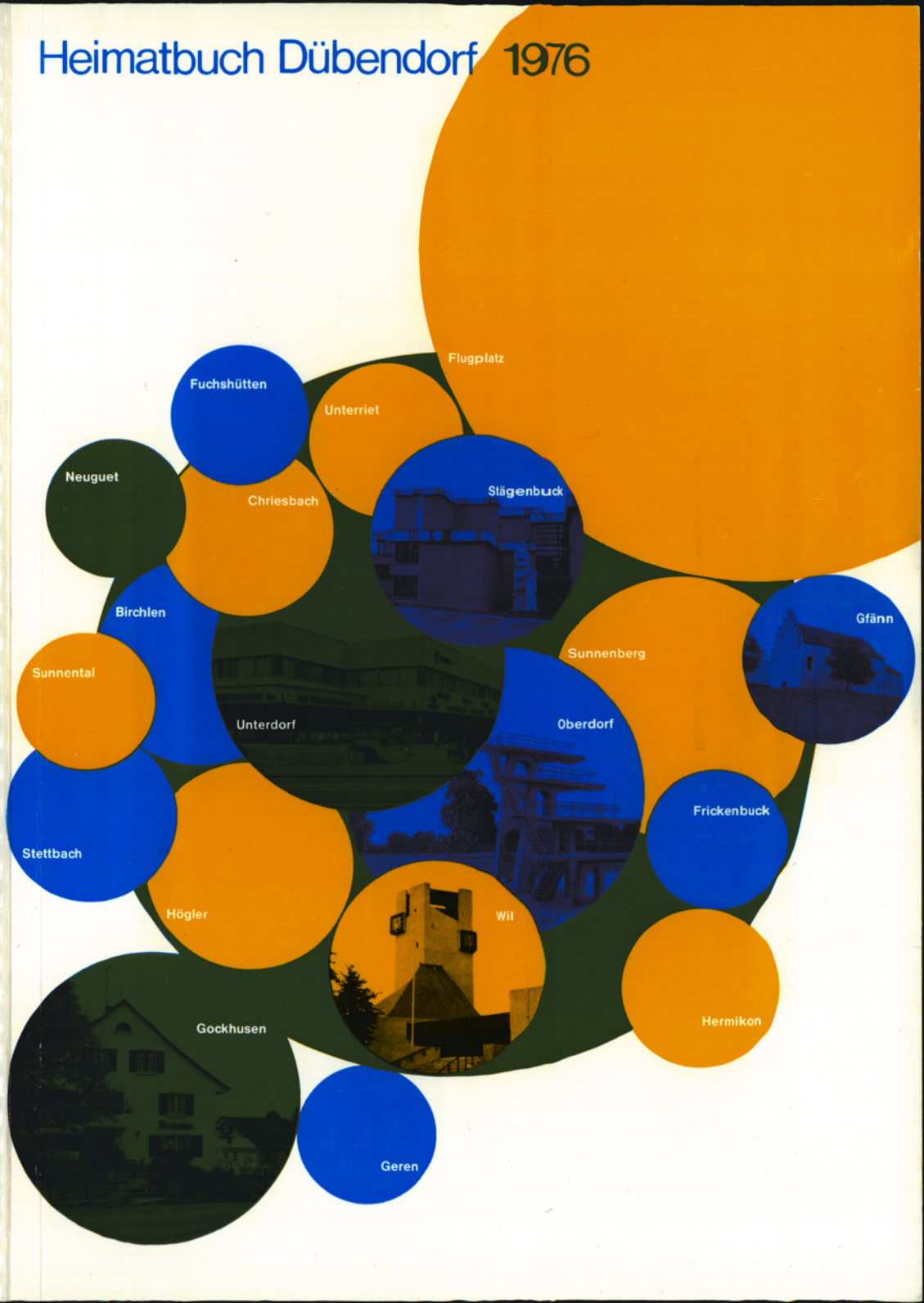


# Heimatbuch Dübendorf 1976



Flugplatz

Fuchshütten

Unterriet

Neuguet

Chriesbach

Stägenbuck

Birchlen

Sunnental

Sonnenberg

Gfänn

Unterdorf

Oberdorf

Frickenbuck

Stettbach

Högler

Wit

Hermikon

Gockhusen

Geren





30. Jahrbuch

# Heimatbuch Dübendorf 1976

Herausgeber:

Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf

Redaktionskommission:

Dr. oec. publ. Max Trachsler

Ernst Egli, Lehrer

Heinrich Lutz, dipl. ing. ETH

Dr. oec. publ. Heinz Graf

Hugo Maeder, Sekundarlehrer





# Zum neuen Heimatbuch

*Der Wirtschaftseinbruch, der nach einer langen Periode der Hochkonjunktur für viele etwas unvermittelt gekommen ist, hat auch im kommunalpolitischen Raum, begleitet durch eine verbreitete Verunsicherung, Auswirkungen gezeigt. Ist aber etwa der Wunsch nach vermehrter Sparsamkeit, der bei der Ablehnung verschiedener Vorlagen deutlich geworden ist, ausschliesslich der Rezession zuzuschreiben?*

*Bei näherem Zusehen sind offensichtlich gewisse Gesetzmässigkeiten im Spiele. Der Mensch bemüht sich bekanntlich, seine Lage dauernd zu verbessern. Er strebt nach einem höheren Lebensstandard, nach erweiterten Möglichkeiten für sich und auch für die Gemeinschaft. Das ist durchaus legitim. Der gleiche Mensch hat nun aber die Gewohnheit, dass die Behebung bestehender oder vermeintlicher Mängel meistens durch extreme Gegenforderungen gesucht wird. Und bevor eine Extremlösung verwirklicht werden kann, beginnt regelmässig bereits die Umkehr im Denken und im Handeln. Im politischen Bereich ist diese Erfahrung in Pendelausschlägen der öffentlichen Meinung zu erkennen. Bevor darum allseits geforderte Postulate realisiert worden sind, kann häufig ein Wandel der Grundanschauungen festgestellt werden; der politische Wille manifestiert sich in veränderter Form.*

*Und noch etwas zeigt die Erfahrung: Je lauter gewisse Postulate vorgebracht worden sind, desto kräftiger ist die Umkehr.*

*Häufig können wir dann im nachhinein feststellen, dass jede Übersteigerung von Prinzipien diese selbst bedroht. Das hat schon der berühmte Nationalökonom Wilhelm Röpke mit seiner ausgeprägten Formulierungskunst erkannt: «Die fragwürdigen Dinge dieser Welt gehen an ihrer eigenen Natur, die guten jedoch an ihren Übertreibungen zugrunde.»*

*Einige Beispiele mögen als Beleg dienen: Die hektische Bautätigkeit, der grosszügige Ausbau des Strassennetzes führten zum berechtigten Ruf nach Bewahrung unserer natürlichen Umwelt. – Die Gemeindeversammlung hat angemessene Freihalteflächen beschlossen. Durch eine Volksinitiative ist noch ein mehreres verlangt worden. Heute sind Kräfte vorhanden, die das ganze Grünzonenkonzept wieder reduzieren möchten. – Von einer intensiven, durch Spezialisten begleiteten Ortsplanung erwartete man die Bewältigung der Zukunft. Die Lösungsvorschläge, vor allem das Dorfkernkonzept, sind als zu perfekt, zu grosszügig abgelehnt worden. Dieses planerische Bemühen ist in der Folge abgelöst worden durch eine mehr oder weniger ausgeprägte Passivität. – Zwischen der Forderung nach besserer Ausnutzung des Bodens zwecks Niedrighaltung der Mietzinse und der allgemeinen Verurteilung der Grossüberbauungen liegen nur wenige Jahre. Die Beispiele liessen sich vermehren.*

*Der dauernde Wandel ist offensichtlich gesetzmässig; der Zustand der menschlichen Gesellschaft ist eben nie fertig. Der Rhythmus von Zielstrebigkeit und Resignation, von Aktion und Reaktion, von Fortschrittsgläubigkeit und Wunsch nach Bewahrung ist gegeben und, das lehrt uns die Historie, immer wieder vorgekommen.*

*Jean Paul hat einmal gesagt: «Die schlimmsten Fehler macht man in der Absicht, einen Fehler gutzumachen.» Für einen Kommunalpolitiker geht es somit um die Frage: Wie kommt man von Beginn an zur «richtigen» Lösung? Zwischen übertriebenem planerischem Perfektionismus und einer Beinahe-Passivität muss es doch irgendwie einen vernünftigen Mittelweg geben. Auch zwischen unverantwortlicher Umweltbelastung und Umweltschutzfanatismus sollte ein vernünftiges Mass des Handelns liegen. Es lohnt sich, über diese zentrale Frage nachzudenken.*

*Handelt es sich um ein Problem der Führung? Lässt «man» sich in der Exekutive und im Parlament zu stark von der öffentlichen Meinung treiben und vergisst dabei die Ziele? Sucht man zu schnell den politischen Konsens, wählt also den Weg des geringsten Widerstandes, und richtet sich dabei zu wenig nach anerkannten Grundsätzen aus?*

*Geht es beim Durchsetzen der «richtigen» Politik lediglich um das Problem der Öffentlichkeitsarbeit, entsprechend der Erkenntnis, dass alle Ziele nur mit Zustimmung der Öffentlichkeit verwirklicht werden können, was der amerikanische Präsident Abraham Lincoln so formulierte: «Mit der öffentlichen Meinung kann der Erfolg nicht ausbleiben, ohne sie kann es niemals einen Erfolg geben.»?*

*Ich bleibe die Antworten bewusst schuldig. Diese zu formulieren ist eine breitere Diskussion wert.*

*Das vorliegende Heimatbuch ist das dreissigste. Die Zielsetzung für unser Jahrbuch ist so aktuell wie im Jahre 1947, als wir das erste Bändchen der Öffentlichkeit übergaben. Die im Vorwort geäusserten Gedanken bestärken uns sogar in unserem Bemühen. Das Heimatbuch kann einen wertvollen Beitrag zur Information und zur Meinungsbildung leisten. Dass es regelmässig und pünktlich während 30 Jahren aufgelegt werden konnte, verdanken wir der treuen Unterstützung all unserer Heimatbuchfreunde.*

*Dr. Peter Widmer, der seit 1961 in unserer Kommission mitarbeitete, hat den Wunsch geäussert, zurückzutreten. Peter Widmer hat wiederholt gut fundierte Beiträge geschrieben; in all den vergangenen Jahren hat er die Vorarbeiten des Heimatbuches mit grösstem Interesse begleitet. Für seine freundschaftliche Mitarbeit danken wir ihm sehr.*

*Für die Heimatbuchkommission: Max Trachsler*



Hugo Maeder

# Dübendorf in früheren Krisenjahren

Das Interesse an wirtschaftlichen Fragen in der Bevölkerung nimmt immer dann zu, wenn konjunkturelle Einbrüche zu verzeichnen sind. Auch bei jenen Kreisen, die nicht unmittelbar mit der Wirtschaft verbunden sind, aber auf irgendeine Weise die Auswirkungen der veränderten Lage zu spüren bekommen. Im folgenden sei nachzuzeichnen versucht, was man in Dübendorf seinerzeit gegen Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit unternommen hat. Man muss dabei aber bedenken, dass unsere Gemeindebehörden keine Wirtschaftspolitik im grossen betreiben konnten – und wohl auch nicht wollten. Ihr Einfluss beschränkte sich im wesentlichen immer auf «Hilfs- und Feuerlöschaktionen». Wirtschaftspolitik wurde auch vor fünfzig Jahren meist nicht nur nach objektiven Erkenntnissen betrieben, sondern von ganz handfesten Interessenstandpunkten aus; sie war ganz einfach der Ausdruck vorhandener Machtpositionen. Es liegt nun in der Natur der Sache, dass Wirtschaftsfragen immer auch einen politischen Aspekt haben. Jeder Leser wird die folgenden Beiträge von seinem eigenen Standpunkt aus wohl etwas anders gewichten. Der Verfasser stützte sich lediglich auf Akten des Gemeindearchivs und verzichtete auf Aussagen noch lebender Personen über die schweren Krisen der zwanziger und dreissiger Jahre, weil sie manchmal in einem allzu verklärten Licht erstrahlten.

### *Schon früher gab es Wirtschaftskrisen*

Arbeitslosigkeit hat es bei uns schon immer gegeben. Zuverlässiges statistisches Material lässt sich aber aus früheren Zeiten nicht beibringen. Schon vor 1800 und im Verlauf des 19. Jahrhunderts kamen Beschäftigungseinbrüche vor. Die Ursachen waren vor allem politische Ereignisse, der Übergang von der Heimindustrie zum Fabrikssystem in der Textilindustrie und die sich immer stärker auswirkende ausländische Konkurrenz. Arbeitslose fielen früher der Armenpflege anheim, wenn sich das Gemeinwesen ihrer überhaupt annahm und sie nicht der privaten und kirchlichen Wohltätigkeit überliess. Bettelnde Arbeitslose wurden – wie die Bettler überhaupt – in die Heimatgemeinden abgeschoben. Kantonsfremde Bettler schaffte man in sogenannten Bettelfuhren einfach über die Grenze. Nur wenn die Arbeitslosigkeit einen aussergewöhnlichen Umfang annahm, wurden vom Staat gelegentlich auch ausserordentliche Massnahmen zu ihrer Bekämpfung durchgeführt. Ich erinnere an das Jahr 1587, als die Strasse über den Zürichberg ausgebaut wurde. Wegen Teuerung und Hungersnot hatte sich damals viel arbeitsloses Volk in Zürich gesammelt, und die Regierung beschloss, diese Leute zur Linderung der Not beim Strassenbau zu beschäftigen. Bei diesen Notstandsarbeiten handelte es sich



wohl um das erste Beispiel einer staatlichen Arbeitslosenhilfe in der Schweiz: «Wie min gnedig Herren zu diser Zyt, als grosse Hungersnot, ein gross werch angesehen, die Strass über den Zürichberg gegenn Stettbach und nach wyter usshin, die niemandt wol hat können faren, erbesseret und zugerüst» (Sammlung Wickiana, siehe Heimatbuch 1966).

Einer der wichtigsten Grundsätze aller Armen- und Bettelordnungen im alten Zürcher Staat war, die arbeitsfähigen Armen stets zur Arbeit anzuhalten. Aber wenn diese fehlte, hatten sie keinen Anspruch auf Unterstützung. Arbeitsfähige hatten sich so viel als möglich selbst um Arbeit umzutun, nur die arbeitsunfähigen Alten, Kranken und Invaliden kamen – wenn überhaupt – in den Genuss von Almosen. Noch das Armengesetz von 1836 schloss die Arbeitslosen von der Armenunterstützung aus. Auch das nächste Armengesetz (1853–1928) sah, wenigstens theoretisch, nur eine Unterstützung der Arbeitsunfähigen vor. Erst in der neuesten Zeit hat sich die Meinung durchgesetzt, dass Gemeinde und Staat sich ihrer notleidenden Bürger anzunehmen haben. Zur Armenfürsorge kam bald auch die Hilfe, welche berufsständische Organisationen, wie Zünfte und Gewerkschaften, ihren Klassengenossen boten. Der Kanton Zürich hat erst am Anfang dieses Jahrhunderts, also verhältnismässig spät, begonnen, sich an der eigentlichen von der Armenpflege losgelösten Arbeitslosenunterstützung zu beteiligen. Eine Ausnahme machten die Zuwendungen des Staates an den 1886 gegründeten «Zürcherischen Kantonalverband für die Naturalverpflegung armer Durchreisender». Es handelte sich dabei um eine Naturalunterstützung für wandernde Arbeitslose, die in der Verabreichung von Mahlzeiten und der Gewährung von Unterkunft bestand. Die Unterstützung erfolgte in sogenannten Herbergen, die sich seit den achtziger Jahren über das ganze Kantonsgebiet verteilten. Diese Aufgabe übte während Jahrzehnten in Dübendorf das heutige Restaurant «Jägersburg» aus. Einzelheiten über diese weitgehend unbekanntenen Leistungen der Gemeinde erfahren interessierte Leser im nächsten Heimatbuch.

### *Der Erste Weltkrieg und seine Folgen*

Wir blicken auf die Zeit vor 1914 nicht nur in der allgemeinen Politik, sondern vor allem in der Wirtschafts- und Sozialpolitik wie auf ein «ancien régime» zurück. Die Tätigkeit der Politischen Gemeinde und der Zivilgemeinde Dübendorf beschränkte sich in dieser Hinsicht früher fast ausschliesslich auf die Armenfürsorge. Unterschiedslos verfielen die Arbeitslosen sowie die durch Krankheit, Invalidität

oder Alter Arbeitsunfähigen und noch während des Ersten Weltkrieges zu einem guten Teil auch die Wehrmänner sowie die von der Kriegsteuerung betroffenen minderbemittelten Bevölkerungsschichten der Armengeössigkeit. Beim Abbau der Kriegswirtschaft traten bald grösste Schwierigkeiten auf. Die Lebenskosten steigerten sich; Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Streiks breiteten sich aus und wirkten sich auf allen Gebieten des täglichen Lebens aus. Der Kampf gegen diese negativen Erscheinungen nahm bisher nie gekannte Ausmasse an, wobei der Bund zu einem grossen Teil die Führung übernahm. Er hatte schon 1918 ein Fürsorgesystem errichtet und verpflichtete die Kantone, sich daran zu beteiligen. Der Gemeinderat bestätigte durch Eintrag im Protokoll ausdrücklich die Kenntnis des neuen Bundesbeschlusses «betreffend die Fürsorge bei Arbeitslosen in industriellen und gewerblichen Betrieben». Der Gemeindeschreiber wurde umgehend beauftragt, alle Betriebsinhaber zu melden, «welche einem beruflichen Verbands nicht angehören oder nicht angehören wollen». Neben der Fürsorge wurden die Massnahmen zur Vermehrung der Beschäftigungsmöglichkeiten immer wichtiger. Ab 1919 stellte der Bund Arbeitsbeschaffungsbeiträge an Bauarbeiten in Aussicht unter der Bedingung, dass die Kantone ebenfalls einen Beitrag leisteten. Die Bundesbeiträge bildeten einen nicht geringen Anreiz für die kantonale Arbeitslosenpolitik, insbesondere für die Förderung von kommunalen Notstandsarbeiten.

Im Mai 1919 erhielt der Gemeinderat ein Unterstützungsgesuch von 14 Notstandsarbeitern. Eine Kommission, bestehend aus den beiden Arbeitervertretern Emil Schenkel und Karl Grimm sowie dem Baumeister Anton Bless, kam zum Schluss, dass dem Gesuch entsprochen werden sollte.

### *Begründung*

Bei Aufstellung vorliegender Motion haben wir darauf Gewicht gelegt, den wirklich Bedürftigen helfend unter die Arme zu greifen, denn wo die Not am grössten ist, da soll und muss geholfen werden. Wohl ist jetzt der Völkerfrieden geschlossen worden, aber vielerorts machen sich die leidigen Kriegsnachwehen herber und wie noch nie unter aussergewöhnlichen Verhältnissen fühlbar, bedingt deshalb auch aussergewöhnliche Massnahmen.

Es wird niemand bezweifeln können, dass unter den gegenwärtigen Verhältnissen, viele arme Familienväter nicht mehr in der Lage sind, für sich und ihre Angehörigen die nötigsten Bedarfsartikel, Lebensmittel, Kleidung etc. anzuschaffen und ihren Pflichten auch nur einigermassen gerecht zu werden. Auch sind die Mehrausgaben der Gemeinde, wie nachfolgende Beispiele beweisen, keine allzu starken, und doch wäre damit viel bittre Not und Elend zu lindern. Vom 1. März 1919 bis 15. Juni 1919 betragen beispielsweise nach genauen Feststellungen die Lohnausfälle durch Regenzeit:



Dübendorf, den 6. Mai 1919

An den Gemeinderat

D ü b e n d o r f .

Die unterzeichneten, in Dübendorf wohnhaften Arbeiter sind sämtliche wegen Arbeitsmangel im Beruf mit Notstandsarbeiten beschäftigt. Der dabei zu erzielende Verdienst von Fr. 1.- bis 1.70 per Stunde ist zwar für die meisten kein voller Ersatz für den früheren Verdienst im Beruf, ist aber immerhin annehmbar. Schlimmer aber gestaltet sich die Lage des einzelnen, wenn Tage mit schlechter Witterung dazwischen kommen, wie das in der letzten Zeit in so starkem Masse der Fall war, wo aus diesen Gründe während mehrerer Tage nicht einmal die Hälfte der Zeit gearbeitet werden konnte.

Es wird Ihnen bekannt sein, dass für die auf diese Art verlorene Arbeitszeit die Hälfte des sonstigen Lohnes ausbezahlt wird, was aber nicht verhindern kann, dass unser Einkommen doch derart geschmälert wird, dass es für den Unterhalt einfach nicht mehr langt & besonders der Verheiratete unmöglich mehr seinen Verpflichtungen gerecht werden kann.

Wir gelangen deshalb mit dem höflichen Gesuche an Sie, es möchte uns durch die Gemeinde Dübendorf der durch schlechte Witterung entstandene & entstehende Lohnausfall auf dem Wege der Unterstützung vergütet werden. Wir stützen uns mit unseren Ersuchen auf andere Gemeinden wie Zürich, Cerliken, Seebach, Schwamendingen u.s.w., die mit der Einführung der kommunalen Arbeitslosenunterstützung nicht nur den vollen Verdienst bei Meliorations- & Strassenkorrektionsarbeiten gewährleisten, sondern das sogar bis auf die Höhe des früheren Berufsverdienstes, resp. im Höchstfalle bis auf Fr. 14.- per Tag tun. Sie gehen dabei von der Erwägung aus, dass es Pflicht der Gemeinde sei, dem durch die wirtschaftlichen Verhältnisse leidenden Einwohner helfend unter die Arme zu greifen, soweit das nicht durch Bund & Kanton, deren Aufgabe es in erster Linie wäre, geschieht. Hätten wir Gewähr dafür, dass wir nach wenigen Wochen wieder unserem gewohnten Berufe mit seinem regelmässigen Verdienste nachgehen könnten, so hätten wir von diesem Gesuche abgesehen; aber die Aussicht, noch monatelang unter diesen einschränkenden Verhältnissen leben zu müssen, zwingt uns dazu, wollen wir mit unseren ganzen finanziellen Verhältnissen nicht derart auf den Hund kommen, dass ein Wiederanporkommen nachher fast zur Unmöglichkeit wird.

Wir hoffen deshalb gerne, dass Sie unserem Gesuche eine wohlwollende Prüfung zu Teil werden lassen & zeichnen

Alex. Bengler Hüller  
Halter Müller  
Johannes Baumberger  
Johann Kringsp  
Antonius Julius  
Hermann Wolf  
Hochwälder Tonhäuser  
Tschimmer Hans.

hochachtend

Gassarier Hoch  
Joseph Luter  
Georg Grosshans  
Hanser Eugen  
Wildhaber Lorenz

## Dübendorf in früheren Krisenjahren

Moser Eugen	Fr. 108.40	Ausfall	Vergütung	15% = Fr. 16.20
Suter Josef	Fr. 53.20	Ausfall	Vergütung	10% = Fr. 5.30
Grosshans G.	Fr. 105.—	Ausfall	Vergütung	25% = Fr. 26.—
Denzler M.	Fr. 103.65	Ausfall	Vergütung	15% = Fr. 15.45

Wir appellieren zum Schlusse an den echten kameradschaftlichen Geist und Opfersinn der Behörde, sowie Bevölkerung und zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung.

Die bestellte Kommission:

Der Präsident: E. Schenkel sowie die Kommissionsmitglieder: Karl Grimm und A. Bless

N. B. Wird als Tractandum auf die nächste Gemeindeversammlung verlangt.

Der Antrag hätte an der Gemeindeversammlung durchaus Chancen gehabt, denn der Gemeinderat übernahm die Argumente der Befürworter. Es kam aber anders: «Nach kurz gewalteter Diskussion und nachdem sich Herr Präsident Bantli dahin ausgesprochen hatte, dass er sich diesem Beschlusse des Gemeinderates trotz vielen Bedenken angeschlossen habe, dass sich aber heute diese Angelegenheit vom politischen Standpunkte aus sehr geändert habe, sodass er zu diesem Beschlusse seine Zustimmung nicht mehr geben könne, indem die Sozialdemokratische Partei von Dübendorf, zu welcher sich die Gesuchsteller alle bekennen, sich zum Beitritt der III. Internationalen entschlossen habe, was überaus bedenklich sei, und dass solche Leute, welche unsere staatlichen und gesetzlichen Institutionen mit Gewalt umstürzen wollen, keinen Anspruch auf besondere Unterstützung von Seite des Staates oder der Gemeinde haben sollen, wurde über den Antrag des Gemeinderates abgestimmt. Für die Annahme des Antrages stimmten 54, für die Abweisung des Antrages stimmten 139. Die Gesuchsteller sind deshalb mit ihrem Gesuche vollständig abgewiesen.»

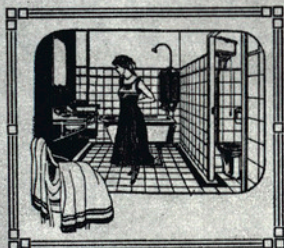
Schon im September des Vorjahres hatte die Sozialdemokratische Partei an der Gemeindeversammlung eine Niederlage erlitten, als sie die Einführung der Grundstückgewinnsteuer forderte. Man hoffte, dass die ausserordentliche Steuer «ein wenig Linderung der finanziellen Lage bringen werde und solle man den Ertrag dieser Steuern zum Ankauf von Land verwenden, welches Pflanzland für die Arbeiter geben solle; ebenso könnte eine gemeinnützige Baugenossenschaft gegründet werden, welche aus den Erträgen der ausserordentlichen Steuern unterstützt werden könnte. Der Ankauf und Bau von Wohnungen sei bei der jetzigen Wohnungsnot sehr zu empfehlen.» Der Gemeinderat betrachtete jedoch den Vorstoss als verfrüht, und die Motion scheiterte. Aber schon 1919 machte sich die Gemeindeversammlung die Beweggründe zu eigen: «Paul Fischer als Sprecher des Gemeinderates



# Dübendorf in früheren Krisenjahren

erklärte, die Grundstückgewinnsteuer realisiere auf dem Gebiete des Immobilienvermögens in trefflicher Weise den Gedanken, dass Gewinne, die in erster Linie das Resultat der allgemeinen volkswirtschaftlichen Entwicklung seien, ein besonderes Mass von Leistungsfähigkeit darstellen und daher auch eine besonders geeignete Steuerquelle bilden.»

1920 brach durch das Zusammenfallen von Überproduktion und Unterkonsumtion eine ernste Wirtschaftskrise aus. Die Kaufkraft war allgemein geschwächt, und die Konsumenten schränkten sich immer stärker ein in der Erwartung baldiger Preissenkungen. 1921 spitzte sich die Krise weiter zu. Die Arbeitslosigkeit stieg beängstigend. Die Staaten, welche unter dem Währungszerfall besonders litten, das waren alle unsere Nachbarländer, hatten praktisch keine Kaufkraft mehr, was sich auf unsere Industrie, unser Gewerbe und, wenn auch nur indirekt, auf unsere Landwirtschaft äusserst negativ auswirkte. Das damals grösste Unternehmen, die chemische Fabrik «Flora», fand für seine Produkte keinen Absatz mehr und arbeitete nur noch mit der halben Belegschaft; entsprechend waren die Verluste. Auch die «Continental-Licht- und Apparatebau-Gesellschaft» musste auf Lager arbeiten. Auch sie bemühte sich trotz mangelnder Aufträge und einem grossen Vorrat an Fertigfabrikaten, drohende Entlassungen nach Möglichkeit zu vermeiden. Eben-



## Gebr. Boshard Spenglerei / Installation

Telephon Nr. 10 - Postcheckkonto Nr. VIII / 4064

### Rechnung

Wasch-, Bad- und  
Closet - Einrichtungen  
Bassininstallationen  
Wasserleitungen  
Bau-Arbeiten  
Reparaturen

für Herrn Pfarrer Straumann, Dübendorf.

Dübendorf, den 26. Okt. 1922

#### Installationsarbeiten ausser Akkord.

Wasserleitung von der Batterie aus durch den Keller in den Garten geführt, mit Abstell-, Entleerungs- & Schlauchhähnen, nach unserer en Bloc Offerte  
Aenderung der Gasleitung im Keller, Ver-setzen der Gasuhr

100 --

~~12~~ --

118 --

Dankend quittiert  
31. Jy 1922. Gde. Boshard

falls nicht auf Rosen gebettet war die Bauunternehmung Bless, deren 25 Arbeiter praktisch nur noch Tiefbau- und Notstandsarbeiten ausführten. Das ehemals florierende Baugeschäft der Bonaldi, das seit der Jahrhundertwende viele Häuser in Dübendorf errichtet hatte, entging dem Konkurs jedoch nicht. Zur Behandlung der einlaufenden Gesuche um Arbeitslosenunterstützung wurde vom Gemeinderat eine dreigliedrige Arbeitslosenfürsorgekommission bestellt, bestehend aus den Herren Carl Läuchli, Alfred Stäger und Gemeindeschreiber Sidler. Letzterer fand die Kanzlei zu stark belastet; er hätte gern einen Funktionär eingesetzt, der den Verkehr mit Arbeitnehmern und Arbeitgebern sowie die anfallenden Schreibearbeiten und die Auszahlungen zu übernehmen gehabt hätte. Die Gemeinde selbst versuchte in erster Linie Arbeit zu vermitteln; um Arbeit in grossem Stil zu beschaffen, fehlten ihr aber die Mittel. Man beschäftigte eine Anzahl Arbeitsloser in der Kiesgrube im Eichstock, an den Gemeindestrassen und an Kanalisationen. Die Stundenlöhne bewegten sich dabei zwischen Fr.–.70 und Fr.1.20. Innerhalb dieser Grenze entschied die Fürsorgekommission gemäss Alter, Armengengössigkeit und Leistung. Auch der Militärflugplatz – dem Dübendorf viele feste Arbeitsplätze zu verdanken hatte – vergab Notstandsarbeiten. Aber Ende August 1921 mussten diese Arbeiter entlassen werden, da die verfügbaren Kredite erschöpft waren. Der Gemeinderat ersuchte hierauf den Kreisingenieur, die Staatsstrasse Dübendorf–Hegnau walzen zu lassen, damit wenigstens zehn Arbeitslose eingesetzt werden konnten. Die allgemeine Textilkrise hatte auch das Unternehmen Zwicky im Neugut nicht verschont. Das Fabrikareal und die Inhaber befanden sich zwar auf Walliseller Boden, doch für die vielen arbeitslosen Arbeiterinnen musste unsere Gemeinde sorgen, weil die Kosthäuser auf Dübendorfer Gebiet lagen. Die Gemeinde organisierte und finanzierte verschiedene Ausbildungskurse, zum Beispiel im Kochen, Flickern und im Kleidermachen.

Um gegen alle Eventualitäten gewappnet zu sein, liessen sich die Gemeinderäte, der Schreiber, der Weibel, der Gemeindeammann und der Friedensrichter Bewilligungen zum Waffentragen ausstellen. Damit wenigstens niemand zu hungern brauchte, wurde die Suppenküche im Sekundarschulhaus wieder eingerichtet. Eine dem Gemeinderat verantwortliche Niederlassungskommission versuchte, unerwünschte Fremde von Dübendorf fernzuhalten. Dass dabei nicht immer nach objektiven Massstäben geurteilt wurde, zeigt das folgende Beispiel: «Ernst Abegglen, Uhrmacher, ist zuerst in die Gemeinde gezogen und hat dann nachträglich ein Gesuch für die Wohnbewilligung eingereicht, welches von der Niederlassungskommission





*Blick von der Böszelg gegen das Neugut, die Gerberei und die chemische Fabrik «Flora». Im Mittelgrund rechts der alte «Mattenhof». Ganz rechts der Hangar von A. Comte, welcher hier seinen Privatflugplatz betrieb. Das abgebildete Gebiet war früher ein Teil der grossen Sumpflandschaften des Glattales. Es wurde in den zwanziger Jahren melioriert, wobei viele Notstandsarbeiter aus Dübendorf beschäftigt werden konnten. Aufnahme: Comte, Mittelholzer & Cie. Aero|Editions de vues aériennes Nr. 835*

abgewiesen wurde, da der Gesuchsteller die Notwendigkeit seiner Anwesenheit in der Gemeinde nicht zu begründen vermochte.» Diese protektionistische Haltung schien der Gemeinderat dem einheimischen Gewerbe schuldig zu sein; zwei Uhrmacher wohnten ja bereits in der Gemeinde. Immerhin – Dübendorf praktizierte nur, was die andern Gemeinden natürlich auch taten! Den sieben Mannen im Gemeinderat war aber bei diesem Entscheid offenbar doch nicht ganz wohl: «Wir befassen uns nicht mit der Beschränkung der Gewerbefreiheit, sondern mit der Frage der Behebung der Wohnungsnot!» Diese war tatsächlich sehr gross, da der Wohnungsbau fast gänzlich zusammengebrochen war. Um kinderreiche oder allfällig aus dem Ausland heimkehrende Schweizer Familien unterzubringen, dachte man sogar an die Erstellung von Wohnbaracken.

Die Krise erreichte ihren Höhepunkt im Jahre 1922. Die Kaufkraft der Bevölkerung war fast völlig gelähmt. Viele qualifizierte Arbeiter wanderten aus. Die «Flora» – stark vom Export abhängig – konnte ihre Steuerschulden nicht mehr bezahlen und war gezwungen, Land und einzelne Gebäudeteile zu verpfänden. Ein grosser Gutsbetrieb, die Lederfabrik Stutz und die Chevreux-Lederfabrik kamen nicht darum herum, mit ihren Gläubigern Nachlassverträge abzuschliessen. Die Gemeinde musste sich mit bescheidenen 20 Prozent Nachlassdividende begnügen. Um so grösser war ihr Bestreben, die Ausgaben zu drosseln, die Frage war nur wo! Gutsverwalter Bodmer versuchte zum Beispiel, die halböffentlichen Sprechstationen im «Wilgüetli», in der «Waldmannsburg» und anderen Wirtschaften aufzuheben, hatte aber nicht mit dem geschlossenen und organisierten Widerstand der Wirte gerechnet. Darauf setzten die Sozialdemokraten an der Gemeindeversammlung durch, dass das den Bauern und Gewerbetreibenden verhasste Steuerregister wieder gedruckt wurde.

1923 trat eine erfreuliche Neubelebung des Wirtschaftslebens ein. Es begann eine regelmässige allgemeine Besserung der Arbeitsmarktlage, die nur durch saisonbedingte Rückschläge gegen Jahresende unterbrochen wurde. Die Arbeitslosenzahl sank rapid, und die Bautätigkeit setzte wieder ein. Damit stiegen auch die Landpreise kräftig. Entsprechend grösser waren die Grundstückgewinnsteuern, welche die Landverkäufer zu entrichten hatten. Nach drei vergeblichen Versuchen gelang es der Phalanx der Landbesitzer, die plötzlich «ungerecht» gewordene Steuer wieder zu liquidieren. Fuhrhalter Beat Zehnder legte mit 240 Mitunterzeichnern 1924 eine entsprechende Motion vor. Die offensichtliche Besserung des Wirtschaftslebens lockte denn auch nur noch die direkt Interessierten zur Gemeindeversammlung.



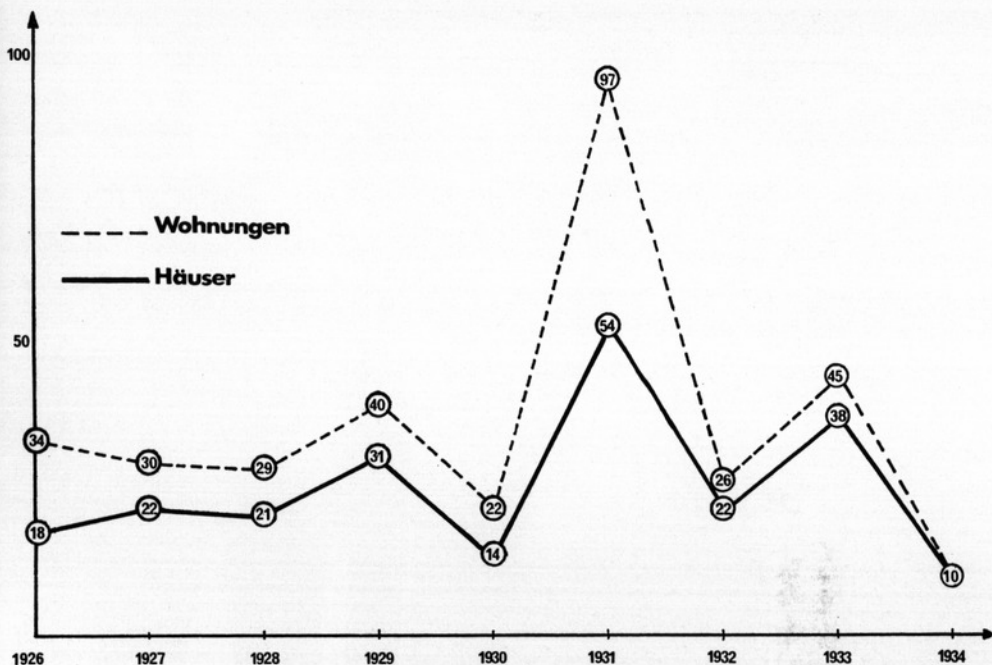


*Der Gemeinderat Dübendorf zu Beginn der dreissiger Jahre. Von links nach rechts die Herren Emil Bosshard, Oskar Trachsler, . . . . ., Karl Läuchli, Emil Schenkel, Alwin Müller und Albert Wachter.*

Die Jahre bis 1930 brachten eine noch günstigere Arbeitsmarktlage. Man konnte nicht mehr von einer Zu- oder Abnahme der Arbeitslosenzahl sprechen, sondern nur noch von einer Milderung oder Verschärfung des Mangels an Arbeitskräften.

#### *Die Krise der dreissiger Jahre*

Die «goldenen zwanziger Jahre» sollten jedoch bald der Vergangenheit angehören. Wie eine Seifenblase, die nur kurze Zeit im Sonnenlicht schimmern durfte, zerplatzte der «grosse Boom», von dem viele gemeint hatten, er werde nie zu Ende gehen. Trotz der unverkennbaren Verschlechterung der Wirtschaftslage bestand im Jahre 1930 noch keine allgemeine Arbeitsmarktkrise, es wurden nämlich immer noch sehr viele Einreisebewilligungen an ausländische Arbeitskräfte erteilt. Ab 1931 nahm die Arbeitslosigkeit dann aber einen krisenhaften Charakter an. Die Gründe dafür sind bekannt. Von der Exportindustrie griff die Verschlechterung langsam auf das Inlandgewerbe über. In Dübendorf hielt sich die Arbeitslosigkeit vorläufig noch in Grenzen, denn die Bautätigkeit, nicht zuletzt dank dem Flugplatz, war recht gross.



*Früher wurden fast nur Ein- oder Zweifamilienhäuser gebaut. Die Graphik zeigt, wie die Bautätigkeit nach dem «Boom» von 1931 immer mehr erlahmte.*

Schon seit Jahrzehnten war es nicht mehr möglich, die sozialen Folgen zu vergessen, welche die tiefgreifenden wirtschaftlichen Veränderungen mit sich brachten. Entsprechend änderten sich die Ansichten über die Aufgaben des Staates von Grund auf. Der alte liberale Grundsatz, wonach sich der Staat von einer Einmischung in den natürlichen und gesetzmässig gedachten Ablauf des wirtschaftlichen und sozialen Lebens fernzuhalten habe, ist vor allem seit dem Ersten Weltkrieg durchbrochen worden. Der aus seiner wirtschaftlichen und sozialen Passivität herausgetretene Staat wurde unter dem Druck der sozialen Bewegung immer mehr in die Probleme der Sozialpolitik hineingedrängt. Weiter als bis zur Behebung bereits eingetretener Notlagen war man allerdings nicht gekommen. Immer mehr ins Gespräch kam die Arbeitslosenversicherung. Ihr lag die Vorsorge als Gedanke zugrunde, wobei – wie bei jeder Versicherung – eine Gesamtheit für den Schaden des einzelnen eintritt. Einen ersten Aufschwung erlebte die Arbeitslosenversicherung während des Ersten Weltkrieges, nachdem sich in der Vorkriegszeit die staatlichen Leistungen auf die Unterstützung einiger gewerkschaftlicher Arbeitslosenkassen beschränkt hatten. Die von den Arbeitern geleisteten Prämien reichten nämlich für die Deckung der Lohnausfälle nicht aus, und nur durch staatliche Zuschüsse aus öffentlichen



Mitteln vermochten die Kassen ihrer Aufgabe gerecht zu werden. 1924 griff der Bund erstmals in die Arbeitslosenversicherung ein, aber er beschränkte sich lediglich auf die Subvention anerkannter Versicherungskassen und überliess die allfällige Einführung eines Obligatoriums den Kantonen. 1928 nahm das Zürchervolk das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung an. Es sah eine Beitragsleistung von 25 Prozent an die Unterstützungsleistungen der Kassen vor. Der Beitritt zu einer Kasse blieb jedoch vorläufig weiterhin freiwillig. In der regierungsrätlichen Botschaft hiess es, dass auch die Mithilfe der Gemeinden erwünscht sei. Aus dem Wunsch wurde jedoch schon bald eine moralische Pflicht, auch für die Gemeinde Dübendorf, welche bisher nur «sporadisch und ohne Praejudiz Beiträge gewährt hatte». An der Gemeindeversammlung vom 1. Juli 1929 referierte Gemeinderat Oskar Trachsler über dieses Traktandum:

Der Regierungsrat hat am 22. Dezember 1928 beschlossen, dass die Gemeinden zur Förderung der Arbeitslosenversicherung Gemeinde-Krisenfonds gründen können. Diejenigen Gemeinden, welche bis zum 30. Juni 1929 Krisenfonds gründen, werden ermächtigt, die vorhandenen Solidaritätsfonds in den neuen Krisenfonds einzuwerfen. Die Gemeinde Dübendorf besitzt ebenfalls einen Solidaritätsfonds. Dieser entstand aus den Beiträgen folgender Firmen:

Anton Bless	Fr. 500.-
Continental	Fr. 250.-
Alfred Gossweiler	Fr. 175.-
Chemische Fabrik «Flora»	Fr. 4168.-

Mit den aufgelaufenen Zinsen seit 1923 ist dieser Fonds per Ende 1928 auf Fr. 6126.55 angewachsen. Das Geld ist heute in Wertpapieren angelegt. Solidaritätsfonds, welche bis zum 30. Juni 1929 nicht in den Krisenfonds eingeworfen werden, müssen dem kantonalen Krisenfonds abgeliefert werden...

Wir haben auch geprüft, ob wir nicht eine eigene Kasse einrichten sollten und den Beitritt obligatorisch erklären. Wir mussten aber der hohen Verwaltungskosten wegen davon absehen. Der Gemeinderat hat nach reiflicher Prüfung der Angelegenheit gefunden, Ihnen zu beantragen, die staatlich anerkannten Kassen in der Form, wie ich es Ihnen gesagt habe, zu subventionieren. Die Hauptfrage ist doch die, in welchem Masse die Subventionen entrichtet werden sollen. Der Gemeinderat beantragt Ihnen, die staatlich anerkannten Arbeitslosenversicherungskassen mit 20 Prozent zu subventionieren, das heisst also, die Gemeinde würde einen Fünftel desjenigen Betrages zurückvergüten, den die Kassen an hiesige arbeitslose Arbeiter auszahlen.

Im Auftrage der sozialdemokratischen Mitgliedschaft stellte hierauf Färber Hausammann, unterstützt von Sattler Sterchi und Kantonsrat Stäger, den Antrag, es seien die Kassen mit 30 Prozent zu subventionieren, sie hätten die Unterstützung nötig, und 10 Prozent mehr brächten keine grosse Belastung für die Gemeindekasse.

Von den 246 Anwesenden stimmte die anerkannte Mehrheit für diesen Antrag. Die gewaltige Arbeitslosigkeit, die nun während der dreissiger Jahre überhand nahm, machte eine bedeutende Ausdehnung der Massnahmen zugunsten der Arbeitslosen notwendig. Neben den Beiträgen an die Versicherungen erlangten auch die Leistungen an die jeweils im Winter ausbezahlte Arbeitslosenunterstützung (Winterhilfe) und – wie schon während der Krise der zwanziger Jahre – die Ausführung von Notstandsarbeiten steigende Bedeutung. Die Aufwendungen für

---

**Ämthche Bekanntmachung des Gemeinderates Dübendorf**  
vom 10. März 1936.

**Winterhilfe für die Arbeitslosen.**

Die Anmeldefrist für den Bezug der zweiten Hälfte Winterhilfe 1935/36 endigt mit 18. März 1936. Bezugsberechtigt sind Arbeitslose, welche

- a) seit 1. Januar 1932 im Kanton Zürich und seit einem Jahr in der Wohngemeinde niedergelassen sind. Für Kantonsbürger ist der 1. Januar 1934 maßgebend;
- b) gegen Arbeitslosigkeit versichert sind;
- c) die Notstandsgrenze mit allen Einnahmen nicht erreichen.

Die Winterzulage berechnet sich nach den Ausfalltagen oder -stunden, welche in der Zeit vom 8. Dezember 1935 bis 14. März 1936 liegen. Die Auszahlung erfolgt ca. Ende März 1936, wenn alle nötigen Ausweise beigebracht sind.

Für die Anmeldung sind die bei der Gemeinderatskanzlei erhältlichen Formulare zu verwenden. Verspätete Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

---

Bildungskurse, für die Arbeitsbeschaffungsinstitutionen und für die freien Berufe fielen weniger ins Gewicht. An weiteren Hilfsmassnahmen seien genannt: Ausrichtung von Beiträgen an Umschulungskurse, Unterstützung und Durchführung von Notstandsarbeiten für Kaufleute und Techniker, die Krisenunterstützung, welche ausgesteuerten Mitgliedern der Arbeitslosenkassen ausbezahlt wurde, die Gewährung von Fabrikationszuschüssen an Exportaufträge, die Exportrisikogarantie, die Förderung der Einführung neuer Industrien und die Subventionierung von Bauarbeiten von Unternehmen und Privaten.

All diese Massnahmen erforderten grosse finanzielle Mittel. Die meisten Gemeinden nahmen Zuflucht zu massiven Steuererhöhungen. Dübendorf sah für 1935 eine solche von 153 auf 185 Prozent vor. «Sollten aber weiterhin 30 Prozent Subventionen an die Arbeitslosenkassen ausgerichtet werden müssen, würde dies nochmals eine Erhöhung von 10 Prozent bedingen», erklärte Gemeindepräsident Lächli an



der von 741 Personen besuchten Gemeindeversammlung vom 19. November 1934 in der Kirche. Seiner Meinung nach wären die Folgen für Dübendorf unabsehbar, vor allem würde die Bautätigkeit gänzlich erlahmen, weil der Zuzug ausbliebe; dadurch würde die Arbeitslosigkeit noch gesteigert und weitere Opfer würden dann von der Gemeinde gefordert. «Die Gemeinde hat in den letzten Jahren an Beiträgen und Unterstützungen rund 130000 Franken ausgegeben, abgesehen von Notstandsprojekten. Dies ist der untrügliche Beweis, dass in Dübendorf für die Arbeitslosen gesorgt wird, mehr als in andern Gemeinden. Auch die Stadt Zürich und andere grössere Gemeinden sind zum Abbau der Subventionen genötigt worden. Die Versicherungskassen können einen kleinen Abbau ertragen, weil fast alle in den letzten Jahren grössere Gewinne erzielt haben.» In der rege benützten Diskussion wehrten sich die Vertreter der Arbeiterschaft für die Beibehaltung der Subventionspraxis. Die Richtigkeit der Rechnungsabschlüsse der Kassen wurde gegenseitig angezweifelt, so dass sich der einfache Stimmbürger hierüber keine Meinung machen konnte. Allerdings gaben an dieser denkwürdigen Gemeindeversammlung ohnehin nicht die sachlichen, sondern die emotionellen Erwägungen den Ausschlag. In geheimer Abstimmung wurde die Reduktion der Subventionen um 10 Prozent mit Zweidrittelsmehrheit angenommen. Damit erschien der politische Riss in der Gemeinde immer offensichtlicher. Aus Erbitterung über den Ausgang der Abstimmung drohten viele Arbeitnehmer, ihre zukünftigen Einkäufe nicht mehr in der Gemeinde, sondern auswärts zu machen.

### *Die Folgen der Arbeitslosigkeit*

Auch wenn die materielle Not der Arbeitslosen nicht so sehr in Erscheinung trat, hinterliessen die moralischen Auswirkungen der langandauernden Arbeitslosigkeit schlimme Folgen. Viele Arbeitslose wurden oberflächlich, uninteressiert und leichtfertig, weil in ihrem Leben das Ernsthafte, die Arbeit fehlte. Ihre Konzentrationsfähigkeit ging verloren, denn es bestand nichts mehr, das den Einsatz aller Kräfte erforderte. Eine allgemeine Erschlaffung machte sich geltend, die in einer starken Abnahme der körperlichen und geistigen Fähigkeiten zum Ausdruck gelangte. Diese Tatsachen muss man sich vor Augen halten, wenn man die Berichte des Arbeitsnachweisamtes liest:

Dübendorf, den 6. Juni 1933

Für etwelche späteren Eventualitäten wurden heute nachstehende Bemerkungen von Arbeitslosen festgehalten. Damit kann auch bewiesen werden, welche Mühe man hat, solche Leute unterzubrin-



Einem intelligenten, der Sekundarschule entlassenen Jüngling bieten wir Gelegenheit, eine **gründliche**

## **kaufm. Lehre**

zu absolvieren. Günstige Gelegenheit, vielseitige Waren- bzw. Branchen-Kenntnisse zu erlangen.

**Erfordernisse: Absolute Ehrlichkeit und Treue, guter Rechner und streng erzogen.** Eintritt auf Frühjahr 1936.

Selbstgeschriebene Offerten, mit Bellage der Sekundarschulzeugnisse sind zu richten an die

## **Konsum-Genossenschaft Dübendorf**

# **Dübendorf.**

## **Aufruf an die Landwirte!**

Auf die kommende Heusaison kann den hiesigen Landwirten zur Genüge mit Hilfskräften aus den Reihen der derzeitigen Arbeitslosen ausgeholfen werden.

Landwirte, welche Heuer benötigen, wollen sich rechtzeitig melden.

Alle Hilfskräfte müssen gegen Unfall versichert sein. Landwirte, welche ihr Personal gegen Unfall nicht versichert haben, bezahlen ein Drittel an die Versicherungsprämie von Fr. 5.20 für 30 Tage, d. h. Fr. 1.75, ein Drittel hat der Arbeiter und ein Drittel die Volkswirtschaftsdirektion Zürich zu tragen. Die Entschädigung ist gegenseitig zu vereinbaren und die Zahl der Arbeitstage ist dem Arbeiter auf der Kontrollkarte zu bescheinigen.

Um der großen Zahl von Arbeitslosen eine vorübergehende Beschäftigung geben zu können, ersuchen wir unsere Landwirte, während dem Heuet viel Hilfskräfte einzustellen.

Dübendorf, den 4. Mai 1936.

Arbeitsamt Dübendorf.

gen und gleichzeitig die betreffenden Arbeitgeber zu befriedigen, die sich zur Zuweisung von Leuten an uns wenden. Es sollten heute den Herren Daniel Bühler-Moos, im Aesch, Gottlieb Bodmer, Hermikon, und E. Bäggli, im Oberdorf, je ein Heuer zugewiesen werden. Beat Zehnder, zum Feldhof, benötigte zwei Kiesgrubenarbeiter. Es wurden zugewiesen und erklärten:

A., Schreiner: Er werde bei Z. vorsprechen doch garantiere er nicht. Erstens müsse man bei diesem arbeiten wie ein Hund, zweitens sei er sich dieser Arbeit nicht gewohnt und werde dann von diesem verrückten Chaib als fauler Hund tituliert, wenn er nicht soviel leiste wie andere. Ausserdem sei er diese Woche sowieso nicht gut «zweg».

M., Schlosser: Könne jetzt nicht heuen, da er in letzter Zeit sich nicht mehr um Arbeit umgesehen habe, müsse er nun unbedingt nach Zürich, um sich nach einem passenden Posten umzusehen. Auf die Bemerkung hin, es sei schliesslich besser, etwas zu verdienen als gar nichts, reagierte er überhaupt nicht.

B., Zimmermann: Könne nicht heuen, da er über 2 Zentner schwer sei und an Asthma leide. Als Zimmermann gehe es noch leidlich.

B., Holzkontrollleur: Stempelt nun schon seit Juli 1931. Als er als Heuer Arbeit annehmen sollte, bemerkte er, heute könne er diese Stelle noch nicht antreten, sie hätten Wäsche zu Hause und er müsse mithelfen; worauf er sich verzog mit dem herablassenden Ausspruch, er sei ja morgen wieder zu sprechen.

G., Fabrikarbeiter: Er könne die ihm angebotene Stelle als Heuer nicht antreten, da er abends 6½ Uhr den Dienst bei der Post anzutreten habe. Wenn sich etwas Passendes für ihn finde, sei er schon zu haben. Bei dem Grossbauern Bäggli arbeite er überhaupt nicht.

B., Bauschreiner: Wenn die angebotene Arbeit bei Zehnder nicht zu schwer sei für ihn, werde er sich darum bemühen, vorläufig müsse er noch nach Pfäffikon. Bezieht unseres Wissens Armenunterstützung.

Endlich und nach einigem Zureden gelang es uns doch, 2-3 Arbeitslose zu finden, die sich bereit erklärten, diese Aushilfsarbeiten zu übernehmen. Aus dieser Niederschrift kann man entnehmen, wie penibel es hie und da für den Arbeitsnachweis ist, den Arbeitgebern Leute zuzuweisen. Wir schämen uns dabei für die Arbeitslosen selbst, solche Missstände mitanzusehen zu müssen.

*Schwierige Arbeit der Armenpflege*

Die Arbeit der Armenpflege – schon in normalen Zeiten eine heikle und undankbare Aufgabe – geriet mit zunehmender Krise immer stärker ins Schussfeld der Kritik. Auf der einen Seite wurde ihr vorgeworfen, mit den finanziellen Mitteln der Öffentlichkeit zu unbesonnen und zu wenig haushälterisch umzugehen, andererseits beklagten sich viele Armengenössige über ungenügende Unterstützung. Es ist wohl kaum zu bestreiten, dass es die Armenpfleger in gewissen Fällen am nötigen Fingerspitzengefühl haben mangeln lassen, aber sie waren nicht die einzigen, welche durch die Not der Zeit – bei allem guten Willen – überfordert waren.

Die Protokolle der Armenpflege reden hier eine beredete Sprache:

B. wünscht, unterstützt zu werden, da er wegen Krankheit der Arbeit nicht mehr nachgehen kann. Es wird Milch, Brot und der Hauszins bewilligt (Gutscheine) und ausserdem 10 Franken pro Woche für Spezereien. Derselbe wird angewiesen, für seine Frau eine passende Arbeitsgelegenheit zu suchen, damit sich die Unterstützungen auf ein notwendiges Minimum beschränken können.

F. verweigert die Annahme von Arbeit mit der Begründung, er leide an Schmerzen im Knie. Die Poliklinik, welche den Mann auf unsere Anordnung untersuchte, kam aber zum Schluss, dass derselbe voll arbeitsfähig sei. Er zieht es aber vor, zuhause dem Müssiggang obzuliegen. Verweigert er in Zukunft die Arbeit, wird dem Bezirksrat Antrag auf Versorgung gestellt.

Die Ehefrau des M. wird demnächst wieder ins Wochenbett kommen und sollte nachträglich zur Verhinderung weiterer Geburten sterilisiert werden. Sie wäre mit einer solchen Operation einverstanden, jedoch kann sich der Ehemann scheinbar damit nicht abfinden, trotzdem er weiss, dass seine Frau schwächerer Konstitution ist und obwohl er nicht imstande ist, seine Kinder selbständig zu erhalten.

Der Präsident wünscht, dass der Frauenverein die Öffentlichkeit etwas mehr auf die bestehende Sammelstelle für gebrauchte Kleider aufmerksam mache, was durch geeignete Inserate geschehen könnte. Damit liesse sich eventuell etwas einsparen, indem Armengenössigen passende Kleider gratis verabfolgt werden könnten.

M. sucht Unterstützung, da er mit dem Losverkauf allein nicht durchkommen könne. Es wird die Summe von 100 Franken bewilligt.

G. war wieder einmal nicht in der Lage, den Hypothekarzins zu bezahlen (170 Franken). Das Betreibungsamt teilt uns mit, dass es zur Hausversteigerung komme, falls dieser Betrag nicht von uns übernommen werde. Die Misswirtschaft der Familie G. ist zur Genüge bekannt, und unsere Geduld ist nun endlich erschöpft, weswegen der fällige Zins nicht bewilligt wird.

Familie M. wünscht eine Unterstützung von 150 Franken wegen geringem Verdienst des Ehemannes. Es gelangte jedoch zur Kenntnis des Präsidiums, dass Familie M. sich einen Staubsauger angeschafft habe. Dieser wird auf unser Verlangen dem Lieferanten wieder retourniert mit der Bitte, einen Teil der bereits gemachten Abzahlungen zurückzuerstatten.

Das Präsidium teilt mit, dass das engere Büro den Armenrodel durchgesehen habe, wobei festgestellt wurde, dass verschiedene Ausgabenposten in nächster Zeit gekürzt werden sollten. So zum



# 3700 Hausierer allein im Kanton Zürich

**Soll diese Plage noch größer werden?**

Wenn nicht, dann **JA**  
ein überzeugtes  
für das Hausiergesetz!

Gesetzesvorlage über die Patentpflicht von Gewerben.  
(Kantonale Volksabstimmung vom 13. Dezember 1936.)

## **Geplagte Hausfrauen!**

Sorgt Ihr für die richtige Austellung der Stimmzettel!

Beispiel sei der Amtsvormund Reich gebeten worden, für P. ein billigeres Plätzchen ausfindig zu machen. Dieser teilt nun aber mit, dass das Mädchen zur Zeit bei seinen Pflegeeltern sehr gut behandelt und auferzogen werde, und dies sei schliesslich in erster Linie zu berücksichtigen.

Herr Hauptmann Meyer von der Sekundarschulpflege erklärte sich bereit, versuchen zu wollen, P. bei einer Firma in Biel, die grössere Aufträge für den Sekundarschulneubau erhält, Arbeit zu verschaffen. Wenn sich die Familie dann in einer andern Gemeinde niederlässt, könnte es sehr wohl möglich sein, dass sich die Gemeinde Dübendorf diesen Armenfall vom Halse schaffen kann.

Das Heimwesen, das K. in Gockhausen gemietet hatte, wurde durch die Besitzer K. und V. verkauft. Es stellt sich nachträglich heraus, dass aus demselben ein Pachtzins von 2000 Franken selbst bei grösstem Fleisse nicht herausgewirtschaftet werden kann, weshalb dem Petenten die nachgesuchte Unterstützung zur Bezahlung des rückständigen Zinses nicht bewilligt werden kann.

B. hat Ende August die Arbeit bei der Firma Gebrüder Bonomo auf eigenes Begehren aufgegeben und sich wieder Hafnerarbeiten zugewandt. Der Mann kümmert sich keinen Pfifferling um unsere Auflagen und glaubt nach Belieben und Gutdünken schalten und walten zu können. Schade um unsere Bemühungen, ihn für längere Zeit unterzubringen. Sobald B. wieder um ordentliche Unterstützung an die Pflege gelangt, wird acht tägiger scharfer Arrest vom Statthalter erwirkt, denn das Mass ist nun übertoll, und wenn wir unsere Autorität wahren wollen, muss unbedingt mit scharfen Massregeln eingeschritten werden.

S. treibt sich nachgewiesenermassen mit Weibsbildern herum und vernachlässigt seine Familienpflichten, weshalb öffentliche Mittel notwendig werden. Die Ehefrau steht dem Haushalt nur ganz mangelhaft vor, musste doch kürzlich bei einem Hausbesuch festgestellt werden, dass noch kein einziges Bett gemacht war. Die Kinderbettchen waren zudem völlig durchnässt und das eine noch mit Unrat bedeckt.

## Dübendorf in früheren Krisenjahren

L. begab sich in ärztliche Behandlung, da er infolge schlechter Zimmerluft nervös und geschwächt wurde. Damit er wieder zu Kräften kommt, wird ihm ein Gutschein für Fleisch verabfolgt; mit Hilfe etwas kräftigerer Kost sollte es gelingen, ihn wieder etwas zu stärken. Anlässlich eines Hausbesuches wurde er jedoch mit einigen jüngeren Burschen in der rauchgeschwängerten Stube beim Jasse betroffen, während in der Küche eine grosse Unordnung herrschte, die jeder Beschreibung spottete. L. wird Verwahrungsanstalt angedroht, falls er nicht auf bessere Ordnung hält und nicht selbst darnach trachtet, wieder zu gesunden.

A. wurde zum zweiten Male ausserehelich schwanger. An derselben wurden zur Verhütung weiterer Nachkommen ein chirurgischer Eingriff und zugleich Sterilisierung vorgenommen. Die durch die Operation entstandene Arztrechnung im Betrage von 20 Franken wird ohne weiteres übernommen.

B., im Armenhaus, reichte das schriftliche Gesuch um Unterstützung ein, da er mit der Arbeit aussetzen müsse. Es muss aber angenommen werden, dass es die Familie an der notwendigen Sparsamkeit fehlen lässt. Speziell mutet etwas sonderbar an, dass der Gutsverwalter anlässlich eines Hausbesuches feststellen musste, dass die Familie beim Nachtessen Käse, Butter, Speck, Servelats und Aufschnitt auf dem Tische stehen hatte. B. wird aufgefordert, ein Haushaltungsbuch zu führen und sich zu befeissen, mit öffentlichen Mitteln so sparsam wie möglich umzugehen.

R. wurde kürzlich abends 7½ Uhr vom Präsidenten beim Feldhof in stark betrunkenem Zustande in einem Graben schlafend angetroffen; neben ihm stand sein kleiner Sohn, der sich nicht mehr zu helfen wusste. Statt, wie ihm geheissen, nach Hause zu gehen, begab sich R. noch ins «Wilgütli» und später in die «Waldmannsburg», um weiter zu trinken. Die Armenpflege von T. ist nunmehr willens, die Familie R. heimzunehmen und den Ehemann zu versorgen.

S. im Gfenn drohte, bei der nächsten Vorladung der Armenpflege mit dem Revolver zu erscheinen. Es wird deshalb beschlossen, den Gemeindepolizisten beizuziehen.

Die Mitte der dreissiger Jahre war in Dübendorf gekennzeichnet durch heftige partei- und wirtschaftspolitische Kämpfe. Der Streit der Meinungen und Ansichten über das, was zu geschehen hätte, wurde immer heisser und ungemütlicher. Es herrschte im wahrsten Sinne des Wortes ein Kampf aller gegen alle; vom vielgerühmten Opfersinn des Volkes war nicht allzuviel zu spüren. Einen guten Einblick in die Not und die Schwierigkeiten der Zeit gibt uns eine erhaltengebliebene Aktennotiz aus dem Jahre 1935. Darin begründet die Armenpflege ihren Antrag, es seien bei Arbeitszuwendungen vornehmlich die Armengeössigen zu berücksichtigen:

1. Es ist nicht ausser Acht zu lassen, dass eine Grosszahl von Arbeitslosen bei Privatarbeitgebern nicht mehr untergebracht werden kann, sei es, weil es diese mit denselben verdorben haben, sei es, weil sie einen körperlichen, eventuell einen moralischen Defekt haben. Es springt deshalb sofort in die Augen, dass diese Leute in erster Linie bei Notstandsarbeiten berücksichtigt werden müssen, wo der Arbeitsnachweis mehr oder weniger (Flugplatz) Gelegenheit hat, auch die schwachen Arbeiter zu plazieren. Leider gelingt dies auch nur in beschränktem Masse, indem die Arbeitgeber – wie unsere Erfahrung zeigt – das Maximum aus den Arbeitern herausbringen wollen und



# Dübendorf.

## Preisfontrollstelle.

Gestützt auf die Verfügungen I und II des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes über außerordentliche Maßnahmen betreffend die Kosten der Lebenshaltung vom 27. und 30. September 1936 und auf die Anordnung der Direktion der Volkswirtschaft des Kantons Zürich, Preisfontrolle, hat der Gemeinderat für die Gemeinde Dübendorf eine **Preisüberwachungsstelle** geschaffen und hierfür eine dreigliedrige Kommission bestimmt. In diese Kommission wurden gewählt die Herren

Gemeinderat **Emil Boffhard**, Malermeister, als Obmann;  
Gemeinderat **Jean Attinger**, Sattler als Vertreter der Konjumenten, und  
**Eduard Maeder-Spaar**, Wangenstrasse, als Vertreter der Kleinhändlerchaft.

Die Preisfontrollorgane sind befugt, Läden, Lager, Marktlände und fahrbare Verkaufsvorrichtungen des Kleinhandels zu besichtigen, nötigenfalls Warenmüller, Aufschriften von Warenpreisen und -qualitäten, sowie Preisbezeichnungen als Beweismittel zu fordern und zweckdienliche Auskünfte vom verantwortlichen Personal der fraglichen Betriebe zu verlangen. Die Organe sind verpflichtet, der kantonalen Preisfontrollstelle über die von ihnen festgestellten Verstöße gegen die eidgenössischen Verfügungen schriftlich zu berichten, den Berichten die nötigen Beweismittel beizulegen und den Fehlbaren ein Doppel der Berichte zuzustellen.

Jedermann ist berechtigt, festgestellte unberechtigte Preisserhöhungen der Ortskommission zu melden, welche eine Untersuchung durchführt.

Dübendorf, den 17. November 1936. Der Gemeinderat.

— Armenfürsorge im Bezirk Uster. (Eingel.) In letzter Zeit sind die auf Grund der Unterstühtungsausgaben von 1935 berechneten Staatsbeiträge an die Armenausgaben der Gemeinden ausbezahlt worden. Es erhelten:

Dübendorf	Fr. 37,426.—
Gag	" 52,705.—
Stälianden	" 8,465.—
Greifensee	" 8,731.—
Maur	" 24,179.—
Mönchaltorf	" 16,236.—
Schmerzenbad	" 6.—
Uster	" 143,151.—
Volteismil	" 44,175.—
Wangen	" 10,805.—

Bezirk total	Fr. 345,879.—
1932	Fr. 181,172.—
1933	" 245,251.—
1934	" 292,555.—
1935	" 271,690.—

Vergleichsweise einige Zahlen über die Armenausgaben im Bezirk Uster: (Einwohnerzahl rund 25 000)

1925 (altes Gesetz)	Fr. 403,770.—
1929 (neues Gesetz)	" 413,445.—
1931	" 453,994.—
1935	" 644,157.—

Daraus kann ersehen werden, weshalb große Opfer die Beobachtung der Armenfürsorge bringt, wobei nicht zu vergessen ist, daß auch die Staatsleistungen von der Allgemeinheit aufgebracht werden müssen und daß die Steuerkraft in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen ist. Obige Summen, die in einer ungeheuren Menge kleiner Beträge ausbezahlt werden, beweisen auch, weshalb große und in der jetzigen Krisenzeit immer noch wachsende Arbeit den Armenbehörden obliegt. Sie mögen aber auch den Unterstühtungen zeigen, daß die öffentlichen Unterstühtungen nicht als eine unbedingte Selbstverständlichkeit betrachtet werden dürfen, und daß die der Armenfürsorge zur Verfügung stehenden Mittel nicht uner schöpfflich sind. Trotz der gegenwärtig schweren Erwerbsverhältnisse kann leitens der Unterstühtungen bei gutem Willen die Arbeit der Armenbehörden in mancher Weise erleichtert und mancher Unterstühtungsbeitrag auf das unbedingt Erforderliche reduziert werden.

deshalb Anspruch auf geeignete Erdarbeiter machen, selbst wenn von Kanton und Gemeinde Zulagen bewilligt werden für ausserberufliche Arbeiter. Es sind gerade diese schwachen Arbeiter, die Anspruch an die Armenpflege erheben müssen.

2. Es kann die Beobachtung gemacht werden, dass in Zürich immer mehr auswärts wohnhafte Arbeiter entlassen werden und nicht mehr beschäftigt werden, da die Stadt einen grossen moralischen Druck auf die Arbeitgeber ausübt, weshalb wir letztes Jahr ein ernstes Intermezzo hatten mit dem Vorsteher des städtischen Arbeitsamtes. Sodann riegelt sich die Stadt durch grosse Karenzfristen immer mehr ab und empfiehlt den Arbeitgebern, nur noch Leute einzustellen, die die Karte des Arbeitsamtes vorweisen können.

3. Die Armenpflege macht die Beobachtung, dass unsere Kantonsbürger beziehungsweise Gemeindebürger, die in andern Kantonen wohnhaft sind, auch sehr wenig oder gar nicht berücksichtigt werden. Haben wir doch Fälle, wo Familien während mehr als zwei Jahren ununterbrochen unterstützt werden mussten.

4. Der Grossteil der Arbeitslosen, die für Handlangerarbeiten herangezogen werden kann, hat bereits mit der Armenpflege Bekanntschaft gemacht, und es besteht absolut keine Gefahr, dass weitere Armenfälle geschaffen werden durch das Verlustiggehen der Arbeitslosenversicherung wegen Mangels an Arbeitstagen. Es wird und muss immer darauf Bedacht genommen werden, dass möglichst alle Arbeitslosen die vorgeschriebenen Arbeitstage erreichen. Weder das Arbeitsamt noch die Armenpflege hat logischerweise ein Interesse daran, möglichst viele der öffentlichen Hilfe für dauernd in die Arme zu treiben. Die Armenpflege würde sich jedenfalls bedanken, wenn wissentlich Armengenoßige geschaffen würden, damit die vorhandene grosse Arbeit noch mehr anwachsen würde, was näher betrachtet als logisch erscheinen muss, bezahlt doch die Armenpflege vielfach die Versicherungsprämien für die Arbeitslosenkasse oder macht die bezüglichen Beträge von der Heimatgemeinde erhältlich.

5. Die Privatunternehmen wählen sich bei Bedarf die Arbeitslosen selbst aus, und es wird den Unternehmern weitmöglichst Rechnung getragen bei der Ausführung von Privatarbeiten, so dass also in solchen Fällen keine Rücksicht auf die Kantonszugehörigkeit genommen wird. Es entscheidet lediglich die Arbeitsleistung. Qualifizierte Arbeiter haben ihre Arbeitstage bis anhin restlos und in mehrfachem Masse erreicht.

6. Die Arbeitszuweisungen bringen notgedrungen gewisse Härten mit sich, indem ja nie alle zusammen beschäftigt werden können, weshalb jeweils abgewogen werden muss, wo die Arbeit als dringend nötig betrachtet werden muss. Zweifellos kommen wir dabei sofort wieder auf die Armengeössigen zurück, die meist grosse Familien haben und denen nur das Allernotwendigste zur Verfügung gestellt wird, so dass diesen jeweils eine vorübergehende Arbeit als Erlösung erscheinen muss, kann doch wieder manches angeschafft werden, was die Pflege nicht bewilligen würde. Es ist die Pflicht und Schuldigkeit, die Ärmsten unter den Armen zu berücksichtigen, indem diese viel leichter auf schlimme Bahnen geraten und ohne Arbeit überhaupt nicht mehr gehalten werden können, was zu Versorgung führt.

7. Beispiel über den Nutzen einer solchen Taktik: L. gab immer viel zu schaffen und kostete die Armenpflege ein Heidengeld. Die Armenpflege hat ihn nun wieder zu einem ordentlichen Manne erziehen können, weil ihm öfters Notstandsarbeiten zugewiesen werden konnten. So arbeitete er zum Beispiel im letzten Sommer an der Usterstrasse, wo er seine etwa 1800 Franken verdiente, so dass eine Unterstützung nicht mehr notwendig war, trotzdem die Familie aus 7 Köpfen besteht. Hätte L. anstelle eines andern zuhause bleiben müssen, hätte die Armenpflege für diese 7 Monate mindestens 1400 Franken auslegen müssen. Ein anderes Beispiel, das krasse Gegenteil: M. konnte seine Familie als Maurer mit Stundenlöhnen bis zu Fr. 1.70 nie erhalten und kostete den Staat und die Heimatgemeinde über 5000 Franken. Davon musste Dübendorf auch seinen Anteil übernehmen, da der Patent Angehöriger eines Konkordatskantons ist. Hätten wir diesem traurigen Süffel und Familienvater noch Arbeit zuweisen sollen, damit er möglichst lange im Kanton Zürich Wohnsitz nehmen und die öffentlichen Gelder beanspruchen konnte? Nein, hier war Rücksichtslosigkeit am Platze. Die Armenpflege ist endlich in die Lage gekommen, Heimschaffung beantragen zu können, nachdem der beste Moment in Volketswil verpasst worden ist. Selbst in den Glanzzeiten 1930/34 brachte sich M. nicht durch, weil er drei Viertel seines Zahltages immer in Alkohol aufgehen liess, abgesehen davon, welche Müsterchen er sich als Familienvater leistete. Noch heute, während des Heimschaffungsverfahrens, lottert M. wieder, trotzdem er gegen die Heimschaffung protestiert. Es hat noch einige solcher Elemente, denen ähnliche Massnahmen bevorstehen! Andere Heimschaffungen sind uns nicht bekanntgeworden, wo zum Beispiel eine Heimatgemeinde, statt zu unterstützen, den Heimruf vorgezogen hätte. Denn alle sind froh, wenn die Leute im Kanton Zürich verbleiben, wo sie verhältnismässig recht ordentlich durchkommen. Höhere Arbeitslosenunterstützung, Krisenhilfe, Winterhilfe, Spendgut der Kirche usw. bekommen sie nirgends. Damit werden nur die Heimatgemeinden entlastet, während sich der Kanton Zürich ungeheure soziale Lasten aufbürdet, zur Entlastung der Nachbarkantone, die nicht einmal eine Einkommenssteuer erheben (Schwyz).

8. Es kann der Armenpflege letzten Endes ganz egal sein, wenn der gefasste Beschluss aufgehoben wird. Man wird sich bloss fragen, was die Steuerzahler dazu sagen werden, wenn die Armenlasten entsprechend anwachsen zugunsten anderer Kantone! Es macht sich bereits ein Zug – speziell unter den ledigen Leuten – bemerkbar, den hohen Steuern durch Wegzug nach Wangen auszuweichen. Verschiedene Fälle können namentlich genannt werden, weitere werden folgen, wenn die Steuern im bisherigen Masse ansteigen sollten. Mit der Zeit könnte es auch den gutsituierten



# Dübendorf.

## Bezug der Ledigensteuer und der kantonalen Krisensteuer für das Jahr 1936.

Die Steuer ist am 1. September fällig und innert der üblichen Zahlungsfrist von einem Monat in einem Mal zu bezahlen.

Steuerpflichtige, welche ihre Steuern auf Grund eines vorläufigen Steuerzettels entrichtet haben, erhalten nach rechtskräftiger Taxation eine Schlussabrechnung, sofern die dem vorläufigen Steuerbezug zugrunde gelegte Taxation abgeändert worden ist. Zu wenig entrichtete Beträge werden nachbezogen, zu viel bezahlte Steuern zurückerstattet.

Nichtbezahlung innerhalb der vorgeschriebenen Frist hat die Erhebung von 5 Prozent Verzugszins und nach erfolgloser Mahnung Betreibung zur Folge. Die Einreichung eines Rekurses hebt die Fälligkeit der Steuerforderung und den Zinsenlauf nicht auf. Bei Gutheißung des Rekurses wird der zu viel bezahlte Betrag zurückerbügelt.

Einzahlungen können bei den Postbureauq auf unser Postfischek-Konto V 111,2939 oder an unserem Schalter erfolgen. Kassastunden mit Ausnahme von Samstag täglich von 8—12 und 14—18 Uhr.

Dübendorf, den 2. September 1936.

Das Gemeindesteueramlt.

# Aufruf

## an die hilfsbereite Einwohnerschaft von Dübendorf.

Bald wird wieder Weihnachten gefeiert, das Fest der Liebe und des Schenkens. Aber nicht wer viele Geschenke erhält kann wirklich innerlich beglückt Weihnachten feiern, sondern nur diejenigen Menschen, welche anderen Mitmenschen helfen, also etwas schenken.

Um den Vermögenden der Armen in der Gemeinde während der Weihnachtszeit eine Freude bereiten zu können, wird unter Aufsicht des Gemeinderates und der Kirchenpflege eine

## allgemeine öffentliche Sammlung

in den nächsten Tagen begonnen. Die Sammler sind mit amtlichem Ausweis versehen.

Der Ertrag der Sammlung wird unter die wirklich bedürftigen Einwohner verteilt, ohne Rücksichtnahme auf Konfession, Standes- und Heimatangehörigkeit. Für eine gerechte Verteilung bürgt eine aus allen interessierten Kreisen zusammengesetzte neutrale Kommission.

Die Sammler bitten um freundliche Aufnahme, ein jeder gebe nach seinem Können und nicht mit Widerwillen, denn nur freudiges Geben ist Schenken und bringt Segen und stilles Glück.

Dübendorf, den 2. Dezember 1936.

Die Kirchenpflege.  
Der Gemeinderat.

Geschäftsherren einfallen, ihren Wohnsitz nach Zürich zu verlegen, was katastrophale Folgen nach sich ziehen müsste. Es ist dies kein Schreckgespenst, sondern musste diese Tatsache leider durch Erfahrung gesammelt werden. Man sollte deshalb den Beschluss der Armenpflege, die nur im Interesse der Gemeinde und des Kantons so gehandelt hat, begreifen, statt ihr Vorwürfe zu machen. Die Zeit wird lehren, ob sie weitsichtig und vorsorglich handelte.

9. Es könnte eine ganze Anzahl fremder Kantonsbürger aufgezählt werden, die fürsorgliche Massnahmen überhaupt nicht verdienen, da ihr Lebenswandel absolut nicht auf Sparsamkeit und Fürsorge auf spätere Zeit eingestellt ist (folgt eine längere Namensliste!).

Die geldliche Unterstützung der Arbeitslosen blieb im Grunde natürlich immer nur ein Notbehelf. Lediglich unter weitgehender Einschränkung konnten viele Familien mit der Geldhilfe auskommen. Anfänglich vermochte man noch vom Ersparten zu leben, konnte sich jedoch kaum einmal etwas Neues leisten, die Kleider waren abgetragen, die Wäsche vielfach geflickt. Mietzinszuschüsse mussten über die schlimmsten Zeiten hinweghelfen. Häufig gelangten auch gut situierte Hausbesitzer an die Behörden, um sich für entgangene Mieten schadlos zu halten. Die lang andauernde Krise verschlimmerte die Situation immer mehr. Mancher verlor in dieser Zeit Hab und Gut, Grund und Boden. Ohnmächtig musste er zusehen, wie ihm der reiche Nachbar auf der Gant sein Häuschen oder Gütchen abjagte. Immer dringender verlangten die Arbeitslosen nach Arbeit, um aus den Schulden herauszukommen und um ihre Kräfte einsetzen zu können. Dem Gemeinderat

# Bauarbeiter-Sektion Zürich

des Bau- und Holzarbeiter-Verbandes der Schweiz

Sekretariat: Zürich 4, Volkshaus II., Bureau 5/6 / Telefon Selnau 81.73 / Postcheckkonto VIII 14243

SPRECHSTUNDEN:  
von 11-12<sup>1/2</sup> und 5-6<sup>1/2</sup> Uhr  
Samstag nachmittag geschlossen

Zürich, den 30. März 1935

12. April 1935

An den

Gemeinderat von Dübendorf.

Geehrte Herren!

Eine kombinierte Sitzung der Vertreter verschiedener Arbeitslosenkassen und Organisationen, nahm Stellung zur Lage der Arbeitslosen in der Gemeinde. Wir geben Ihnen Kenntniss, dass sich die Wirtschaftliche Lage der Arbeitslosen aller Berufe durch die Dauerarbeitslosigkeit von Tag zu Tag verschlechtert. Die Zeit rückt an, da ein grosser Teil angesteuert wird, ohne dass ein Krisenfond für weitere Unterstützung vorhanden ist.

Wir ersuchen Sie im Namen aller Arbeitslosen, sich mit dem Problem der Arbeitsbeschaffung in Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit ( Bausaison ) raschestens zu befassen. Wir haben Kenntniss, dass verschiedene Projekte zurückgestellt wurden, unter anderem das Projekt der Verbreiterung der Usterstr, das einem Teil der Arbeitslosen willkommene Beschäftigung und Verdienst einbringen würde.

Wir gewärtigen gerne Ihre Antwort zu unserem Begehren und zeichnen mit vorz. Hochachtung:

*Flückiger et al.*

**Bauarbeiter Sektion Zürich  
Gruppe Dübendorf**

**Schweizerischer  
Textilarbeiter-Verband  
Sekt. Wallisellen & Umg.**



*K. Bruff*

Schweiz. Metall- & Uhrenarbeiter-  
Verband. Sektion Zürich  
Zweigstelle Oerlikon

*Keller Wams*

**Schweiz. Verband d. Personals  
öffentlicher Dienste  
Sektion DÜBENDORF**

*L. Fegeler*  
*Se. Jaar*

*Antworte  
zu den  
Anfragen*



2271  
Bellevue  
schreibt zur  
Erledigung  
17. 11. 1935  
v. B. / k. A. Sauer

**CHEMISCHE FABRIK FLORA**

RIECHSTOFFE FÜR PARFÜMERIEN, SEIFEN UND KOSMETIKA, FRUCHTAROMEN  
KEX-SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNGSMITTEL, SCHWEFELÄTHER

CODES: A. B. C. 5. UND 6. ED. LIEBER, BENTLEY  
TELEGRAMME: FLORA, DÜBENDORF, TELEFON 634.131  
**DÜBENDORF-ZÜRICH**  
SCHWEIZ

16. September 1935.

An den  
Hohen Regierungsrat  
des Kantons Zürich,  
Abtlg. für Landwirtschaft,  
Zürich.

Pfeffermünz-Pflanzung.

Wir erlauben uns, Ihnen in folgender Sache zu schreiben:

Unser seit Jahren in unserem Dienste stehende Herr Dr. Walter Peltz hat vor 3 Jahren für seine eigene Rechnung in Dübendorf eine Pfeffermünz-Plantage angefangen, die eine recht günstige Entwicklung genommen hat. Sie umfasst 1 1/2 Jucharten Moorboden. Das Pfeffermünz, das er gewinnt, ist von besonders guter Qualität als Kraut, sowohl als auch als Pfeffermünzöl destilliert. Abnehmer sind die Drogisten und Apotheker.

Eine solche Plantage bringt viel Arbeit für das Hacken, Jäten und Misten, sowohl als für das Einbringen des Krautes. Wird es für Tee bestimmt, so müssen die Blätter von Hand gerupft werden. Es handelt sich also um eine Kultur, die Arbeit und Verdienst bringt. Dr. Peltz beschäftigt auf seinem Grundstück periodisch eine ganze Anzahl Leute, denen er verhältnismässig gute Löhne zahlen kann, weil die Pfeffermünz-Ernte ja auch einen verhältnismässig hohen Wert repräsentiert.

Herr Dr. Peltz kann natürlich die Sache nur nebenher betreiben, da er seine Hauptaufgabe in unserem Betrieb hat. Er ist überzeugt, dass Pfeffermünz für schweizerisches Moorgebiet eine sehr wertvolle Kultur sein könnte und möchte der Sache auch auf Dübendorfer Boden eine grössere Ausdehnung geben, wenn ihm Zeit und Mittel in genügendem Masse zur Verfügung stünden. Da dies nicht der Fall ist, möchte er die landwirtschaftliche Behörde auf diese Möglichkeit der besseren Bodenausnutzung und der Arbeitsbeschaffung aufmerksam machen. Die in Dübendorf durch ihn gesammelten Erfahrungen würden für die Inhandnahme der Sache von einem höheren volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte aus zur Verfügung stehen.

Wir wollten nicht unterlassen, Sie auf diese Sache aufmerksam zu machen. Sie verdient u. E. von Staats wegen geprüft und gefördert zu werden und zwar vielleicht auch auf interkantonaalem Boden, mit Hilfe des Schweiz. Volkswirtschaftsdepartementes.

Wir erwarten gerne Ihre freundlichen Nachrichten

Mit vorzüglicher Hochachtung  
CHEMISCHE FABRIK FLORA

*Dr. Walter Peltz*

wurde zum Beispiel am 29. Juli 1936 im Namen der Arbeitslosenkommission folgende Motion mit 308 Unterschriften eingereicht:

«Die unterzeichneten Stimmberechtigten stellen, gestützt auf §50 des Gemeindegesetzes vom 6. Juni 1926, folgende

Motion

Die Gemeindeversammlung vom ..... beschliesst:

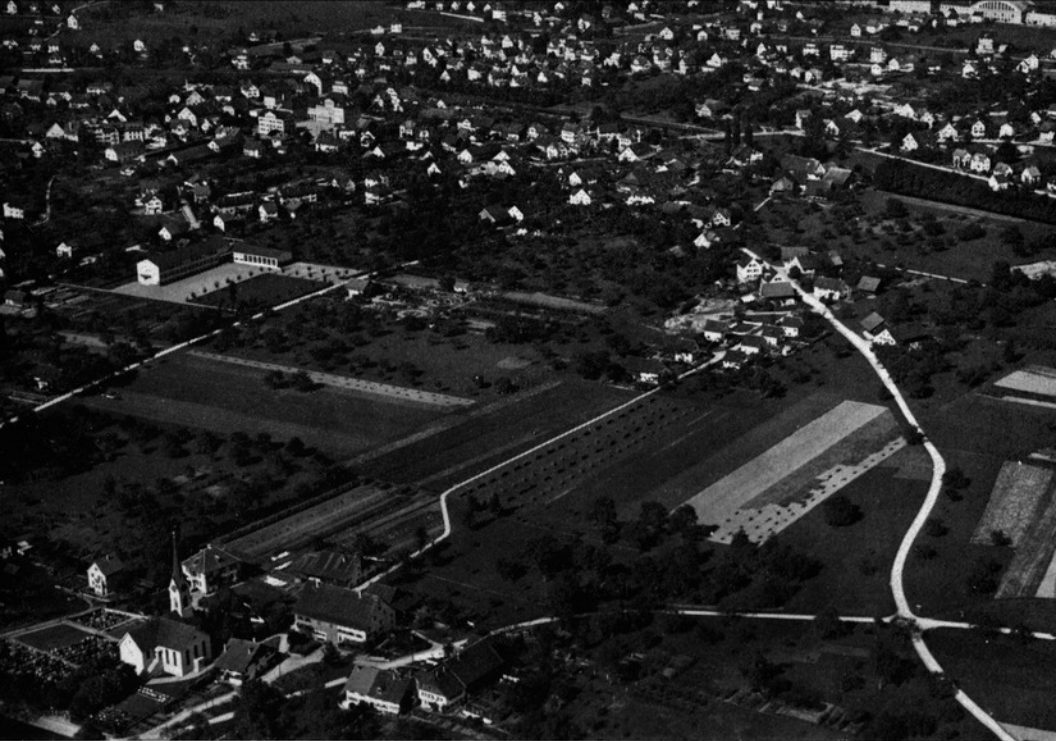
Der Gemeinderat wird zwecks Arbeitsbeschaffung beauftragt:

1. Für beförderliche Anhandnahme der Korrektur der Strasse Dübendorf-Fällanden bei der kantonalen Baudirektion Schritte zu unternehmen und auf ihre baldige Ausführung zu dringen.
2. Für die Anhandnahme der Korrektur der Strasse Dübendorf-Dietlikon durch den Ärgert mit der Gemeinde Dietlikon in Verhandlungen einzutreten zwecks baldiger gemeinsamer und gleichzeitiger Ausführung dieser Korrektur.
3. In Verbindung mit dem Stadtrat von Zürich bei der kantonalen Baudirektion die baldige Ausführung der Strasse Zoologischer Garten-Stettbach-Dübendorf zu verlangen.
4. Bei der kantonalen Baudirektion auf eine derartige Beschleunigung der Projektstudien und des Kostenvoranschlags für die Eindeckung und eventuelle Umleitung des Wilerbaches zu dringen, dass der Budgetgemeinde Ende 1936 ein allfällig zu leistender Gemeindebeitrag zur Beschlussfassung vorgelegt werden kann.
5. Einer nächsten Gemeindeversammlung Projekt und Kostenvoranschlag für eine Badanstalt zur Beschlussfassung vorzulegen.

Bei den vorstehend aufgeführten Arbeiten sind in erster Linie die versicherten Arbeitslosen der Gemeinde Dübendorf zu einem Minimallohn von Fr. 1.10 und einem Durchschnittslohn von Fr. 1.15 pro Stunde zu beschäftigen.»

*Links: Um die Arbeitslosen beschäftigen zu können, versuchte man sich auch im Anbau von Pfefferminze; ein erheblicher Teil dieser Pflanzen wurde schliesslich aus dem Ausland eingeführt. Der Gemeinderat Dübendorf setzte sich in dieser Sache mit dem Eidg. Volkswirtschaftsdepartement in Bern in Verbindung, um den Absatz durch Einfuhrsperren beziehungsweise Zollerhöhung zu sichern. Dieses Begehren wurde jedoch als undurchführbar abgelehnt. In einem Schreiben an Dr. Peltz führte der Gemeinderat aus: «Die Behörde anerkennt sehr Ihren guten Willen, der Gemeinde einen neuen Wirtschaftszweig zu bringen und Arbeit für arme Leute zu schaffen, sie ist aber der Ansicht, dass diese Pflanzung nicht als Gemeindebetrieb weitergeführt werden kann. Besser wäre es, wenn ein unternehmungsfreudiger Landwirt mit eigenen Leuten sich dafür interessieren würde.»*





### *Dübendorf gegen Ende der dreissiger Jahre*

An der Gemeindeversammlung vom 21. September 1936 in der Turnhalle nahm Gemeindepräsident Oskar Trachsler zur Motion wie folgt Stellung: «Es ist ja an und für sich kein schlechtes Zeichen für die Arbeitslosen, dass sie nach Arbeit rufen. Es wird ja genügend ungerechte Kritik geübt in diesem Kapitel. Das Schlimmste aber ist, dass wir noch kein Ende der Krisis voraussehen können. Wir werden uns damit abfinden müssen, dass mit einer Besserung der Lage in nächster Zeit kaum gerechnet werden darf, namentlich solange die Unsicherheit der internationalen Beziehungen andauert und die Spannungen der politischen Gegensätze im Ausland auf das höchste gesteigert sind. Ein Gemeinwesen wie Dübendorf mit den heutigen finanziellen Verhältnissen kann unmöglich in der Lage sein, die bestehende Not vollständig zu beheben. Es sei denn, dass wir uns so ausgeben, dass wir einen finanziellen Zusammenbruch erstreben wollen. Unsere Gemeinde kann die Not nur lindern. Das aber hat die Behörde schon bisher getan und wird es entschieden auch in Zukunft tun. Wir, die es noch nie erlebt haben, arbeitslos zu sein, können es nicht wissen, wir können nur ahnen, welches Elend bei diesen 75000 Arbeitslosen in der Schweiz vorhanden ist. Im Kanton Zürich allein sind es rund 19000 Arbeitslose,

welche nach Arbeit rufen. Dazu kommen noch rund 6000 Teilarbeitslose. Das Arbeitsamt Dübendorf stempelt heute für rund 90 Arbeitslose. Wenn, wie bis anhin, von den Arbeitslosen Mass gehalten wird in den Forderungen von Gemeindearbeiten und von der Behörde ebenso Mass gehalten wird im Geldausgeben, dann können wir weiterhin die Not lindern helfen. Wird der Bogen aber überspannt, dann kann es für beide Teile ungemütlich werden. Wir müssen alle, namentlich in solchen Zeiten, zu Opfern bereit sein, das sind wir den armen Mitmenschen gegenüber schuldig. Bedenket aber immer, dass eine Behörde für das Ganze verantwortlich ist, also auch für einen gesunden Finanzhaushalt. Wir müssen darnach trachten, dass unser Gemeindegemeinschaft eventuell auch noch schwereren Stürmen standhalten kann. Mit der Korrektur der Strasse im Geeren, der Strassenkorrektur nach Wangen und der Strasse Wangen-Brütisellen werden unsere Arbeitslosen wohl zum grössten Teil den kommenden Winter hindurch Beschäftigung finden. Der gemeinderätliche Antrag lautet: Der Gemeinderat nimmt alle mit der Motion ihm erteilten Aufträge zur sofortigen Erledigung entgegen.»



# Kleines Dübendorfer Mosaik 1930

## *Januar:*

*Polizeivorstand Schenkel berichtet, dass kürzlich im «Volksrecht» eine Notiz zu lesen war, womit die Behörde um bessere Kontrolle des Wirtschaftsschlusses ersucht wird, weil bei den meisten Wirtschaften hinter verschlossenen Türen gewirtet werde. Auch ist ein diesbezüglicher anonymer Brief eingegangen.*

## *Februar:*

*Der Landwirtschaftsbetrieb Alfred Müller im Unterdorf kann trotz Bemühungen gesamthaft nicht verkauft werden. Es wird versucht, ihn wenigstens parzellenweise zu veräussern. Ein entsprechendes Gesuch um Bewilligung wird an die Volkswirtschafts-direktion weitergeleitet.*

## *März:*

*Der Gemeinderat erachtet die Gemeinde Dübendorf als bereit und in der Lage, sich an einer Unterstützungsaktion für den Bau von Kleinwohnungen (Mietwohnungen) finanziell zu beteiligen.*

## *April:*

*Es wird davon Vormerk genommen, dass der Regierungsrat die ihm eingereichten Baulinienpläne für die Schulhaus- und Oberdorfstrasse, die Neuhaus- und Strehlgasse sowie für die Wilstrasse genehmigt hat.*

## *Mai:*

*Die Bewilligung zum Tragen einer Handfeuerwaffe wird Herrn Hermann Sterchi im Neugut verweigert, weil derselbe keinerlei Gründe bezüglich seiner Gefährdung vorbringen kann. Dass derselbe gelegentlich eine grössere Geldsumme auf sich hat, berechtigt noch nicht zum Tragen einer Waffe, mit welcher derselbe eventuell nicht einmal richtig umzugehen verstehen würde.*

## *Juni:*

*Der Gemeinderat ist nicht bereit, sich wegen Abwasserkalamitäten an der Wangenstrasse in hohe Kosten zu stürzen, nur um lediglich Spekulationsland verbessern zu helfen. Die Wasserableitungsfrage sollte von den Bauherren vor Baubeginn besser erwogen werden.*

#### *Juli:*

*Sollten die jährlichen Subventionen an die Arbeitslosenkassen bei annähernd gleichbleibenden Bevölkerungs- und Steuerverhältnissen den Betrag von 1500 Franken übersteigen, so darf aussergewöhnliche Arbeitslosigkeit angenommen werden, und der Mehrbetrag soll dem Krisenfonds belastet werden.*

#### *August:*

*Die Gemeinde hat ihre ständigen Arbeiter nicht gegen Krankheit versichert, und es besteht auch kein Regulativ betreffend die Anstellungsverhältnisse dieser Arbeiter, weshalb eine Entschädigung für Lohnausfall bei Krankheit nicht ausbezahlt wird.*

*Herr Rudolf Attinger, Elektriker beim Elektrizitäts- und Gaswerk, stellt das Gesuch um Bewilligung zum Tragen einer Handfeuerwaffe, weil er sich während des Geld-einzuges als gefährdet fühle.*

*Mit Zuschrift vom 14. August erklärt Herr Albert Küderli, Sektionschef und Zivilstandsbeamter, wegen seines hohen Alters (81) den Rücktritt.*

#### *September:*

*Herr Präsident Läuchli macht die Mitteilung, dass er mit der Firma A. Welte-Furrer in Zürich bezüglich Schaffung von Haltestellen für den Autozubringerdienst Zürich-Flugplatz in der Gemeinde Dübendorf in Verbindung getreten sei.*

*In der Zeit vom 1. bis 6. September wurde auf Veranlassung der Eidgenössischen Alkoholverwaltung die Zählung der Brennapparate vorgenommen. Diese Arbeit wurde von Herrn Gemeinderat Müller durchgeführt und hat das Vorhandensein von 14 Hausbrennereien ergeben.*

*Für die zur Wiederbesetzung ausgeschriebene Stelle eines Kanzlisten sind 35 Anmeldungen eingegangen.*

#### *Oktober:*

*Der Kreistelefondirektion in Zürich wird auf Anfrage berichtet, dass die Gemeinde zurzeit kein Lokal zur Verfügung stellen kann zur Unterbringung der automatischen Telefonzentrale.*

#### *November:*

*Das Jahresgehalt der Kanzlistin Fräulein Sophie Vassalli wird mit Wirkung ab 1931 um 300 Franken auf 3300 Franken erhöht. Diese Erhöhung erfolgt wegen bereits*



15jähriger Dienstzeit der Genannten. Die Stundenlöhne der Kiesgrubenarbeiter sind von Fr. 1.– auf Fr. 1.05 erhöht worden.

Dezember:

Herr Polizeivorstand Schenkel hat die Anzeige erstattet, dass August Albrecht, Wirt zum «Wilgütli», die Behörde in lasterhafter Weise beschimpft habe, ohne hiefür Gründe zu nennen. Albrecht habe die Behördenmitglieder mit Glünggi, Halunken, Schnuderbuebe usw. tituliert.

Die Volkszählung vom 1. Dezember hat folgendes Resultat ergeben:

Bewohnte Häuser	690	Französischsprechende	36
Haushaltungen	1091	Italienischsprechende	136
Einwohner im ganzen	4510	Andere Sprachen	1
Schweizer	4184	Ledige	2410
Ausländer	326	Verheiratete	1819
Reformierte	3612	Verwitwete	211
Katholiken	807	Geschiedene oder Getrennte	70
Andere oder keine Religion	91	Männliche Personen	2262
Deutschsprechende	4337	Weibliche Personen	2248

## Kleines Dübendorfer Mosaik 1931

Januar:

Die Union Schweizerischer Einkaufsgesellschaften beabsichtigt in Dübendorf Land zu kaufen, um eventuell Gebäulichkeiten mit Geleiseanschluss an die SBB zu erstellen. Die Besitzer des Grundstücks, die Herren E.Wagner und A.Pantli, ersuchen die Behörden, der Firma bezüglich Besteuerung usw. recht weitgehende Offerten zu stellen, damit sich diese rasch für den Landerwerb entschliesse.

Februar:

Eine Petition mit 800 Unterschriften von Gemeindebewohnern betreffend die Platzwahl für das neue Postgebäude, welches beim Lindenplatz errichtet werden soll, wird mit einem Begleitschreiben an das Eidgenössische Post- und Eisenbahndepartement in Bern weitergeleitet.

*März:*

*Auf Bericht des Herrn Bauvorstands A. Müller wird beschlossen, dass die Arbeitszeit der Strassenwärter und Gemeindearbeiter im Sommer 52 Stunden und im Winter 48 Stunden betragen soll.*

*April:*

*Die Winterhilfe soll an diejenigen bezugsberechtigten Personen ausgerichtet werden, bei welchen das Gesamtjahreseinkommen 4000 Franken nicht übersteigt, bei ledigen und verheirateten Personen ohne Kinder. Bei Familien mit einem Kinde wird das Minimaleinkommen auf 4500 Franken und bei Familien mit mehr als zwei Kindern auf 5000 Franken angesetzt.*

*Mai:*

*Es sind beim Gemeinderat eingegangen:*

- a) Gesuch vom 18. Mai von einigen Ladeninhabern betreffend Festsetzung des allgemeinen Ladenschlusses auf 8 Uhr abends, Samstag 9 Uhr.*
- b) Gesuch vom 28. Mai des Handwerker- und Gewerbevereins Dübendorf auf 8 Uhr abends.*

*Juni:*

*Die Arbeitslosenkasse SMUV, Sektion Oerlikon, wünscht an die im 1. Quartal 1931 ausbezahlten Unterstützungen im Betrage von 1534 Franken für Arbeiter in der Gemeinde eine à-conto-Zahlung.*

*Herr Gemeinderat Trachsler teilt mit, dass die Wasserdruckpumpe der Feuerwehr an die Gemeinde Schneisingen für 500 Franken verkauft worden sei.*

*Der VVD macht die Anregung, es möchten Schritte unternommen werden, dass der Aussichtspunkt auf dem Frickenbuck als solcher der Gemeinde, das heisst der Öffentlichkeit erhalten bleibe. Es sollte dafür gesorgt werden, dass in unmittelbarer Nähe keine Bauten erstellt werden.*

*Juli:*

*Nachdem alle Einigungsversuche mit der Firma A. Bonomos Erben gründlich gescheitert sind, entschliesst sich der Gemeinderat, die Überbauung der Lindenstrasse zu bewilligen.*



*Der Wirteverein des Bezirkes Uster hat beim Statthalteramt Beschwerde erhoben, weil in den Kostgebereien in Dübendorf ungesetzlich gewirtet werde.*

*Den Landanstössern zur Glärnischstrasse, welche zur Beitragspflicht an die Kosten für das von ihnen gewünschte Trottoir vorgemerkt sind, wurden Berechnungen zugestellt. Ein grosser Teil hat nicht geantwortet, einige lehnen die Beitragspflicht ab, weil sie kein Interesse am Trottoir haben.*

*August:*

*In der Gemeinde gibt es 75 Ladeninhaber.*

*Das kantonale Arbeitsamt teilt mit, dass der Gemeinde an die Auslagen von 740 Franken für die Winterhilfe 1930/31 ein Staatsbeitrag von 70 Prozent gewährt wird.*

*September:*

*Ausbau des Zivilflugplatzes Wangen. Für Dübendorf käme ein Darlehen von 10000 Franken in Frage. Dadurch könnte ein Mitspracherecht bei Vergebung der Arbeiten erreicht werden. Sodann könnten Arbeitslose beschäftigt werden und auch anlässlich des Flugmeetings und ähnlicher Veranstaltungen könnte die Gemeinde profitieren.*

*Oktober:*

*Herr Ernst Buff wünscht vom Gemeinderat Aufschluss, was für Notstandsarbeiten diesen Winter ausgeführt werden können, worauf ihm von Präsident Läuchli geantwortet wird, dass, 1. einige Mann in der Kiesgrube mit Abdecken beschäftigt werden können, 2. einige Projekte bei Krediterteilung durch die Gemeindeversammlung ausgeführt werden.*

*November:*

*Die diesjährige Engerlingssammlung ist abgeschlossen. Gesammelt wurden 2844 Liter. Die Kosten betragen 2844 Liter à Fr. 1.— = Fr. 2844.—. Entschädigung an die Teilnehmer 5 Rappen pro Liter oder Fr. 142.20.*

*Dezember:*

*34 Bewohner von Gfenn und Hermikon stellen das Gesuch um Auszahlung von Schussgeld für den Abschuss von Krähen, Elstern und Eichelhähern sowie Spatzen, wie dies nach dem alten Jagdgesetz üblich war. Der Gemeinderat stimmt zu. Die Tiere sind in frisch geschossenem Zustande dem Polizeivorstand zur Kontrolle vorzuweisen.*

Dr. Max Trachsler

# Dübendorf in der Rezession 1976



*An die Stelle einer beispiellosen Hochkonjunktur, an die wir uns während langer Jahre gewöhnt hatten, ist in der zweiten Hälfte 1974, vor allem aber im Jahre 1975, eine deutliche Rezession getreten. Produktion und Beschäftigung sind beträchtlich zurückgefallen und auch das Sozialprodukt hat abgenommen. Erfreulicherweise zeichnet sich nun eine gewisse wirtschaftliche Erholung ab, die allerdings langsamer verläuft, als ursprünglich erwartet worden ist, und die vor allem von Branche zu Branche noch gewisse Unterschiede zeigt.*

*Im Rahmen dieses Beitrages geht es nicht darum, den Gründen des Wirtschaftseinbruches nachzugehen und den bisherigen Verlauf aufzuzeichnen. Vielmehr wollen wir versuchen, die Auswirkungen im engen kommunalen Rahmen festzustellen. Das ist zwar nicht einfach, da die in Dübendorf tätigen Unternehmen in mannigfaltiger Weise national, ja sogar international verflochten sind. Ferner hat Dübendorf besonders viele Pendler, also Leute, die ausserhalb ihres Wohnortes einer Beschäftigung nachgehen. Trotzdem sind die untersuchten Teilaspekte recht interessant. Teils ist der Einfluss auf das lokalpolitische Geschehen bereits deutlich erkennbar. Bei der Bearbeitung hat lic. rer. publ. Hans Scheuchzer mitgewirkt.*

#### *Bautätigkeit am schwersten betroffen*

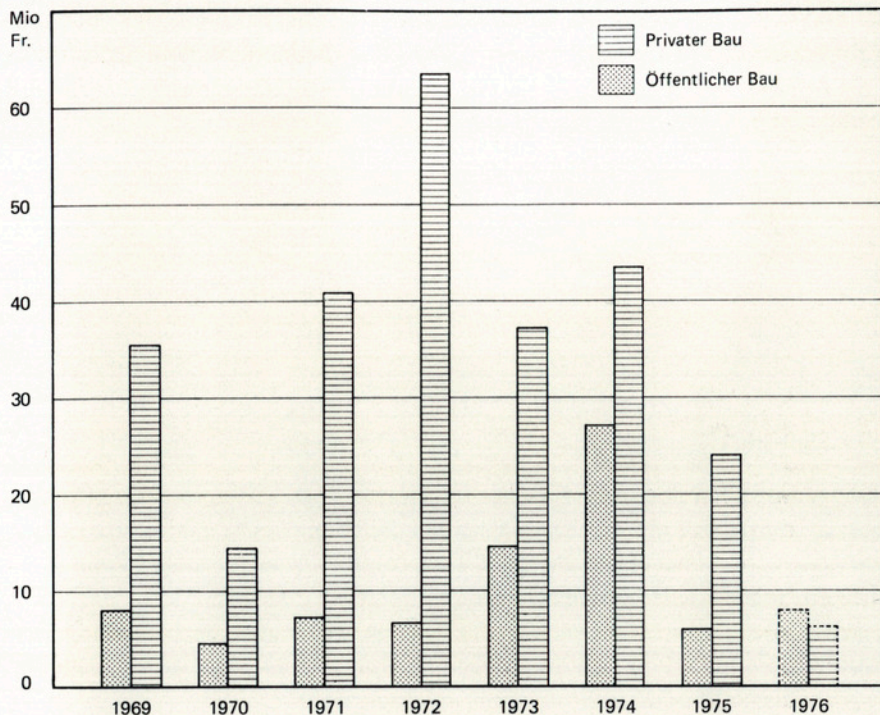
In unserer rasch wachsenden Vorortsgemeinde war die Bautätigkeit jahrelang sehr lebhaft. Neben den eigentlichen Baufirmen konnten davon auch die verschiedenen Bauhandwerker profitieren. Wie aus unserer Grafik ersichtlich ist, wurde im Jahre 1972 ein Rekordbauvolumen von über 70 Millionen Franken realisiert. Der bereits 1973 festgestellte Rückgang hat sich vor allem 1975 und 1976 weiter verschärft. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, dass die Bauwirtschaft noch nicht am Ende ihrer Redimensionierung angelangt ist. Gleichsam als Gegenstück zur vorangegangenen ausgeprägten Expansion ist nunmehr auch die *Abnahme der Bautätigkeit* besonders kräftig.

---

	Abnahme des Bauvolumens 1975, verglichen mit 1974	Abnahme der Bauvorhaben für 1976, verglichen mit 1975
Dübendorf	51%	52%
Kanton Zürich	12%	15%

---

Im *privaten Sektor* ist vor allem der *Wohnungsbau* betroffen. Zwar hat Dübendorf im Vergleich zu anderen Gemeinden gegenwärtig eine sehr kleine Leerwohnungs-



*Privates und öffentliches Bauvolumen*

*Eine Gemeinde sollte sich bei ihrer Investitionspolitik grundsätzlich antizyklisch verhalten. Das ist indessen in der Praxis recht schwierig. Auch in Dübendorf fiel die Investitionsspitze in die Jahre, wo das private Bauvolumen besonders hoch war. In der Zwischenzeit sind die privaten Bauaufträge kräftig zusammengeschrumpft. Aus beschäftigungspolitischen Gründen sollte die öffentliche Hand jetzt nicht auch noch zurückhalten. Mit einer stetigen Investitionspolitik soll aber auch ein Nachholbedarf vermieden werden. Dabei sind selbstverständlich nur sinnvolle und notwendige Projekte zu fördern.*



ziffer. Ende 1975 waren nur 19 Wohnungen leer, verglichen mit 120 Wohnungen ein Jahr zuvor. Der in der ganzen Region Zürich vorhandene Wohnungsüberhang und die revidierten Prognosen der Bevölkerungsentwicklung dämpfen die Baulust ganz offensichtlich.

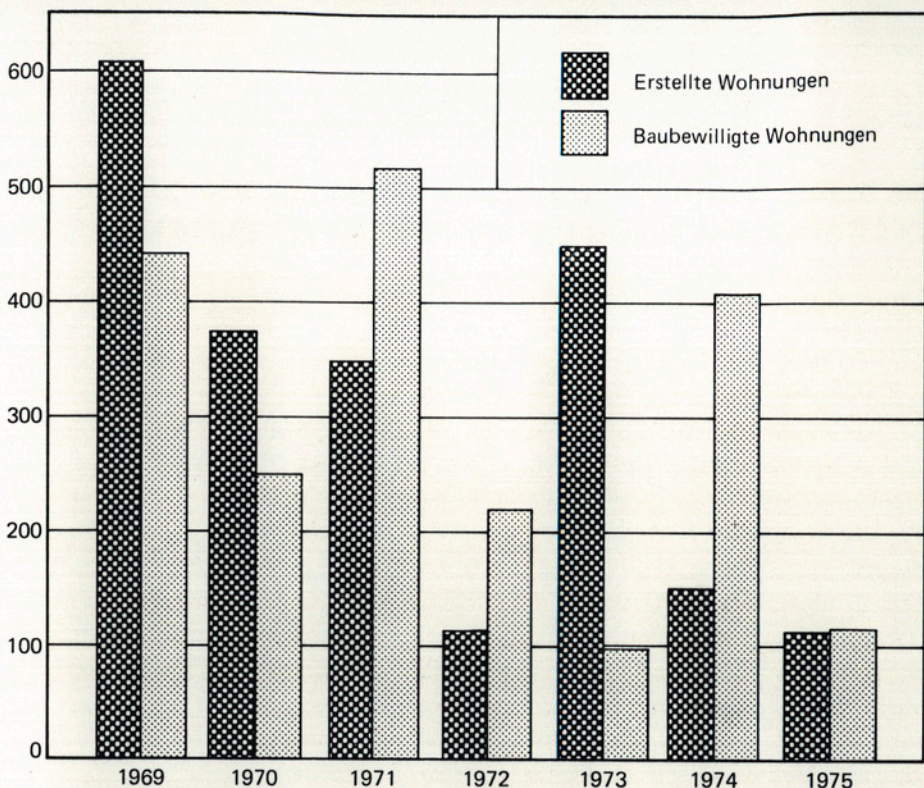
	<i>Erstellte Wohnungen</i>	<i>Baubewilligte Wohnungen</i>
1969	602	441
1970	374	252
1971	347	521
1972	115	231
1973	477	100
1974	154	407
1975	113	108
1976 (1. Halbjahr)		164

Da Dübendorf noch über erschlossenes Bauland verfügt und unsere Verkehrslage günstig ist, dürfte sich mit der Zeit wieder eine Belebung des Wohnungsbaues feststellen lassen. Im ersten Halbjahr 1976 sind bereits wieder für mehr Wohnungen Baubewilligungen erteilt worden als in den Jahren 1973 und 1975.

Dagegen dürfte der *gewerblich-industrielle Bau* erst wieder zunehmen, wenn sich die Investitionsbereitschaft zu verstärken beginnt. Zudem sind gegenwärtig noch einzelne gewerbliche Räume zur Vermietung ausgeschrieben.

Im *öffentlichen Bausektor* fiel die Investitionsspitze in die Jahre 1973 und 1974. Das war eine Zeit, wo auch der private Bau noch sehr aktiv war. Eine Gemeinde in der Grössenordnung von Dübendorf sollte sich grundsätzlich in den Dienst einer antizyklischen Politik stellen. Wie dieses Beispiel zeigt, ist das aber nicht immer einfach. Für die stark gewachsenen Schülerzahlen musste damals im Stägenbuck neuer Schulraum geschaffen werden. Im grossen ganzen muss eben der Ausbau der öffentlichen Dienste mit der Entwicklung und dem Wachstum der Gemeinde Schritt halten. Der Gerechtigkeit halber muss man auch sagen, dass zu Beginn der siebziger Jahre aufgrund der Erfahrungen in der starken Wachstumsphase der sechziger Jahre die Bereitschaft verbreitet war, im Ausbau der Infrastruktur eine weitere Entwicklung teils schon vorwegzunehmen.

Inzwischen sind – wie erwähnt – die privaten Bauaufträge sehr deutlich zusammengeschrumpft. Auch der öffentliche Bau ist gegenüber den Vorjahren, wiederum prozyklisch, zurückgegangen. Da indessen die Behörden versuchen, im Rahmen



### *Wohnungsbau in Dübendorf*

*Der Umfang des Wohnungsbaues ist für die Beschäftigung des Baugewerbes von entscheidender Bedeutung. Unsere Grafik veranschaulicht, dass in Dübendorf die Zahl der neuerstellten Wohnungen, mit Ausnahme von 1973, in den vergangenen Jahren rückläufig war. Dabei entspricht unsere Kurve ungefähr dem gesamtschweizerischen Verlauf.*

*Die allgemeine Zurückhaltung der Konsumenten, kumuliert mit der Stagnation des Bevölkerungswachstums und der Reduktion des Ausländerbestandes in der Schweiz, führten generell zu einem massiven Rückgang in der Wohnungsnachfrage. Der Leerwohnungsbestand in unserem Land dürfte gegen 80000 Einheiten betragen, was gut 3 Prozent des Gesamtbestandes ausmacht. Als normal wird ein Leerwohnungsanteil von 1 bis 2 Prozent angesehen. Angesichts des geringeren Bevölkerungswachstums dürfte die Normalisierung des Wohnungsmarktes einige Jahre in Anspruch nehmen.*

*In Dübendorf haben wir dagegen die bedeutend kleinere Leerwohnungsnummer von nur einem Viertel Prozent. Es ist darum nicht ausgeschlossen, dass bei uns die Produktion von Neuwohnungen sich wieder etwas erhöht. Im ersten Halbjahr 1976 sind jedenfalls bereits für mehr Wohnungen Baubewilligungen erteilt worden als im ganzen Jahr 1975.*

*Aus der Grafik geht hervor, dass zwischen Baubewilligung und Fertigstellung zwangsläufig eine gewisse Zeit verstreicht. So ist die Spitze der neuerstellten Wohnungen im Jahre 1973 auf die hohe Zahl bewilligter Wohnungen im Jahre 1971 zurückzuführen.*



des Tragbaren in die Lücke zu springen, ist die öffentliche Bautätigkeit im Jahre 1976 immerhin voraussichtlich grösser als die private, was seit vielen Jahren nicht mehr vorgekommen ist.

Die beschäftigungspolitischen Impulse durch Bauaufträge der Gemeinde haben nicht ganz das erhoffte Ausmass angenommen. Gerade in der Phase, wo die stimulierende Wirkung besonders nötig gewesen wäre, ist auch der an und für sich verständliche Wille der Stimmbürger zu erhöhter Sparsamkeit deutlich geworden. So sind eine Vorlage für das Schulhaus Sonnenberg (8,5 Millionen Franken) und ein Kreditbegehren für den Wiederaufbau des Schützenhauses (950 000 Franken) in der Gemeindeabstimmung durchgefallen, und das Gemeindeparlament wies eine erste Friedhofvorlage (3,7 Millionen Franken) aus Kostengründen an den Stadtrat zurück.

Der deutliche Nachfragerückgang nach Bauleistungen hatte eine entsprechende Verminderung der Beschäftigung zur Folge. Davon waren nicht nur die eigentlichen Baufirmen betroffen. Auch im sogenannten Baunebengewerbe musste die Kapazität vielfach abgebaut werden.

#### *Ausgeglichene Wirtschaftsstruktur erweist sich als vorteilhaft*

Erfreulicherweise haben wir in Dübendorf eine ziemlich stark diversifizierte Wirtschaftsstruktur. In der Zeit der stärksten Entwicklung waren bei uns die Bodenpreise auf einem relativ hohen Niveau, so dass sich in der Industriezone nur noch Firmen ansiedeln konnten, die für ihre baulichen Investitionen relativ wenig Boden brauchten. Firmen mit grossem Landbedarf, beispielsweise für Lagerflächen, konnten Dübendorf als Standort nicht mehr wählen. Darum sind bei uns die mittleren und kleineren Unternehmen besonders stark vertreten. Und diese haben sich in der jüngsten Rezessionsphase meistens als sehr anpassungsfähig erwiesen. Soweit ein generelles Urteil überhaupt zulässig ist, darf man sagen, dass die Dübendorfer Privatwirtschaft auch unter erschwerten Umständen ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt hat.

#### *Verändertes Publikumsverhalten*

Das veränderte Wirtschaftsklima wirkte sich unverzüglich im Publikumsverhalten aus. Einerseits nahm das Sparvolumen bekanntlich sehr deutlich zu. Andererseits war – mindestens zu Beginn des Wirtschaftseinbruches – eine gewisse Konsumzurückhaltung festzustellen.

So musste auch der einheimische *Detailhandel* deutliche Umsatzeinbussen in Kauf nehmen. Gemäss einer Umfrage, die elf Detailgeschäfte verschiedenster Branchen umfasste, betrug der Umsatzrückgang im Jahre 1975 immerhin 17 Prozent. Da in der Region Zürich nach dem Bau des Glattzentrums zweifellos ein Überangebot an Einkaufsmöglichkeiten eingetreten ist, muss angenommen werden, dass neben der verminderten Konsumnachfrage auch die verschärfte Konkurrenzsituation einiges zum festgestellten Umsatzrückgang der Dübendorfer Geschäfte beigetragen hat. Dank der grossen Leistungsfähigkeit des ortsansässigen Detailhandels und der grossen Zahl der angestammten Kunden, die bei ihren Einkäufen der Devise «Kaufe am Ort» treu geblieben sind, mussten nicht noch grössere Einbussen hingenommen werden. Umsatzeinbussen, die vereinzelt bis 20 Prozent betragen, sind dem Vernehmen nach im vergangenen Jahr auch bei den Restaurants zu verzeichnen gewesen.

Was sind die *Auswirkungen* unserer Feststellungen ?

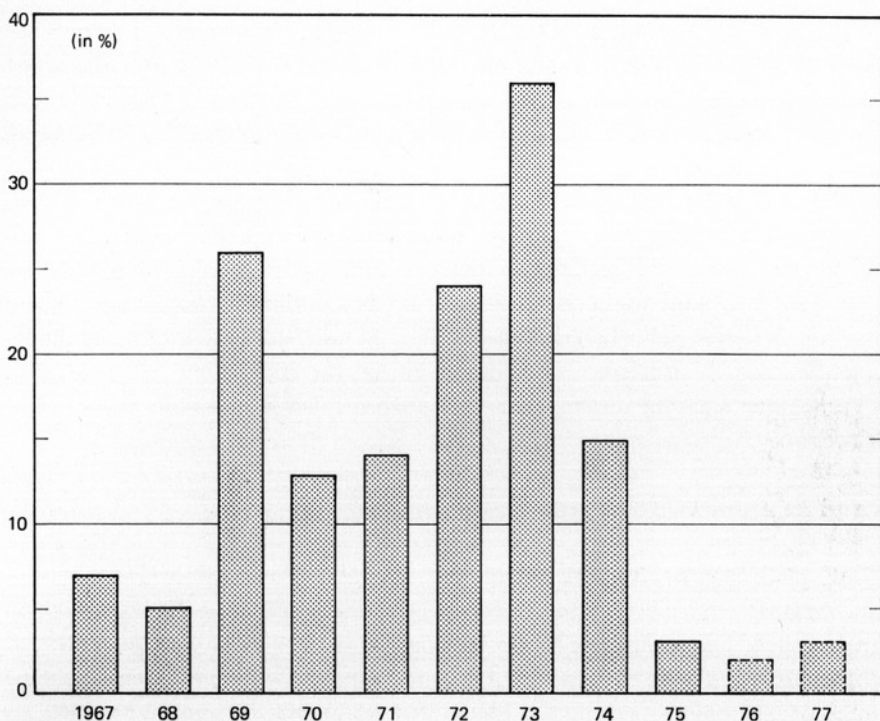
*Die Steuereinnahmen beginnen zu stagnieren*

Genau messbar sind die unmittelbaren Auswirkungen auf unseren kommunalen Finanzhaushalt. Die veränderte Wirtschaftslage kommt mit nur geringer zeitlicher Verzögerung in den *Steuerzahlen* zum Ausdruck. Unsere Grafik veranschaulicht die jährliche prozentuale Zunahme des Steuerertrages zu 100 Prozent. Von 1969 bis 1974 betrug der jährliche Zuwachs stets über 10 Prozent. Einzelne Jahre ragen sogar noch stärker hervor. An diese erfreuliche Entwicklung hatten wir uns gewöhnt. Wir konnten die kommunalen Dienstleistungen ständig verbessern und zusätzliche Investitionen verkraften.

In jüngster Zeit hat nun der einfache Staatssteuerertrag nur noch geringfügig zugenommen. Die Realloohnerhöhungen sind kleiner geworden oder ganz ausgefallen. Wegen der geringeren Inflationsrate sind reduzierte Teuerungszulagen gewährt worden. Teils sind sogar Lohnkürzungen vorgekommen.

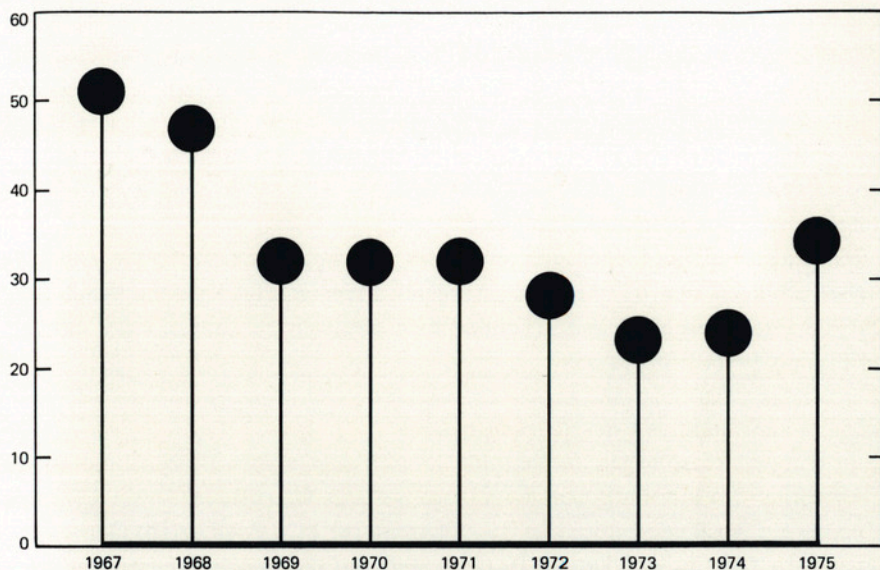
Bekanntlich dient der 100prozentige Staatssteuerertrag als Massstab für die relative Gewichtung der Schulden und der festen Lasten. Wenn diese entscheidende Beziehungsgrösse weniger stark zunimmt, so bedeutet das, dass sich die einschlägigen Verhältniszahlen rasch verschlechtern können. Der heute zweifellos noch vorhandene Verschuldungsspielraum kann rasch enger werden. Wir müssen darum in der ganzen Ausgabenpolitik rechtzeitig strengere Massstäbe anwenden.





#### *Jährliche prozentuale Zunahme des einfachen Staatssteuerertrages*

*Die Darstellung der Entwicklung des Steueraufkommens ist hervorragend geeignet zur Veranschaulichung des konjunkturellen Verlaufs. Unsere Grafik zeigt die jährliche Zunahme des sogenannten einfachen Staatssteuerertrages (Ertrag der allgemeinen Gemeindesteuern auf einen Steuersatz von 100 Prozent umgerechnet). Bis und mit 1974 nahm der hundertprozentige Staatssteuerertrag wegen der teuerungsbedingten Anpassung der Saläre, der Gewährung von Realloohnerhöhungen und der Zunahme der Zahl der Steuerpflichtigen Jahr für Jahr sehr deutlich zu. Im Jahre 1973 war die prozentuale Zunahme in der Höhe von 36 Prozent besonders eindrucklich. Diese Entwicklung ermöglichte uns, den laufend angestiegenen Aufwand problemlos zu verkraften. Seit 1975 müssen wir uns nunmehr damit abfinden, dass der Zuwachs des Steuerertrages nur noch ganz klein ist. Demzufolge ist der Spielraum zur Finanzierung zusätzlicher Ausgaben sehr viel enger geworden. Diese Tendenz müssen wir zur Kenntnis nehmen. Denn der einfache Staatssteuerertrag ist die entscheidende Beziehungsgrösse für die relative Gewichtung der zu tilgenden Schulden und der festen Lasten. In der kommunalen Finanzpolitik sind rechtzeitig die notwendigen Konsequenzen zu ziehen.*



*Die Entwicklung der festen Lasten*

*Es ist sinnvoll, weiterhin Investitionen zu tätigen. Dabei sind die anfallenden Folgekosten (Finanzkosten und Betriebskosten) zu beachten. Um diese auffangen zu können, sind beim ordentlichen Haushalt Sparanstrengungen notwendig. Unsere Grafik zeigt die festen Lasten (Überschuss der Passivzinsen und gesetzliche Amortisationen) in Prozenten des einfachen Staatssteuerertrages. Aus naheliegenden Gründen nimmt das Gewicht der festen Lasten wieder zu.*



*Auch die Grundsteuererträge nehmen ab*

Die Grundsteuererträge (Grundstückgewinnsteuern, Handänderungssteuern und ab 1975 die Liegenschaftssteuern) haben sich in den vergangenen Jahren als gewichtige Stütze unseres kommunalen Finanzhaushaltes erwiesen. Diese ausserordentlichen Erträge waren es, die in der starken Wachstumsphase unserer Gemeinde all die grossen Investitionen ermöglichten. Sie gestatteten auch laufend angemessene Tilgungen und beachtliche Fondseinlagen.

Der geringer gewordene Liegenschaftenhandel, teils auch die tieferen Liegenschaftspreise, schlugen sich nunmehr in geringeren Steuererträgen nieder. Auch hier spricht die Grafik für sich. Wir erkennen hier eine weitere Grenze einer aktiven antizyklischen Investitionspolitik.

*Abnahme des ausländischen Bevölkerungsteiles*

Auch in Dübendorf ist wegen der verschlechterten allgemeinen Beschäftigungslage eine Abnahme des ausländischen Bevölkerungsteiles festzustellen. Von 1973 bis 1976 nahm die Ausländerquote von 25,7 Prozent auf 21,8 Prozent ab. Der leichte Rückgang der Gesamtbevölkerung ist denn auch auf die *Rückwanderung von Ausländern* zurückzuführen; in der gleichen Zeit nahm nämlich die Zahl der in Dübendorf wohnhaften Schweizer noch um 495 Personen zu.

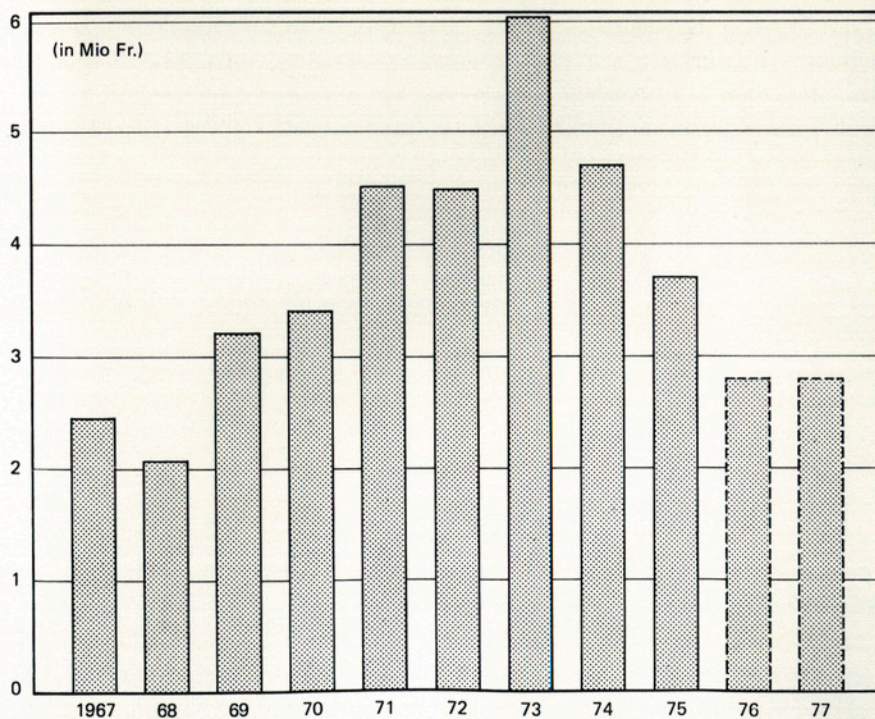
*Bevölkerungsbestand per 30. Juni*

Jahr	Niederlassungs- bewilligung	Jahres- bewilligung	Saison- bewilligung	Total Ausländer	Total Schweizer	Total
1973	2669	1883	781	5333	15447	20780
1974	3088	1638	634	5360	15774	21134
1975	3248	1420	396	5064	15969	21033
1976	3167	1084	196	4447	15942	20389

*Abnehmende Grundsteuererträge*

*Die Grundsteuererträge (Grundstückgewinnsteuern, Handänderungssteuern und ab 1975 Liegenschaftensteuern) haben sich in den vergangenen Jahren als gewichtige Stütze unseres kommunalen Finanzhaushaltes erwiesen. Die Spitze erreichten wir 1973 mit Einnahmen von über 6 Millionen Franken. Diese ausserordentlichen Erträge ermöglichten eine verhältnismässig grosse Selbstfinanzierung grösserer Bauten, angemessene Schuldentilgungen und beachtliche Fondseinlagen.*

*Der geringer gewordene Liegenschaftshandel, teils auch die tieferen Liegenschaftspreise, schlagen sich nunmehr in geringeren Grundsteuererträgen nieder. Die besondere Konjunkturermpfindlichkeit dieser Steuerquelle ist offensichtlich. Die Grundsteuern werden in den nächsten Jahren stark für die Regelung der Freihaltezonen herangezogen werden müssen.*





Der relativ starke Rückgang der *Saisonniers* (mit zeitlich befristeter Beschäftigungsbewilligung in einem Erwerbszweig mit Saisoncharakter) ist eindeutig auf das geringere Arbeitsvolumen, vor allem im Baugewerbe, zurückzuführen.

Die Abnahme der Zahl der *Ausländer mit Jahresbewilligungen* ist teils mit der Umwandlung von Jahresbewilligungen in Niederlassungsbewilligungen zu begründen. Das erklärt, warum in den letzten Jahren die Zahl der *Ausländer* mit dem sogenannten *Ausländerausweis «C»* sogar noch zugenommen hat, obschon auch in dieser Kategorie viele Rückreisen stattgefunden haben. In diesen Zahlen kommt nicht nur die Rezession, sondern auch die vom Bundesrat seit Jahren verfolgte Stabilisierungs- und Assimilierungspolitik zum Ausdruck. Bei dieser Gelegenheit muss man auch festhalten, dass die im Vergleich zu ausländischen Industriestaaten verhältnismässig kleine Arbeitslosigkeit in der Schweiz zu einem bedeutenden Teil auf die erfolgte Rückwanderung von ausländischen Arbeitskräften zurückzuführen ist. Durch die erwähnte Rückreise von Ausländern haben sich die *Quellensteuern* auf rund ein Drittel zurückgebildet. Diese Steuern, die von kontrollpflichtigen ausländischen Arbeitskräften seit 1967 in einem direkten Bezugsverfahren erhoben werden, erreichten den höchsten Nettobetrag, der auf alle Gemeindegüter zu verteilen ist, im Jahre 1973 (1 243 000 Franken). Im Jahre 1977 dürfte sich diese Einnahme noch auf rund 400 000 Franken stellen.

#### *Mehr Verlustscheine und Konkurse*

Das veränderte Wirtschaftsklima spiegelte sich deutlich in der schlagartig angestiegenen Zahl der erfolglosen

#### *Pfändungen*

1973	11
1974	74
1975	291
1976	nochmalige starke Zunahme

Die sinkenden Gebrauchsgüterpreise hatten zur Folge, dass oftmals die Liquidationskosten über dem zu erwartenden Liquidationserlös lagen und dass somit auf eine Pfandverwertung verzichtet werden musste.

Die nachfolgende *Konkursstatistik* (umfassend die Gemeinden Dübendorf, Wangen-Brüttisellen, Volketswil, Schwerzenbach, Fällanden) zeigt deutlich, dass die Zahl der Konkurse vom Beginn der Rezession an auffallend zugenommen hat.

<i>Konkurse</i>	1973	1974	1975	*1976
Übertrag aus dem Vorjahr	1	4	3	12
Neu eingeleitete Verfahren	5	9	16	9
Erledigte Konkursverfahren	2	10	7	5
Konkursverluste in Franken	34970	373020	1 372 585	318 398

\* bis Ende September

In diesem Jahr scheint sich erfreulicherweise wieder eine gewisse Beruhigung abzuzeichnen.

Aus naheliegenden menschlichen Gründen beschäftigte sich die Öffentlichkeit intensiv mit dem Problem der

#### *Arbeitslosigkeit*

Die höchste Zahl der Arbeitslosen wurde bisher mit 120 Personen Ende Februar 1976 festgestellt. Bis Mitte Juli 1976 sank die Zahl erfreulicherweise auf 44 Personen.

#### *Gliederung der Arbeitslosen*

Alter	25. Februar 1976			15. Juni 1976		
	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total
19 bis 29	42	16	58	17	7	24
30 bis 39	25	6	31	5	3	8
40 bis 49	13	3	16	4	2	6
50 bis 60	7	3	10	2	4	6
über 60	5	–	5	–	–	–
	92	28	120	28	16	44*

\* davon 3 teilarbeitslos

Aus dieser Aufstellung ist ersichtlich, dass auch in Dübendorf die jugendlichen Arbeitnehmer im Alter von 19 bis 29 Jahren am meisten betroffen waren. Berufsmässig war kein eindeutiger Schwerpunkt festzustellen, obschon erfahrungsgemäss die Bauberufe relativ stark vertreten waren.



Aus der Statistik der gemeldeten offenen Stellen geht hervor, dass vor allem Hilfspersonal und handwerklich Tätige gesucht waren. Für qualifizierte und spezialisierte Arbeitskräfte waren die offerierten Stellen verständlicherweise nicht immer attraktiv genug. Sicher bedeutend weniger, als da und dort behauptet worden ist, mag auch die mangelnde Arbeitswilligkeit mitgespielt haben.

#### *Massnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit*

Die Gemeindebehörden haben sich mit dem Problem der Arbeitslosigkeit, das in all den Jahren der Hochkonjunktur zu einem fremden Begriff geworden war, umgehend beschäftigt. Es zeigte sich indessen, dass die sogenannten «Notstandsarbeiten», die versuchsweise durchgeführt wurden, keine echte Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sein konnten. Hier spielte der Begriff der «zumutbaren Arbeit» hinein. Auch die Möglichkeiten der vom Stadtrat rechtzeitig eingesetzten Arbeitslosenkommission waren zum vornherein begrenzt.

Für viele Erwerbslose blieb leider nichts anderes übrig, als die

#### *Öffentliche Fürsorge*

in Anspruch zu nehmen. So mussten im Jahre 1975 insgesamt 15 Arbeitslose (9 Männer und 6 Frauen), die entweder nicht versicherungsfähig oder ausgesteuert waren, unterstützt werden. Die Auszahlungen betrug gesamthaft 39 333 Franken; davon gingen 18 644 Franken zulasten der Gemeinde. Die erwähnte Zahl hat sich während des Jahres 1976 erfreulicherweise reduziert. Per Ende September 1976 waren 9 «Ausgesteuerte» vorhanden; 4 von ihnen bezogen Arbeitslosenhilfe. Die öffentlichen Unterstützungen stellten sich 1976 bisher auf 50 241 Franken; zulasten der Gemeindekasse gingen 24 023 Franken.

Dem Stadtrat ist es ein Anliegen, nicht nur passive Hilfe zu gewähren. In Beantwortung einer Interpellation Eduard Schulers hat er deutlich gemacht, dass er seine

#### *Investitionspolitik in den Dienst der Wirtschaftsbelebung*

stellen möchte, und eine ganze Reihe von Projekten aufgeführt, die realisiert werden könnten. Selbstverständlich weiss man aus jahrelanger Erfahrung, dass es gerade in einem demokratischen Staatswesen nicht einfach ist, eine antizyklische Politik auch durchzusetzen, so dass ein Politiker feststellen konnte: «Antizyklische Finanzpolitik besteht darin, den jährlichen Etatzuwachs mit konjunkturgerecht wechselnden Formulierungen zu begründen.» Der Stadtrat und der Gemeinderat haben

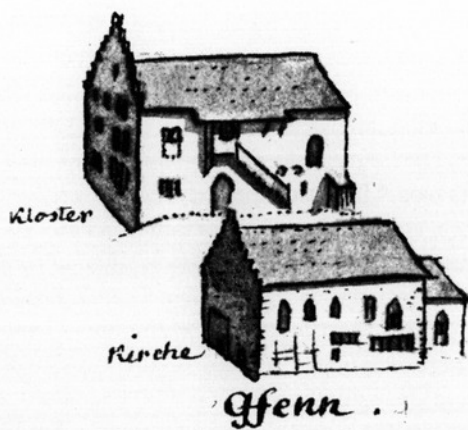
indessen zu führen. Wenn sie ihren Auftrag erfüllen wollen, müssen sie sich wenigstens bemühen, das grundsätzlich richtige Postulat zu realisieren. Die an und für sich begrüßenswerten Sparabsichten müssen somit sinnvoll angewendet werden. Um gewissermassen Platz zu machen für die unvermeidlichen Folgekosten der Investitionen, muss versucht werden, bei den ordentlichen Ausgaben, den Konsumausgaben, Einsparungen vorzunehmen. Entscheidend ist, dass noch ein gewisser Verschuldungsspielraum verbleibt. Die grundsätzliche Anerkennung der anti-zyklischen Finanzpolitik bedeutet ja nicht, dass die bewährten finanzwirtschaftlichen Prinzipien, insbesondere die Deckungsgrundsätze, einfach übersehen werden sollen. Die postulierte konjunkturgerechte Politik will lediglich sagen, dass die einschlägigen Relationen der finanzwirtschaftlichen Daten sich vorübergehend etwas verschlechtern können. Die Beurteilung eines öffentlichen Finanzhaushaltes umfasst ja sinnvollerweise stets eine Mehrjahresperiode. Dabei geht man von der Voraussetzung aus, dass nach einiger Zeit die wirtschaftlichen Verhältnisse sich zum Bessern wenden und die Steuerquellen wieder reichlicher zu fließen beginnen. Der Bund und der Kanton bemühen sich, diese Politik konkret zu unterstützen. So richten sie einen Investitionsbonus aus, wenn die Gemeinden zur Arbeitsbeschaffung Bauaufträge vorziehen. Auch Dübendorf will davon Gebrauch machen. Für ein Investitionsvolumen von 2067000 Franken – die Projekte müssen teilweise noch bewilligt werden – sind aus Bundesmitteln der Gemeinde einstweilen 213000 Franken als *Investitionsbonus* zugesichert worden. Voraussetzung ist, dass die Bauvorhaben bis Ende 1977 beendet sind.

\* \* \*

Im Rahmen einer solchen Arbeit ist es unumgänglich, Zahlen zu bringen, Prozentangaben zu machen und politische Grundsätze zu formulieren. Wir sind uns vollkommen bewusst, dass mit dem Problem der Arbeitslosigkeit wichtige menschliche Fragen verbunden sind. Zweifellos haben die Erfahrungen der vergangenen zwei Jahre auch in unserer Gemeinde das Gefühl der Solidarität gefördert. Der vorher oft beklagte mangelnde Gemeinschaftssinn ist wieder belebt worden.



Das ehemalige Lazariterklösterchen Gfenn in alten Zeichnungen und Ansichten



Hans Martin Gubler, Kunstdenkmälerinventarisor des Kantons Zürich

# Das ehemalige Lazariterklösterchen Gfenn in alten Zeichnungen und Ansichten



Die Geschichte des Lazariterordens und seiner Niederlassung im Gfenn war vor zehn Jahren im Heimatbuch Gegenstand mehrerer Darstellungen. In einigen Aufsätzen wurden auch bau- und kunstgeschichtliche Probleme, wie die Würdigung der durch die Restaurierung wiedergewonnenen Fresken, dargestellt. Aus diesem Grunde können wir uns mit einer knappen (und ergänzten) Zusammenfassung dieser Darlegungen begnügen, um so den Rahmen für die Betrachtung einiger Veduten des Klösterchens abzustecken.

Die Stiftung des Klösterchens «im Gevenne» erfolgte überlieferungsgemäss durch den Grafen Rudolf III. von Rapperswil, wohl kurz nach der Rückkehr von einer Pilgerreise ins Heilige Land, 1217. Wenige Jahre später, 1250, sprechen die Urkunden direkt von einer bestehenden Niederlassung.

Die Grundrissform der Kirche, ihr Mauerwerk und auch die wenigen erhaltenen Detailformen zeugen für einen Bau dieser Zeit, obwohl zuerst einzelne altertümliche Mauerdetails, so vor allem der an einigen Stellen sichtbare Ährenverband, auf den ersten Blick ein älteres Bauwerk vermuten lassen. Eine Reihe von grundrisslich ähnlichen Kapellen und Kirchen liefern aber genügend Vergleichsmaterial – nicht zuletzt die abgebrochene Kirche im Wil –, so dass eine Entstehung der Gfenner Kirche im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts als sicher gelten darf.

In den folgenden Jahrhunderten sind die Baunachrichten sehr spärlich. Unter Komtur Johannes Schwarber, der durch seine geschickte Führung Ökonomie und Geist des Klosters zu heben wusste, sind für 1414 kleinere Bauarbeiten am Dach und dem Glockenturm (Dachreiter?), in welchen ein neuer «crützboum» eingebaut werden musste, belegt. Bald darauf trafen die Brandschatzung und Plünderungen der marodierenden Schwyzer Soldateska im Alten Zürichkrieg, 1444, das Klösterchen schwer. Kirche und Konvent waren beschädigt, und die notwendigen Geldmittel fehlten. Wahrscheinlich erfolgte der Wiederaufbau der Anlage nur sehr langsam und dürfte – wie die Wandmalereien nahelegen – bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts gedauert haben. Ja, vielleicht steht das Ersuchen der Frauen im Gfenn um Bewilligung, auf städtischem Boden für ihre Bauvorhaben Geld sammeln zu dürfen (1486), noch im Zusammenhang mit den Zerstörungen des Alten Zürichkrieges. Vielleicht aber wurde bereits für kommende Bauvorhaben Geld gesammelt. Wir wissen, dass von 1505 bis 1508 das Konvent- und Gästehaus neu erbaut worden ist und gleichzeitig auch an der Kirche Veränderungen erfolgten, erhielt diese doch damals ihren typischen Staffelgiebel.

Die Reformation griff hart in das Leben der Frauen im Gfenn ein. Die Nieder-

lassung wurde aufgehoben, die Güter dem Spital auf der Spanweid zugeteilt, das die Gebäulichkeiten 1527 verkaufte.

Das Gästehaus wurde ein Gasthaus, eine Taverne, wie das Schild auf den späteren Darstellungen ausweist; die Kirche diente als Schuppen und Remise. Später, 1786, wurde die Taverne in ein Wohnhaus umgebaut, das 1828 abbrannte, aber an der selben Stelle wieder errichtet wurde. Die Kirche erhielt bereits im 18./19. Jahrhundert durch den Einbau von Wohnungen eine neue Funktion. 1956 brannte auch sie aus und stand lange als Ruine.

Diese durch Jahrhunderte andauernde Fremdnutzung der Gebäulichkeiten, die verschiedenen Anpassungsarbeiten, Brandkatastrophen und Neubauten, liessen von der ursprünglichen Bausubstanz nur noch Reste übrig. Immerhin waren diese Reste bei der Kirche noch so gross, dass durch eine Restaurierung weite Teile des alten Zustandes wieder gewonnen werden konnten.

Müsste man aber aufgrund der kärglichen Archivnachrichten und des erhaltenen Mauerwerkes die ursprünglichen Bauten im Gfenn beurteilen, so würden doch interessante Details in der Biographie dieser Bauwerke fehlen.

Glücklicherweise stehen uns eine Reihe von Ansichten und zeichnerischen Aufnahmen zur Verfügung, die das lückenhafte Bild etwas auffüllen und in Details erfreulich abrunden helfen.

Es handelt sich um Aquarelle, Federzeichnungen und Bleistiftskizzen aus gut zweihundert Jahren, die uns das Bild des Klösterchens überliefern.

Allerdings dürfen wir den Quellenwert dieser Ansichten auch nicht überschätzen. Der Grund für diese Arbeiten war in den seltensten Fällen der Wille zu einer peinlich genauen, archäologisch korrekten Erfassung des Zustandes, obwohl die fleissigen Sammler historischer Nachrichten des 16. bis 18. Jahrhunderts oftmals eine beinahe überemssige Tätigkeit entfalteten. Ihre Bestandesaufnahme richtete sich jedoch verstärkt auf Staatsaltertümer, sie interessierten sich für Schlösser, Wappen und andere Zeichen der Herrschaft. Ihre Sammlungen dienten auf diese Weise hauptsächlich der Glorifizierung und der Legitimierung des herrschenden Regimes, dessen Entwicklung, Taten und Leistungen im Vordergrund standen.

In diesen historisch orientierten Sammlungen finden sich aber häufig Illustrationen eingestreut. Dabei ging es nun weniger um die korrekte Darstellung des Objektes, als um eine malerische Auflockerung des Textes. Der illustrative Charakter kommt vor allem dann zur Geltung, wenn längst veraltete Zustände von Bauten gegeben werden, die sofort auch durch Zeitgenossen zu erkennen waren. Die Darstellungen



## Das ehemalige Lazariterklösterchen Gfenn in alten Zeichnungen und Ansichten

geben in vielen Fällen dennoch ein gutes Bild der Objekte. Wir gewinnen dadurch nicht nur baugeschichtliche Informationen, sondern auch – je nach Fähigkeit des Zeichners – interessante Details über Material, Bauweise und die topographischen Verhältnisse. Die Gfenner Darstellungen machen darin keine Ausnahme.

Die erste Vedute des Gfenn die uns bekannt geworden ist, stammt von einem Zeichner AE (vielleicht Escher) und ist 1673 datiert. Sie zeigt die Kirche (hinten) und das ehemalige Konvent- und Gästegebäude von Nordwesten. Beiden Gebäuden vorgelagert ist eine Gruppe von Ökonomiegebäuden, deren Schindelabdeckung mit Steinen beschwert ist, eine Methode, wie wir sie noch heute bei Alphütten beobachten können. Die Kirche, das zeigt die kreuzweise gesicherte Tür, wird als Lagerschuppen verwendet. Das alte Konventsgebäude dagegen dient – man beachte

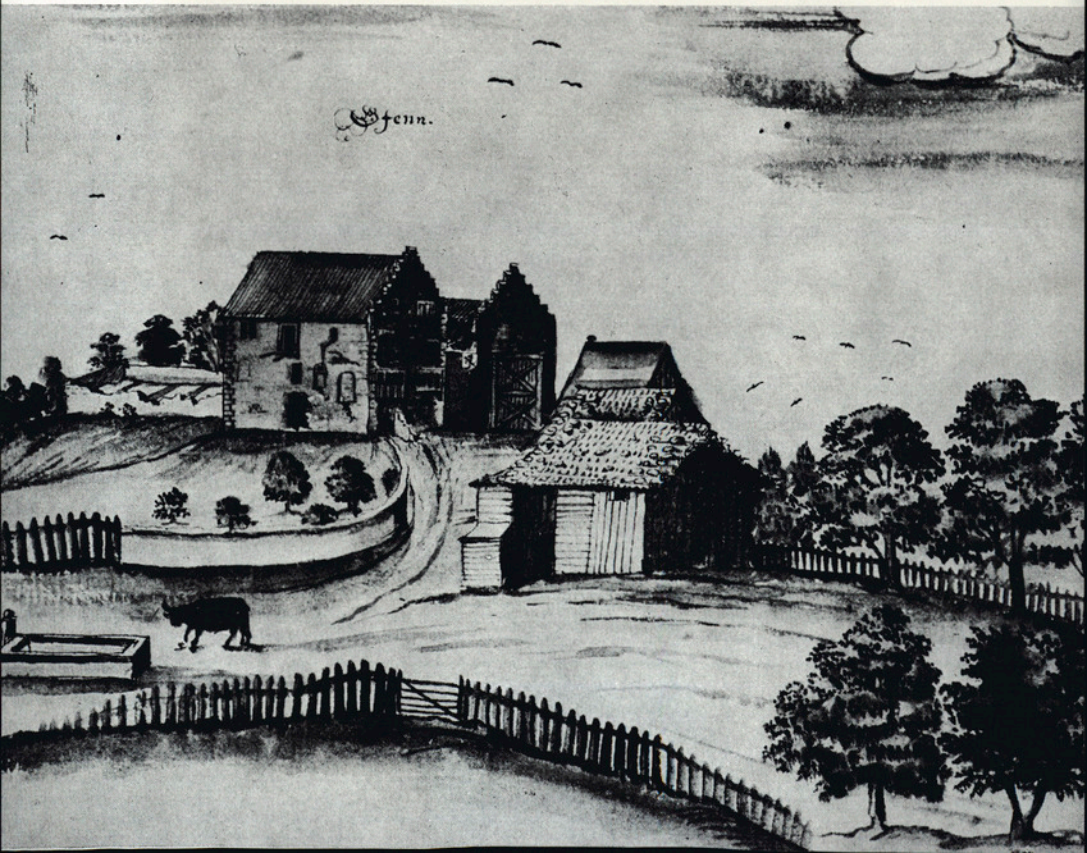
*Gfenn im Jahre 1673, Federzeichnung, koloriert von AE (vgl. Kat. Nr. 1).*



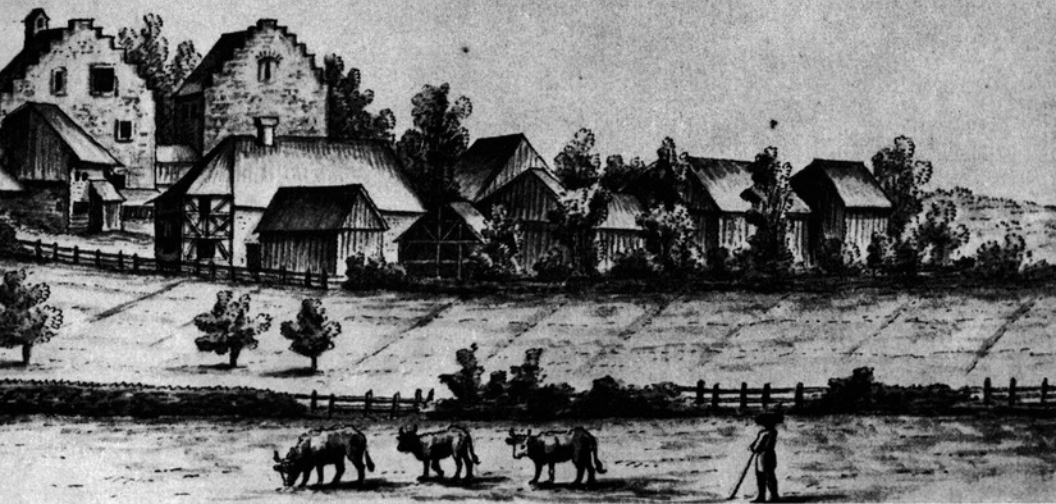
## Das ehemalige Lazariterklösterchen Gfenn in alten Zeichnungen und Ansichten

das Schild, das einen Greifen erkennen lässt – als Gasthaus. Deutlich erkennbar ist die parallele Stellung der beiden Gebäude und, als besonderes Merkmal, der Staffelgiebel an Gasthaus und Kirche. Im Gasthaus fällt die unregelmässige Verteilung der Fenstergruppen auf: auf der einen Seite die typisch gotische Art der gestaffelten Reihenfenster, auf der anderen Seite die spätere Fensterbildung mit Falläden, die häufig im 17. Jahrhundert auftaucht. Auf der Nordseite des Hauses stellen wir fest, dass in drei Geschossen Türöffnungen ins Leere führen. Wir schliessen aus dieser Beobachtung, dass an diesem Gebäude mindestens zwei verschiedene Bauperioden zu sehen sind, eine ältere auf der Nordseite und eine spätere gegen die Kirche hin, dass aber auf der Nordseite noch ein Anbau bestanden haben muss, der – wahrscheinlich nicht lange vor 1673 – abgebrochen worden ist.

*Gfenn im letzten Viertel des 18. Jhs., Federzeichnung von Jakob Kuhn (vgl. Kat. Nr. 3).*







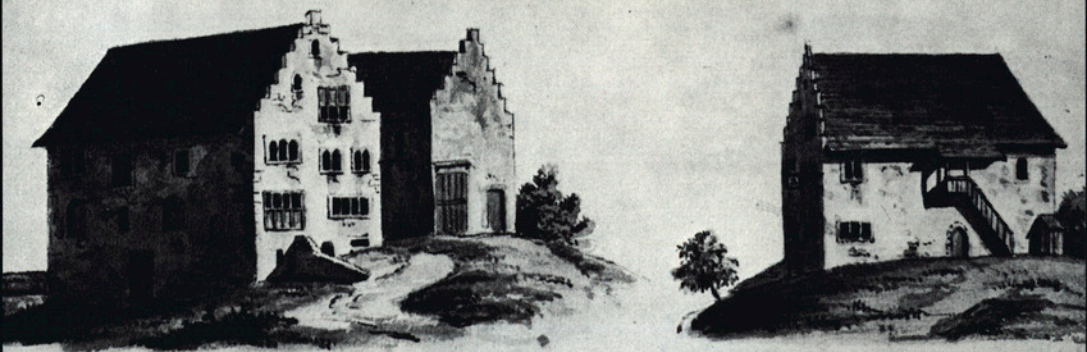
*Gfenn im letzten Viertel des 18. Jhs., Federzeichnung, laviert, eines anonymen Zeichners (vgl. Kat. Nr. 4).*

*Rechts: Das Klösterchen im Jahre 1836. Federzeichnung, Sepia von Ludwig Schulthess (vgl. Kat. Nr. 8). Aufnahme und Rekonstruktion des Bestandes nach älteren Ansichten.*

Auf der gut hundert Jahre späteren Federzeichnung von Jakob Kuhn (1740–1816) treffen wir auf eine veränderte Gestalt. Die Fassade des Hauses zeigt ein vereinfachtes Bild, was die Fensterteilung betrifft.

Viel deutlicher als der Zeichner von 1673 gibt Kuhn die besondere topographische Situation der beiden Bauten auf ihrem sanften Moränenhügel, der sie charakteristisch aus den Holz- und Fachwerkbauten des Ortes heraushebt. Gleichermassen interessant ist die fein säuberliche Abtrennung des Gemeindelandes und des privaten Landstreifens zwischen Dorf und Zaun.

Kuhns Darstellung stimmt im allgemeinen Charakter mit der tatsächlichen Situation ungefähr überein, das kann man aufgrund späterer Darstellungen annehmen. Wie weit aber seine Darstellung des Gasthauses richtig ist, ist schwieriger zu entscheiden. Eine anonyme Ansicht des Klösterchens, die nach ihrer Beschriftung in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts gesetzt werden darf, gibt nämlich auch eine weitgehend mit der Darstellung von AE, 1673, übereinstimmende Ansicht. Hier liegt jedoch fast sicher der Fall einer späteren Kopie vor, hat doch der Zeichner AE kopiert und nur einige Details (Bäume, Abflussrohr) verändert.







*Gfenn im Jahre 1836. Federzeichnung, Sepia von Ludwig Schulthess (vgl. Kat. Nr. 7).*

Damit zeigt sich bereits die ganze Problematik der Veduteninterpretation. Es ist durchaus bezeichnend für die Zeichner jener Zeit, dass sie mit ihren Vorlagen manchmal sehr frei umgehen konnten. Die Kopistentätigkeit ist dabei nicht als Plagiat zu betrachten. Es bestand gar keine andere Möglichkeit als die der Kopie, wollte man sich nicht mühselig selbst mit dem fernen Objekt auseinandersetzen. Dazu aber war oft gar kein Grund, da man sich – wie bereits angeführt – nicht so sehr an der Richtigkeit als am Symbolgehalt der Darstellung orientierte.

Allerdings gibt es auch viele Fälle, etwa auch bei Schloss Dübelstein, wo die Kopien nach alten Vorlagen die Originale bei weitem übertreffen.

Die Interpretation wird dann besonders schwierig, wenn Kopie und Originalaufnahme nebeneinander stehen.

Vermutlich gerade bei einem der bedeutendsten Vedutisten der ersten Jahrhunderthälfte, bei Ludwig Schulthess (1805–1844), treffen wir auf diesen Fall. Ludwig Schulthess, als Ingenieur ausgebildet und als solcher häufig Planverfasser von Pfrundlokalitätsplänen, hat mit seinem Bruder Emil (1805–1855) über dreihundert,

zum Teil sehr qualitätsvolle Aufnahmen zürcherischer Bauten geschaffen. Diese Aufnahmen von Kirchen und Schlössern darf man füglich als eine erste Inventarisierung des mittelalterlichen Bestandes bezeichnen, deren Quellenwert unschätzbar ist.

Schulthess gibt nun in seiner Darstellung, die auf einem Blatt mit 1836 datiert ist, Gfenn in der Art des AE von Nordwesten. Da aber ein Brand 1828 das Gasthaus zerstört hat, kann er diese Situation zu jenem Zeitpunkt nicht mehr gesehen haben. Natürlich kann Schulthess die Zeichnung vor 1828 verfertigt und erst 1836 rein gezeichnet haben; was wir aber über seinen Arbeitsvorgang wissen, schliesst diese Annahme ziemlich sicher aus. So bleibt die Kopie. Sie unterscheidet sich aber in der Absicht von den früheren Kopistenarbeiten: Schulthess versucht eine Rekonstruktion des alten Bestandes, zu welcher ihm wahrscheinlich mehrere ältere Vorlagen (auch uns unbekannt) dienten. Schulthess ging es nicht so sehr um die Vedute als um die Dokumentation des mittelalterlichen Zustandes. Seinen Aufnahmen liegt ja ein historisch-wissenschaftliches Interesse zugrunde, das von einem recht romantischen Geiste getrieben war: es sollte der Erforschung und Dokumentation der nationalen, der heimischen Vergangenheit, vor allem der unerreichten Grösse und Eindrücklichkeit des Mittelalters dienen, das man eben zu dieser Zeit wieder zu entdecken begann. In Zirkeln und Diskussionsrunden wurde jene Zeit beschworen und ihre Erforschung in speziell gegründeten Institutionen – etwa der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich – gefördert. Die romantische Mittelalterbegeisterung war eine der Haupttriebfedern der Gebrüder Schulthess.

Die Korrektheit ihrer Aufnahmen, wenn es sich um vorhandene Gebäude handelt, kann etwa durch den Vergleich mit den Darstellungen des jungen Johann Rudolf Rahn (1841–1912) abgeschätzt werden.

Rahn, der bedeutende Kunsthistoriker, der eigentliche Vater der schweizerischen Kunstgeschichtsschreibung und der Kunstdenkmälerinventarisierung (Statistik), hat noch in beinahe kindlichem Alter mit Zeichnungen nach Altertümern begonnen. Er war ein ungemein fleissiger Zeichner, der seine Arbeit zu immer höherer technischer und künstlerischer Perfektion trieb.

In seinem Nachlass in der Zentralbibliothek in Zürich befinden sich vier Zeichnungen von Gfenn, offenbar aber nicht alle von seiner Hand, denn eine ist beschriftet mit G. Grebel, 1858.

Rahn zeichnet, wie die Schulthess, mit dem Interesse des Inventarisators, des Kunsthistorikers, der für seine Forschungen Material sammelt. Damit ist er in der Zielsetzung eng mit den Schulthess verwandt: dennoch, welcher ein Unterschied,





*Das ehemalige Gasthaus und die Kirche im Jahre 1858. Bleistiftzeichnung von Johann Rudolf Rahn (vgl. Kat. Nr. 14 ff).*

vergleicht man etwa die Südansicht der Kirche! Wir brauchen die Abweichungen nicht zu notieren, sie sind augenfällig. Welche Fenster sind nun die richtigen? Hier hat die Wiederherstellung der Kirche einige Fragen beantwortet, doch noch keine endgültige Lösung gebracht.

Rahn bringt auch als erster Details der Kirche. Durch die Zeichnung des Masswerkfensters der Südseite wissen wir, dass offenbar 1505 auch neue Fenster geschaffen worden sind. Gleichzeitig orientiert er uns, wie Schulthess, über die Art der Wohnung mit ihren Falläden auf der Südseite im östlichen Teil der Kirche.

Wohl vermögen die zahlreich erhaltenen Ansichten des Klösterchens uns einige baugeschichtliche Fragen beantworten helfen, auf der anderen Seite ergeben sich

## Das ehemalige Lazariterklösterchen Gfenn in alten Zeichnungen und Ansichten

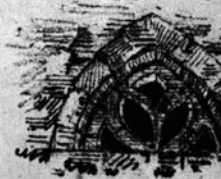
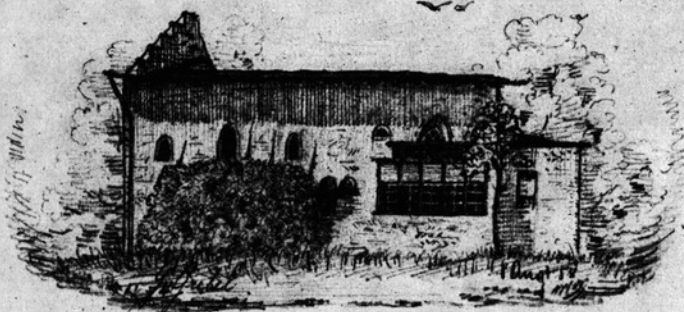
doch wieder neue Probleme. Der Quellenwert solcher noch so unscheinbarer Darstellungen ist unbestritten, doch ist eine vorsichtige Interpretation notwendig, und bei aller Sorgfalt lässt sich wohl nie mehr ein korrektes Bild der ehemaligen Anlage gewinnen. Immer wird man dem Zeichner ein gewisses Mass an Freiheit zugestehen müssen, vor allem dann, wenn ihn die schöne Lage, der malerische Winkel mehr interessiert, als der wissenschaftlich interpretierbare Wert seiner Zeichnung. Nicht immer braucht das eine dem anderen im Wege zu stehen, das beweisen die Zeichnungen der Schulthessbrüder und Rahns zur Genüge.

Sie vereinen den Aspekt des Vedutenmalers mit dem geschärften Blick des geschulten, wissenschaftlich interessierten Forschers; gerade diese Mischung gibt vielen Darstellungen ihren besonderen Reiz. Folgende Darstellungen von Gfenn sind uns bis heute bekannt geworden:

*Die Kirche im Jahre 1858. Bleistiftzeichnung von Johann Rudolf Rahn (vgl. Kat. Nr. 14 ff).*







Die Kirche im August 1858. Bleistiftzeichnung von G. Grebel (vgl. Kat. Nr. 14 ff).

1. Das alte Frauenkloster Gfenn, Aquarell, Deckfarbe, 25,5 × 41,5 cm von AE (Escher?), 1673 (Zentralbibliothek Zürich, Graph. Sammlung PAS 4 f. 6). – 2. Gfenn, Federzeichnung, laviert, 10,5 × 17,5 cm (ZBZ, Hdschr. Abtlg., Mskr. E 54 f. 747). – 3. Gfenn von Westen, Sepia, 13,5 × 19,7 cm von Jakob Kuhn (1740–1816), um 1789/90 (ZBZ, Graph. Slg. STF VII. 81). – 4. Gfenn von Südwesten, Sepia, 16,8 × 22,6 cm, anonym, Ende 18. Jh. (ZBZ, Graph. Slg. VII. 80). – 5. Frauenkloster Gfenn, Aquarell, ∅ 10 cm, um 1800 (ZBZ, Hdschr. Abtlg. Mskr. W 65 f. 220). – 6. Gfenn im Jahre 1780, Aquarell, 9 × 13,5 cm, anonym, um 1800 (ZBZ, Hdschr. Abtlg. Mskr. W 65 f. 219). – 7. Gfenn von Süden, Sepia, 14,9 × 19 cm, von Ludwig Schulthess (1805–1844), 1836 (ZBZ, Graph. Slg. PAS II 105 f. 11). – 8. Gfenn, verschiedene Ansichten von Kirche und Gasthaus, Sepia, 19 × 15 cm, von Ludwig Schulthess, 1836 (wie 7 f. 12). – 9. Gfenn, Federzeichnung, laviert, 3,2 × 3,8 cm, von Heinrich Keller (1778–1862), 1. Hälfte des 19. Jhs., (ZBZ, Graph. Slg., PAS 547 f. 20). – 10. Lazariterhaus Gfenn, Federzeichnung, koloriert, 18,7 × 33,1 cm, von Emil Schulthess (1805–1855), 1852 (Schweiz. Landesmuseum, Slg. der AGZ MA V S. 28). – 11. Gfenn, Grundriss und Aufriss, Federzeichnung, koloriert, 18,5 × 33 cm, von Emil Schulthess, 1854 (wie 10 S. 29). – 12. Gfenn, Lithographie, 21,5 × 16,5 cm, von Johannes Schulthess (1775–1854), 1855 (nach 8). – 13. Lazariterhaus Gfenn nach alten Originalen, Bleistiftzeichnung, 8,4 × 17 cm, von Johann Rudolf Rahn (1841–1912), 1858 (?) (ZBZ, Graph. Slg., Slg. Rahn M 446 f. 18). – 14. bis 17. Gfenn, Gesamtansichten und Detailansichten auf vier Blatt, Bleistift, 12,2 × 19,2 cm; 10,5 × 15,7 cm; 8,5 × 7,5 cm und 10 × 12,4 cm, alle von Johann Rudolf Rahn und G. Grebel, 1858 (ZBZ, Graph. Slg., Slg. Rahn M 183 f. 25 ff).

Der Autor nimmt ihm unbekannt gebliebene Blätter gerne in seinen sich in Arbeit befindlichen «Kunstdenkmälerband des Bezirkes Uster» auf.

Dr. Max Trachsler

# Führung unserer Gemeinde im Notstand



*Unsere Behörden und unser Volk sind der Auffassung, dass wir nur dann für einen allgemeinen Frieden wirken können, wenn wir gleichzeitig unsere eigene Sicherheit glaubwürdig zu gewährleisten vermögen. Der Bundesrat hat darum in einem Bericht an die Bundesversammlung über die Sicherheitspolitik der Schweiz (Konzeption der Gesamtverteidigung) vom 27. Juni 1973 wegleitende sicherheitspolitische Leitsätze formuliert. Der Begriff der Gesamtverteidigung darf kein Modewort bleiben. Es geht nun um die Verwirklichung der Grundsätze. Neben dem Bund und den Kantonen, die bezüglich Führung und Koordination der Vorbereitungsmaßnahmen die Hauptlast zu tragen haben, fallen gemäss unseres föderalistischen Staatsaufbaus auch den Gemeinden wichtige Gesamtverteidigungspflichten zu. Dies bezieht sich vor allem auf den Zivilschutz und die Kriegswirtschaft. Es ist darum sinnvoll, einmal zu zeigen, wie im Rahmen unserer Gemeinde die Aufgaben bewältigt werden können.*

### *Unsere Sicherheitspolitik*

Die Verwirklichung unserer sicherheitspolitischen Zielsetzung

- Wahrung des Friedens in Unabhängigkeit
- Wahrung der Handlungsfreiheit
- Schutz der Bevölkerung
- Behauptung des Staatsgebietes

verlangt den *koordinierten Einsatz* aller geeigneten zivilen und militärischen Kräfte unseres Landes.

(Schema 1)

*Unser Staatsgebilde ist bekanntlich dreistufig aufgebaut. Auch die Verantwortungen im Bereich der Gesamtverteidigung sind darum sinngemäss auf den Bund, die Kantone und die Gemeinden aufgeteilt worden. Gerade in der Gemeinde, der kleinsten staatlichen Lebensgemeinschaft, muss der Schutz der Bevölkerung ein vordringliches Anliegen sein. Nicht nur auf Stufe Bund und Kanton, sondern auch auf der Ebene der Gemeinde braucht es darum zweckmässige Führungsorgane, die jederzeit in der Lage sein müssen, die verfügbaren Mittel zielgerichtet und wirksam einzusetzen. Der Gemeindeführungsstab hat gegebenenfalls eng mit dem Bezirksführungsstab Uster und allenfalls auch mit Formationen der Armee zusammenzuarbeiten.*

# Verantwortung und Führung in der Gesamtverteidigung



BUND

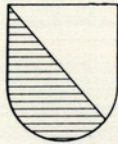
Departemente

Bundeskanzlei  
Eidg. Justiz- und  
Polizeidepartement  
Bundesamt für  
Zivilschutz  
Eidg. Volkswirtschafts-  
departement  
Zentralstelle der  
Kriegswirtschaft

Bundesrat

(Rat für Gesamtvertei-  
digung)  
Leitungsorganisation  
für  
Gesamtverteidigung  
- Stab für  
Gesamtverteidigung  
- Zentralstelle für  
Gesamtverteidigung

Armeekommando



Kantonale  
Verwaltung

Militärdirektion  
Amt für Zivilschutz

Regierungsrat des  
Kantons Zürich

Ziviler Kantonaler  
Führungsstab

Kommando  
Territorialzone

Kommando  
Territorialkreis



Bezirksrat Uster

Statthalter

Ziviler Bezirks-  
führungsstab Uster

Kommando Terri-  
torialregion



Stadtverwaltung

Ortschef und Stab

Stadtrat Dübendorf

Zivilschutzkommission

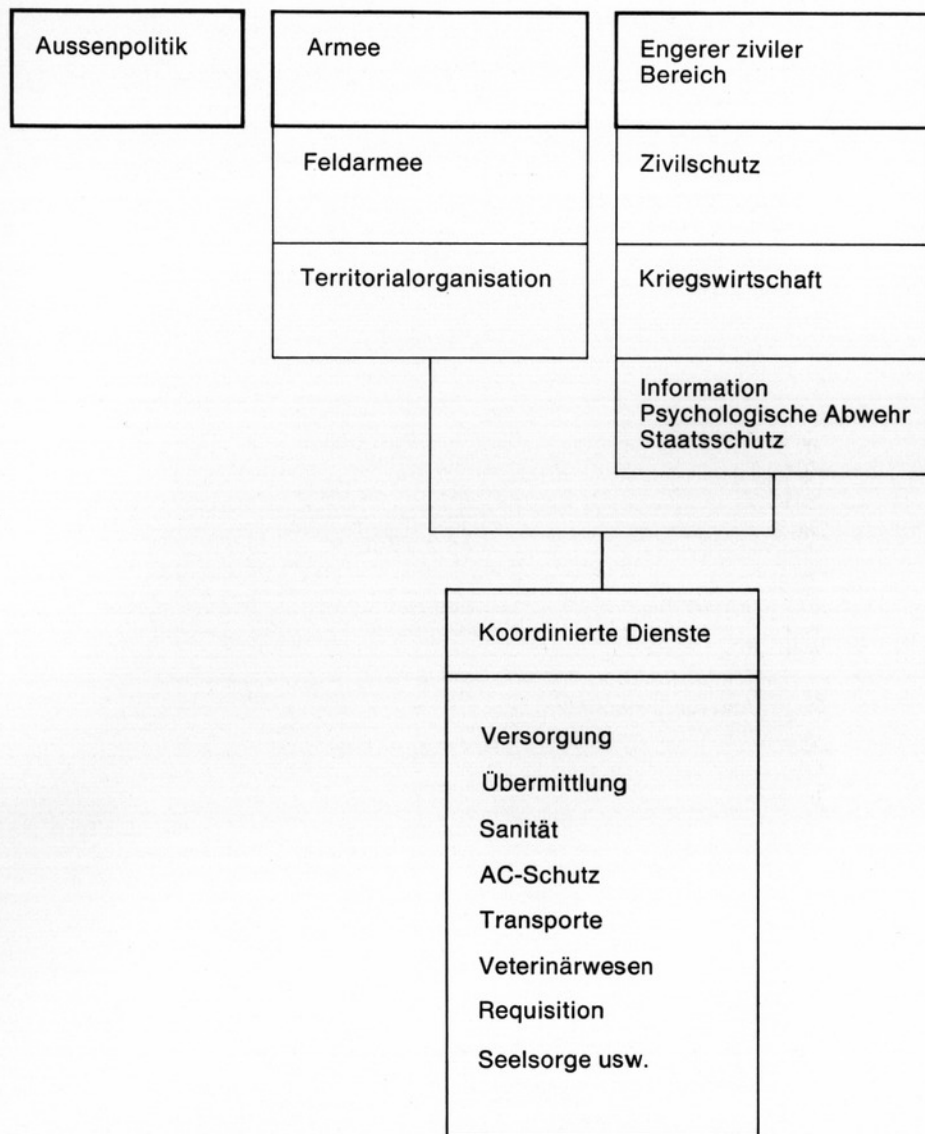
Ziviles Gemeindeführungsorgan

Truppenkommando





# Die Bereiche der Gesamtverteidigung



Behörden, Armee, Zivilschutz, Kriegswirtschaft und weitere Instanzen haben eng zusammenzuarbeiten.

Ein Beispiel: Im *koordinierten Sanitätsdienst* arbeiten die öffentlichen Gesundheitsdienste, die Sanitätsdienste der Armee und des Zivilschutzes sowie private Organisationen (Samaritervereine) eng zusammen mit dem Ziel, durch Einsatz aller personellen, materiellen und einrichtungsmässigen sanitätsdienstlichen Mittel die bestmögliche Behandlung aller Zivil- und Militärpersonen zu ermöglichen.

Wirksame Vorkehrungen und Massnahmen sind auch auf Gemeindeebene zu treffen. In der kleinsten staatlichen Lebensgemeinschaft ist die Sicherstellung des Durchhaltevermögens der Bevölkerung und der Schutz der Bevölkerung ein vorrangiges Anliegen. Darum brauchen wir auch in unserer Gemeinde eine zweckmässige *Führungsorganisation*, die jederzeit in der Lage ist, die verfügbaren *Mittel* zielgerichtet und wirksam einzusetzen.

### *Grundlagen für die Führungsorgane in den Gemeinden*

Bereits im Jahre 1972 sind darum die Stadt- und Gemeinderäte des Kantons Zürich aufgefordert worden, besondere zivile *Führungsstäbe* zu bilden. Diese haben gegebenenfalls die Exekutivbehörden in der Koordination der anzuordnenden Massnahmen zu unterstützen und laufend geeignete Vorbereitungen zu treffen. Rechtliche Grundlage ist eine Verordnung des Regierungsrates über die zivile Kriegsorganisation des Kantons Zürich vom 16. Juli 1970.

### *Zum Schema links:*

*Unsere Sicherheitspolitik wird geprägt durch die Vielfalt der Bedrohungsmöglichkeiten. Eine Reihe von Mitteln stehen uns zur Verfügung, um diesen Bedrohungsformen entgegenzuwirken. Oberstes Ziel ist die Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft.*

*Der Sinn der Gesamtverteidigung liegt in der Koordination der verschiedenen Mittel:*

– *Aussenpolitik: Friedenssicherung und Krisenbewältigung*

– *Armee: Führung des Abwehrkampfes*

– *Ziviler Bereich: Schutz der Zivilbevölkerung (Zivilschutz) und Sicherstellung der Versorgung (Kriegswirtschaft)*

*Vor allem im Zivilschutz und in der Kriegswirtschaft fallen auch den Gemeinden wichtige Gesamtverteidigungspflichten zu.*



### *Die Anforderungen an den kommunalen Führungsstab*

Die Anforderungen, die an unseren kommunalen Führungsstab gestellt werden, und die Massnahmen, die er zu treffen hat, sind je nach Lage unterschiedlich. Wir halten uns zweckmässigerweise an die in unserem Gesamtverteidigungskonzept definierten strategischen Fälle:

#### *Normalfall (Zustand relativen Friedens)*

Der Stadtrat überträgt dem zivilen Führungsstab die *Vorbereitung* von Massnahmen, die in den anderen strategischen Fällen getroffen werden müssen.

#### *Krisenfall (Zustand erhöhter Spannungen oder ernstlicher Störungen)*

Die Verantwortung für die zu treffenden Massnahmen fällt grundsätzlich dem Bund zu. Immerhin ist es denkbar, dass sich bereits *gewisse Massnahmen der Kriegswirtschaft* aufdrängen; in diesem Fall hätte die Gemeinde als ausführendes Organ tätig zu werden. Umfasst der Begriff «Krisenfall» auch eine Lage mit inneren Wirren, so wäre die Gemeinde für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung verantwortlich.

#### *Neutralitätsschutzfall (offene Konflikte in Europa)*

Voraussichtlich würde dieser Fall den Übergang zum *aktiven Dienst* bedeuten. Die Mobilmachung der Armee, des Zivilschutzes, das Inkrafttreten der Kriegswirtschaft und die ausserordentlichen Massnahmen des Staatsschutzes hätten zweifellos ein erhöhtes Bedürfnis nach Koordination zur Folge. Man denke etwa an das Problem des Personaleinsatzes.

#### *Verteidigungsfall (Krieg gegen unser Land)*

Während die Armee den militärischen Abwehrkampf führt, haben die Gemeindebehörden Aufgaben der *Schadenminderung* und der *Sicherstellung des Überlebens der Bevölkerung* zu erfüllen. Der zivile Führungsstab wird zu einem unentbehrlichen Instrument.

#### *Katastrophenfall (grosse Schadenereignisse)*

Die Katastrophe ist ein Ereignis, das so viele Schäden und Ausfälle verursacht, dass die vorhandenen personellen und materiellen Mittel der Gemeinde überfordert sind und zusätzliche Hilfe notwendig wird. Das Gemeindeführungsorgan hat nicht nur auf den Schadenplätzen selbst, sondern auch bei der Koordination der regionalen Hilfeleistung tätig zu werden.

In diesem Zusammenhang ist nicht nur an den Einsatz von Massenvernichtungsmitteln zu denken. Bedrohungen und Schäden aufgrund von Naturereignissen oder menschlichen Versagens sind selbst im Zustand des relativen Friedens denkbar

(Überschwemmungen, Erdbeben, Grossbrände, Flugzeugabstürze, Explosionen, Radioaktivität, Verschmutzung durch chemische Stoffe, Epidemien, Tierseuchen, anhaltende Trockenheit). So ist beispielsweise der kommunale Führungsstab im Sommer 1976 erstmals bei der Dürrebekämpfung zum Einsatz gekommen.

### *Die Aufgaben der Gemeindebehörden in ausserordentlichen Lagen*

In ausserordentlichen Situationen, im Notstand, hat der Stadtrat primär einmal jene Funktionen sicherzustellen, die ihm grundsätzlich übertragen sind:

- die Rettung und den Schutz von Personen und Gütern (Zivilschutz, Feuerwehr)
- die Betreuung von Verletzten und Obdachlosen (Zivilschutz)
- die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung (Stadtpolizei in Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei)
- die Funktionsfähigkeit der öffentlichen Dienste, vor allem der Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung
- den Kampf gegen Epidemien und Tierseuchen (öffentliche Hygiene)
- das Bestattungswesen
- die Information und die Alarmierung der Bevölkerung
- der Unterhalt der Verkehrswege
- die Tierkadaverbeseitigung

Die Gemeinde wird aber auch zu einem Ausführungsorgan für Belange, die normalerweise auf kantonaler oder eidgenössischer Ebene geregelt werden:

- kriegswirtschaftliche Massnahmen (Versorgung mit Lebensmitteln)
- Bau- und Strassenwesen
- Seelsorge, Erziehung, Kulturgüterschutz

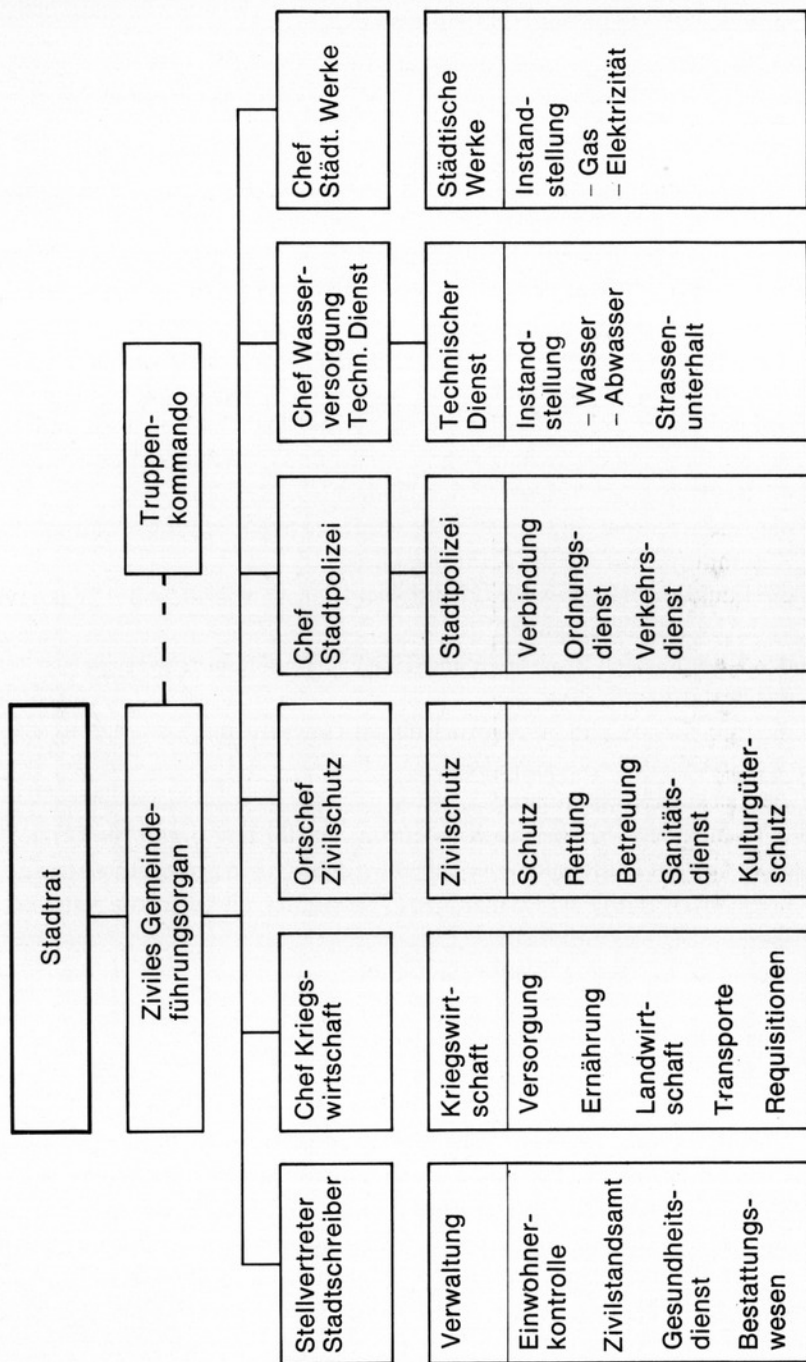
### *Organisation des Gemeindeführungsorgans*

#### *Grundsätze*

Es ist eindeutig festzuhalten, dass in unserem freiheitlichen demokratischen Staat die Führung auch in ausserordentlichen Situationen grundsätzlich den gewählten *politischen Behörden*, bei uns also dem Stadtrat und dem Gemeindeparlament, obliegt. Auch das politische Führungsprinzip der Kollegialität wird prinzipiell beibehalten. Der Führungsstab, von dem hier die Rede ist, wird primär zur Koordination und Planung von Massnahmen eingesetzt. Der Führungsstab ist somit weder eigentliches Führungs- noch Ausführungsorgan, sondern eben ein Stabsorgan, es sei denn, dass ihm ganz bestimmte Kompetenzen ausdrücklich delegiert werden.



# Ziviler Führungsstab



## Schema links:

*Auch in ausserordentlichen Situationen obliegt die Führung in unserem freiheitlichen, demokratischen Staat den gewählten politischen Behörden, bei uns also dem Stadtrat und dem Gemeinderat. Damit der Stadtrat beziehungsweise eine Delegation dieser Behörde in Not-situationen rasch handeln kann, ist ein besonderes Stabsorgan gebildet worden: der zivile Führungsstab. Aus dem Organigramm geht hervor, dass dieser Stab, der Aufgaben der Koordination zu erfüllen hat, durch eine Zusammenarbeit von Fachleuten gekennzeichnet ist. Wie aus der Personalliste hervorgeht, sind Personen gewählt worden, die heute schon ihr Fachgebiet bearbeiten. Bereits im Jahre 1972 sind die Stadt- und Gemeinderäte durch die Regierung aufgefordert worden, solche Führungsstäbe zu bilden. In der Zwischenzeit haben teils in Zusammenarbeit mit den Bezirksführungsstäben Schulungskurse stattgefunden.*



## Zusammensetzung des Führungsstabes

Die Tätigkeit des zivilen Führungsstabes ist gekennzeichnet durch eine *Zusammenarbeit von Fachleuten*. Zweckmässigerweise werden darum in den Führungsstab Personen delegiert, die heute schon einem bestimmten Fachgebiet vorstehen. Die Sicherstellung der einheitlichen fachtechnischen Führung ist vor allem dort unerlässlich, wo verschiedene Stellen tätig sind, wie etwa im Sanitäts- und Gesundheitsdienst (Ärzte, Zivilschutzsanität, Krankenschwestern, Gesundheitsbehörde).

### **Der zivile Führungsstab**

Stadtrat:

Dr. Ernst Bosshard,  
Stadtpräsident  
Dr. Alfred Keller, Stadtrat  
Ernst Maurer, Stadtrat

Stellvertreter des Stadtschreibers und

Chef Kriegswirtschaft:

Hans Bruschi

Ortschef Zivilschutz:

Werner Hasler

Chef Stadtpolizei:

Gotthilf Ammann

Chef Technischer Dienst:

Walter Gossweiler

Chef Städtische Werke:

Vakant



Da in ausserordentlichen Situationen gehandelt werden muss, wird die Spitze des Führungsstabes vorteilhafterweise durch eine Delegation des Stadtrates gebildet. Es versteht sich im übrigen, dass nur Personen eingeteilt werden, die nicht militärdienstpflichtig sind oder die über eine Aktivdienstdispensation verfügen.

Die gegenwärtige Zusammensetzung unseres zivilen Gemeindeführungsorganes geht aus unserem Organigramm hervor.

Aufgrund der Erfahrungen wird diese Organisation mit der Zeit zweifellos noch verfeinert werden. So stellt sich die Frage, ob für das Gesundheitswesen nicht ein besonderer Chef ernannt werden sollte. Wünschenswert wäre auch der Einsatz eines eigentlichen Stabschefs, der dem Leiter des Stabes, also dem Stadtpräsidenten, gewisse Koordinationsaufgaben abnehmen könnte.

### *Zusammenarbeit*

Aus dem Schema «Verantwortung und Führung in der Gesamtverteidigung» geht hervor, dass der Gemeindeführungsstab eng mit dem Bezirksführungsstab Uster und gegebenenfalls mit Armeeformationen, die in der Gemeinde einquartiert oder eingesetzt sind, zusammenzuarbeiten hat.

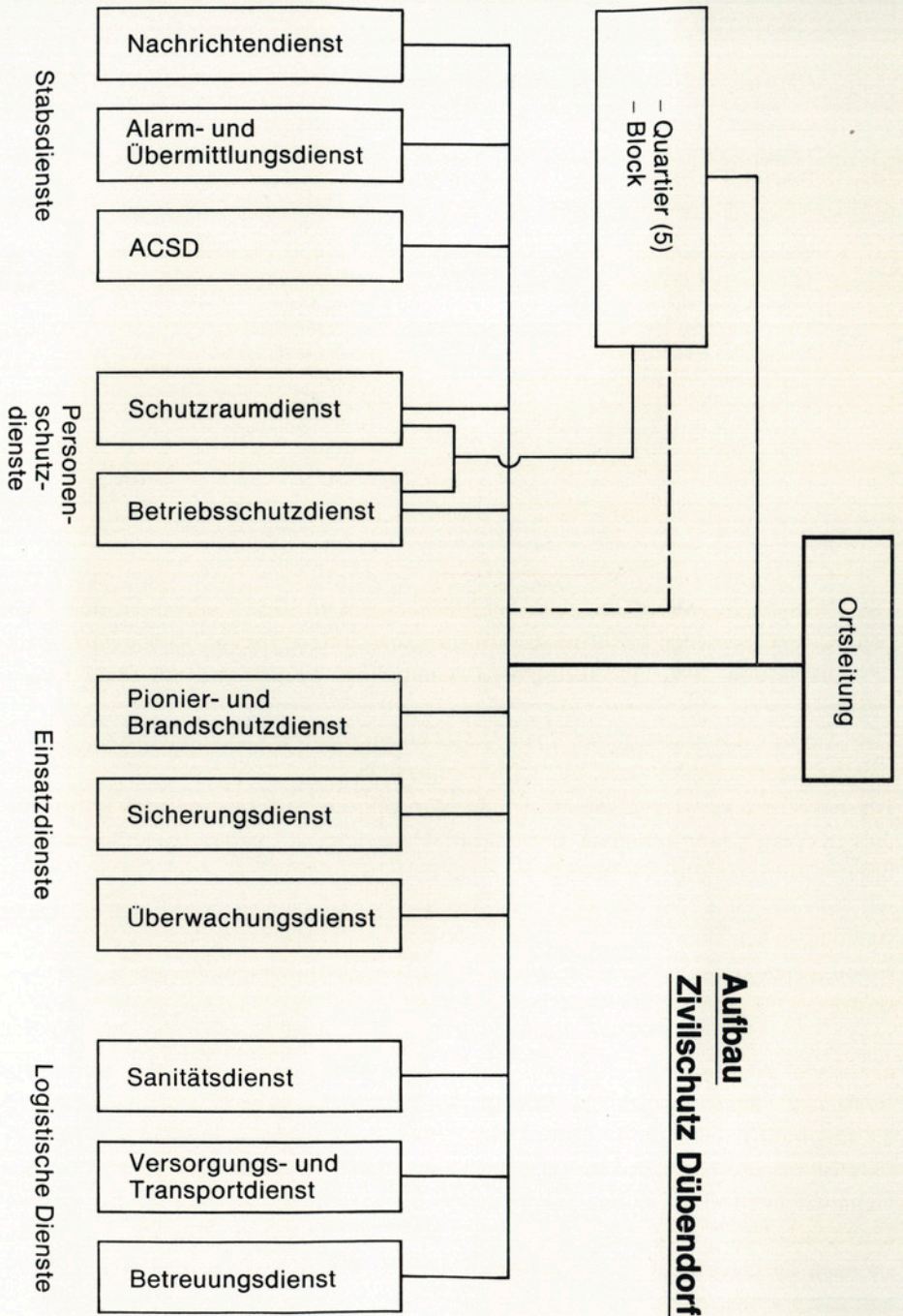
### *Vorbereitende Massnahmen*

Mit der Ernennung des zivilen Führungsstabes durch den Stadtrat hat es natürlich nicht sein Bewenden. Damit er bei Bedarf wirksam handeln kann, sind vorsorglicher Weise Massnahmen zu treffen:

### *Schema rechts:*

*Der Zivilschutz trägt durch einen hohen Stand der Schutzbereitschaft zur Widerstandsfähigkeit von Volk und Regierung und damit zur Kriegs- und Erpressungsverhinderung bei. Er übernimmt im Kriegsfall den Schutz der Zivilbevölkerung mit dem Ziel, das Überleben möglichst grosser Teile der Bevölkerung zu sichern.*

*Unser Organigramm zeigt den Aufbau und die Gliederung unserer örtlichen Schutzorganisation. Die Dienstleistung im Zivilschutz ist obligatorisch für Männer, die nicht in der Armee dienst- oder hilfsdienstpflichtig sind, vom vollendeten 20. bis zum zurückgelegten 60. Altersjahr; ferner für Männer, die aktivdienst- oder kriegsdispensiert sind. Die Dienstleistung ist freiwillig für weibliche Personen nach Vollendung des 16. Altersjahres, für Männer, die aus der Schutzdienstpflicht entlassen sind, sowie für Jünglinge nach Vollendung des 16. Altersjahres (Anmeldungen bei der Stadtverwaltung Dübendorf).*





### Der Stab der Zivilschutzorganisation Dübendorf

Ortschef:	Werner Hasler
Ortschef-Stellvertreter:	Edgar Peverelli
Sekretär:	Bruno Maag
Dienstchef Nachrichtendienst:	Josef Mitteldorf
Dienstchef Alarm- und Übermittlungsdienst:	Johann Wichser
Dienstchef ACSD:	Dr. Vittorio Delucchi
Dienstchef Schutzraumdienst:	Helmut Wolf
Dienstchef Betriebsschutzdienst:	Albert Merz
Dienstchef Pionier- und Brandschutzdienst:	Benjamin Weber
Dienstchef Sicherungsdienst:	Werner Bosshard
Dienstchef Überwachungsdienst:	Vakant
Dienstchef Sanitätsdienst:	Jakob Alt
Dienstchef Versorgungs- und Transportdienst:	Hansjörg Grogg
Dienstchef Betreuungsdienst:	Ernst Egli

Die *Zivilschutzorganisation* ist im Ernstfall ein wesentliches Instrument der Ortsbehörden. Gegebenenfalls wird darum im neuen unterirdischen *Kommandoposten* der Ortsleitung auch ein Verbindungselement des Führungsstabes Platz haben müssen.

Der Aufbau der sogenannten *Ernstfalldokumentation* (Massnahmenlisten, Inventare, Standortverzeichnisse usw.) ist ein Dauerauftrag.

Die unerlässliche *Ausbildung* erfolgt durch regelmässige Übungen und Rapporte, teils in Verbindung mit dem Bezirksstab Uster und der zuständigen Territorialorganisation. Im übrigen ist es den Gemeinden anheimgestellt, nach ihrem Ermessen *Vorräte* an Lebensmitteln, Treibstoffen, Bedarfsgütern, Medikamenten und Baumaterialien anzulegen. In Dübendorf ist dieses Problem teils durch Verträge mit Privatfirmen gelöst worden, die für das Umsetzen der Vorräte selber verantwortlich sind.

#### *Schlussbemerkungen*

Es ist eine allgemein menschliche Eigenart, dass wir nicht gerne über Dinge reden, die uns unangenehm sind und die wir darum lieber verdrängen möchten. Andererseits ist das Verlangen nach Sicherheit ein natürliches Bedürfnis. Auch für eine Gemeindebehörde ist es darum eine unabdingbare Pflicht, im Interesse der ganzen Einwohnerschaft mögliche Gefahren nüchtern einzuschätzen. Vor allem aber hat sie nach der Beurteilung ihrer Möglichkeiten wirksame Vorkehrungen und Massnahmen vorzubereiten.

Werner Hasler

# Bewässerungsaktion 1976



*Der nachfolgende Bericht unseres Ortschefs bestätigt, dass selbst im Zustand des relativen Friedens ein Teilaufgebot des Zivilschutzes sich aufdrängen kann. Dabei sind – wenn auch nur in geringem Umfang – jene Probleme der Führung der Gemeinde im Notstand angesprochen, die im vorangegangenen Artikel mehr grundsätzlich beleuchtet worden sind.*

In der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1976 leisteten Zivilschutzangehörige, die Feuerwehr, Arbeitslose, Jugendliche und freiwillige Helfer 513 Dienstage, um während der grossen Trockenheit die landwirtschaftlichen Kulturen im Rahmen des möglichen zu bewässern; denn seit dem 10. Juni 1976 war kein Tropfen Regen mehr gefallen und die Sonne brannte unerbittlich vom wolkenlosen Himmel.

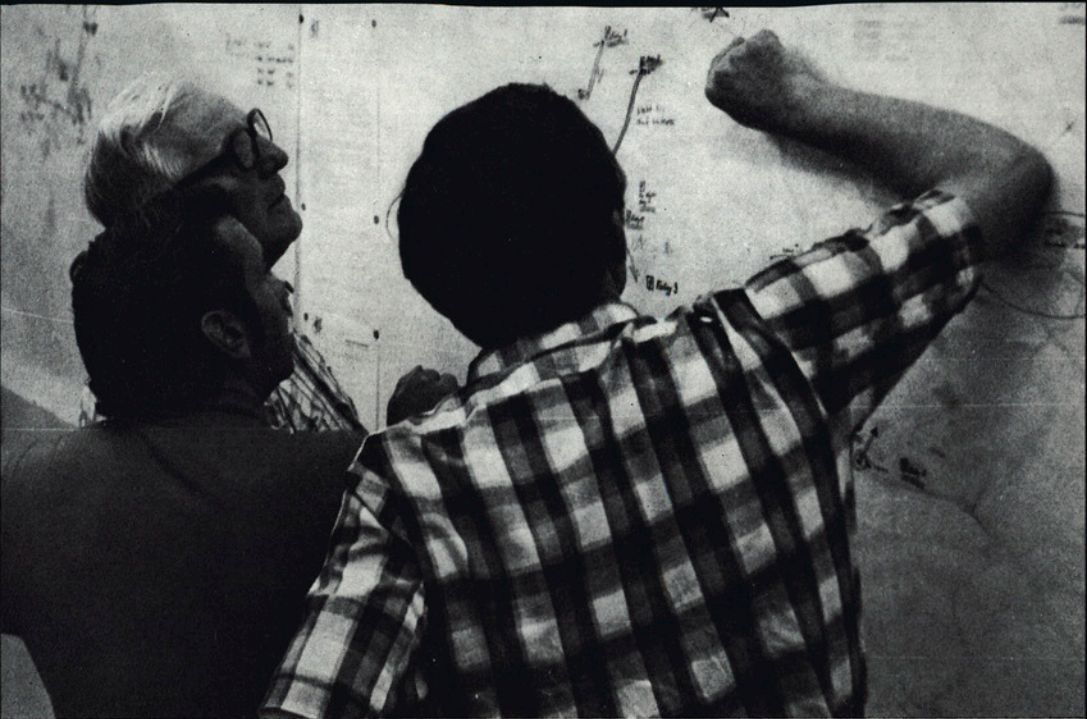
Während neun Tagen betrug die Transportleistung 30 Millionen Liter Wasser. Über 12 km Wassertransport- und Druckleitungen wurden im Gemeindegebiet verlegt und nach einem Stundenplan der Ortsleitung des Zivilschutzes teilweise täglich verschoben.

Neun Motorspritzen standen im täglichen Einsatz. Die Feuerwehr Dübendorf sowie der Löschdienst des Flugplatzes Dübendorf unter der Leitung von Herrn Ernst Heiniger unterstützten den Zivilschutz tatkräftig. Material erhielt Dübendorf im weiteren von der Zivilschutzorganisation Zürich, der Armee sowie den Betriebschutzorganisationen der Firmen Givaudan, Oertli und MBA.

Der Zivilschutz Dübendorf und insbesondere der Dienstzweig Pionier- und Brandschutzdienst sowie der Stab erhielten durch diesen ersten «Ernstfalleinsatz» Gelegenheit, einen Teil ihrer Organisation zu prüfen. Für die Bevölkerung und insbesondere für die Landwirte konnte der Beweis erbracht werden, dass der Zivilschutz nicht nur für Kriegszeiten zweckdienlich ist, sondern sich bei entsprechenden Bedürfnissen sinnvoll und im Interesse der Allgemeinheit einsetzen lässt.

Als der Bundesrat in den letzten Junitagen die Möglichkeiten andeutete, dass der Zivilschutz für die Notbewässerungsaktion zur Verfügung stehe, erhielt die Ortsleitung am 29. Juni 1976 abends das erste Hilfesuch, dem man bereits am 30. Juni 1976 in einem «Minieinsatz» Folge leistete. Am 1. Juli 1976 tagte der Stab der Ortsleitung. Auf Antrag des Ortschefs bewilligte der Stadtrat das Aufgebot für ein Pionier- und Brandschutzdétachement. Nachdem noch am Freitagabend der Kurier die Aufgebote verteilt hatte, standen ab Samstag, 2. Juli 1976, 04.00 Uhr die Materialfassgruppen und ab 05.00 Uhr 30 Mann der Ortsleitung zur Verfügung.

Eine erste Massnahme war die Erstellung eines Wasserbezugsortes bei der Wasser-



*Einsatzbesprechung an der Lagekarte*

*Schlauchnachschub*





fassung Zelgli, ab welchem die Landwirte ihre Druckfässer füllen konnten, was in diesem Gebiet die Wassertransportwege entscheidend verkürzte. Ein weiterer Wasserbezugsort entstand bei der «Graströchni», um das Gebiet Loorenacher/Schlossbreiti zu bewässern.

Als dritten Stützpunkt für Wasserbezüge wählte man Stettbach. Durch diese Verteilung der Wasserbezugsorte links der Glatt wurde in nur drei Tagen die Basis geliefert, möglichst viel Wasser unabhängig von der Glatt auf ein möglichst grosses Gemeindegebiet verteilt auf die Felder zu bringen. Das Konzept war relativ klar, indem sich nunmehr nach einem genauen Bewässerungsplan die 69 Mais-, Gemüse- und Kartoffelfelder bespritzen liessen, während Wiesen und Getreidefelder das köstliche Nass missen mussten.

*Wasserpumpen an der Glatt*





*Füllung des Wasserbezugsortes mit zwei Transportleitungen*

Benachteiligt waren im weiteren die Landwirte, die ihre Felder im Gebiete Geeren und Gockhausen liegen hatten, weil es nicht möglich war, dort hinauf Wasser zu transportieren. Zivilschutz wie Feuerwehr hatten sämtliche möglichen Mittel im Einsatz. Im Gebiet Gfenn wie Eglshölzli standen die mobilen Mittel der Flugplatzfeuerwehr in Betrieb. Dadurch war sichergestellt, dass nicht noch weitere Gebiete der Dübendorfer Gemeinde von der Bewässerungsaktion ausgenommen werden mussten.



Während der Zeit der Notbewässerung standen insgesamt 16 Motorspritzen während 900 Stunden im Einsatz und verbrauchten in dieser Zeit 8150 Liter Benzin.

Wie in einem Katastrophenfall haben sich die Koordinationsprobleme auch bei dieser Notbewässerung sehr stark akzentuiert. Die grosse Schwierigkeit bestand darin, in relativ kurzer Zeit über ein Wochenende die erforderliche Anzahl Leute in den Einsatz zu bringen, um mit ihnen in möglichst kurzer Zeit den verschiedenen Anfragen nach Hilfe Genüge zu leisten. Dass die Stimmung prinzipiell eine positive war, sei lobend erwähnt. Nachteilig wirkte sich hingegen wiederum aus, dass mit einer durchschnittlichen Rotationszeit von anderthalb bis zwei Tagen die Führungsprobleme sich verkomplizierten. In einem militärischen WK werden für zwei bis drei Wochen die Materialien aus dem Zeughaus gefasst und wieder dorthin zurückgebracht, während man bei unserer Aktion die Schlauchleitungen auf den Feldern liegen liess und die Motorspritzen ins Magazin zurückbrachte. Oder man hörte an einem Abend an einem gewissen Ort auf zu spritzen und übergab die gesamten Installationen der Feuerwehr, wobei das Material am andern Morgen an einem andern Ort wieder zu übernehmen war. Dazu kam naturgemäss, dass man sich in einer Ortschaft nach Kirchturmspitzen, Strassennamen oder anderen wesentlichen Fixpunkten orientiert. Selbstverständlich wusste niemand, wo sich das Maisfeld des Landwirts Weber oder die Kartoffelfelder von Herrn Kaiser befanden. Diese kleinen Detailorientierungshilfen musste man sich innerhalb sehr kurzer Zeit aneignen, damit die Übersicht im Gelände nicht verloren ging.

Als dann jedoch nach einer neuntägigen Einsatzzeit der erlösende Regen einsetzte, konnte die Ortsleitung zusammen mit den Landwirten feststellen, dass sich der Regen bei den bespritzten Kulturen sofort vollumfänglich mit dem Boden verbinden konnte, indem die Bodenstruktur «aufnahmebereit» war, während bei den übrigen Feldern die normalen Erscheinungen aufgetreten sind, die sich nach einer längeren Hitzeperiode zeigen.



*Auffüllen des Wasserfasses durch den Landwirt Kälin*

*Spritzen eines Kartoffelfeldes im Gebiet des ehemaligen Schützenstandes*





# Vor 100 Jahren Wassernotstand

*Im Artikel «Führung unserer Gemeinde im Notstand» wird gesagt, dass auch im Falle von Naturereignissen, die Katastrophensituationen schaffen, ausserordentliche Führungs-massnahmen notwendig werden können. So hatten der zivile Führungsstab und vor allem die örtliche Zivilschutzorganisation im Sommer 1976 einen grossen Einsatz zur Bekämpfung der Dürrefolgen zu leisten. Vor 100 Jahren hatte der Gemeinderat ebenfalls «sämtliche Mannschaft zum Frondienst» aufzubieten – damals wegen grosser Wassersnot. Dr. Wilhelm Meyer berichtete darüber in seiner Dübendorfer Orts-geschichte.*

«In der ersten Woche des Juni 1876, gerade zur Zeit der Heuernte, erfolgten fast in allen Teilen der Schweiz die furchtbarsten Überschwemmungen. So auch in Dübendorf. Von Hermikon bis zum Neugut trat die Glatt über ihre damals noch flachen Ufer, das 3- bis 4fache ihrer sonstigen Breite erreichend. Der Hermiker Steg wurde weggerissen und trieb an die Brücke im Oberdorf, die er beschädigte. Die Strehlgasse stand ihrer ganzen Länge nach 2 bis 3 Fuss tief unter Wasser. Bei der untern Mühle reichte dasselbe einerseits bis an das alte Spritzenhaus neben der Scheune des Heinrich Gossweiler (Trüben) anderseits bis auf wenige Schritte an den Garten des Jakob Müller zum Grünenhof. Selbst Fussgänger konnten vom Oberdorf aus nur über die obere Brücke und den Bettlibuck zur Bahnstation gelangen.

Als man nach einigen Tagen die Brücke bei der Untermühle wieder betreten konnte, zitterte dieselbe vom Anprall des reissenden Stromes, so dass man das Gefühl hatte, auf einem Dampfschiff zu fahren. Ihre Pfeiler wurden auch wesentlich beschädigt, leider aber so unvollkommen repariert, dass im Jahre 1886 die ganze Brücke zur Nachtzeit einstürzte.

Die alte Wallisellerstrasse war an verschiedenen Stellen zu tiefen und weiten Löchern ausgewaschen.

Fast noch grössern Schaden hatten die Bergbäche angerichtet. Der steile Weg zum Schloss war auf eine lange Strecke zu einem 1 bis 2 Fuss tiefen und ebenso breiten Graben aufgerissen. Gewaltige Massen von Schlamm und Kies mit sich führend, verstopften die Bäche zunächst die Brückenlichtungen und ergossen sich dann seitwärts über die Dämme, Äcker und Wiesen verheerend. Im Weil überfluthete der Bach die Strasse und verbreitete sich in und um die Häuser auf beiden Seiten derselben bis zur Sennhütte hinunter (bei der katholischen Kirche). Auch der Gokhauser- und Sagentobelbach richteten an Häusern und Land grossen Schaden an,

letzteres teils wegweisend, teils mit Geschiebe bedeckend. Oberhalb Stettbach erfolgte ein Dambruch am Fabrikweiher.

Das Wasser stieg im Hause des Heinrich Rathgeb bis an die Thürschlösser hinauf, riss ein grosses Stück Bachufer samt der Strasse längs Konrad Pfisters Haus und Garten weg und schwemmte den Zaun des letztern bis gegen das Sonnenthal hinab. Baumäste und andere Trümmer lagen noch zu beiden Seiten der Landstrasse.

Um der momentanen Not abzuhelpen, bot der Gemeinderat sämtliche Mannschaft zum Frohndienst auf, bis wenigstens die Bäche wieder in ihre normale Richtung gebracht waren.»

*Zum Zeitungsausschnitt aus dem «Anzeiger von Uster» (folgende Seite)*

*Am 9. Juli 1876 erliess der Gemeinderat Dübendorf einen Aufruf zu einer Geld- und Naturaliensammlung für die Wassergeschädigten. Die Geldsammlung erfolgte durch die Gemeinderatsmitglieder persönlich. Die Mitteilung an die Bevölkerung geschah in einem Pathos, das der damaligen Zeit eigen war. Die «Liebessteuer» ergab einen Betrag von 1130 Franken. Vergleichsweise sei erwähnt, dass damals die überwiegende Mehrheit der Steuerpflichtigen ein Einkommen von 600 beziehungsweise 700 Franken versteuerte. Ein Zweipfünderweissbrot kostete 54 Rappen, und für ein Pfund Rindfleisch waren 80 Rappen zu bezahlen.*

*Die Wassergeschädigten wurden bereits am 1. Juli 1876 aufgefordert, Anmeldungen für erlittene Schäden schriftlich an Herrn Friedensrichter Pfister im Oberdorf zu richten: «Geschädigte, welche eine diesbezügliche Anmeldung ihres Schadens unterlassen, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie nicht auf die vom Gemeinderat zu Handen der Schätzungskommission anzufertigenden Verzeichnisse aufgenommen werden».*



**Dübendorf.  
Liebessteuer für  
die Wasserbeschädigten.**

Bezugnehmend auf den Beschluß des hoh. Regierungsrathes vom 29. Januar 1876, betreffend die Erhebung einer Liebessteuer für die vom Hochwasser Geschädigten, hat der Gemeinrath Dübendorf, in Beachtung, daß unsere Gemeinde zwar selbst unter die Zahl der Betroffenen gestellt werden darf, gleichwohl aber in Berücksichtigung, daß die Größe des Unfalls unserer so schwer heimgekehrten Mitbürger nur durch Aufbietung aller Liebesthätigkeit und Opferwilligkeit einigermaßen gemindert werden könne, beschlossen:

Es sei der Lit. Einwohnerschaft hiemit in Kenntniß zu bringen, daß künftigen Freitag d. 14. Juli durch die Mitglieder des Gemeinrathes, von Haus zu Haus, mit Uebergebung der erheblich Betroffenen, subscriptionweise eine Liebessteuer gesammelt werde, und daß überdies Gaben an Naturalien zc. bis Samstag Abends d. 15. Juli von den Ortsmitgliedern ben. Behörde bereitwillig in Empfang genommen werden.

Werthe Gemeindsgeossen! Wir hoffen und erwarten, daß ihr, die ihr noch jedesmal, wo es galt Bedrängten beizustehen, eueren Opfersinn durch rege Theilnahme bewiesen habet, euch auch diesmal nach euerem Können und Vermögen an diesem großen, wahrhaft nothwendigen Liebeswerke betheiligen wurdet. Mit dem aufrichtigen Wunsche, es möchten die fließenden Spenden sowohl den Empfängern als den Gebern zum besten Segen gereichen, bringen wir den Letztern zum voraus den wärmsten Dank entgegen.

Dübendorf, d. 9. Juli 1876.

Der Gemeinrath.

Dübendorfer Künstler sehen Dübendorf



Dübendorfer Künstler sehen Dübendorf



*Juana Faure*

Geboren in Barcelona, aufgewachsen in Madrid und Genf; Bürgerin von Dübendorf.

Künstlerische Ausbildung:

Ecole des Beaux-Arts in Genf, Escuela Central de Bellas Artes, Madrid.

Seit 1942 zahlreiche Ausstellungen in Spanien, Israel, Frankreich und in zahlreichen Museen und Galerien der Schweiz, unter anderem im Kunstmuseum Winterthur, im Kunsthaus Zürich und in der Galerie Wolfsberg.

1976 Ausstellungen im Kunsthaus Zürich anlässlich der Eröffnung des Neubaus, in der Galerie Trittligasse, Zürich, an der Zweiten Biennale der Schweizer Kunst im Palais de Rumine, Lausanne, und in der Villa Malpensata, Lugano.





«CH-8600»

*Acryl- und Mischtechnikbild auf Refro-Glasscheibe*

*Das Bild enthält zwei Raum und Zeit symbolisierende Abläufe als Aussagekern der Komposition. Ein zeitlich-räumlicher Bewegungsablauf geht von links nach rechts, das heisst von Westen nach Osten. Durch die Farbnuancierung werden locker gestaltete Zeiteinschnitte betont. Der zweite Bewegungsablauf geht von rechts unten nach links oben und schneidet idyllische Partien im Zentrum entzwei. Zeitlose, geisterhafte Fragmente und Überreste einer schon lange vergangenen, echten Lebens- und Schicksalsgemeinschaft schimmern da und dort heraus. Wichtige Wohnmaschinen, die Felder, Obstgärten und Fluren krebsartig überwuchern, hinterlassen ein tiefes Unbehagen. Eine schwermütige Grundmelodie ist bei diesem Werk unverkennbar.*

*Arturo Enrique Puelma*

Absolvierung des Gymnasiums, Lieblingsfach Zeichnen, Studium der Architektur während einiger Zeit; Übertritt in die Meisterschule für Buchdrucker und Werbegrafik in München, anschliessend Besuch der Kunstakademie München. Bei Kriegs-



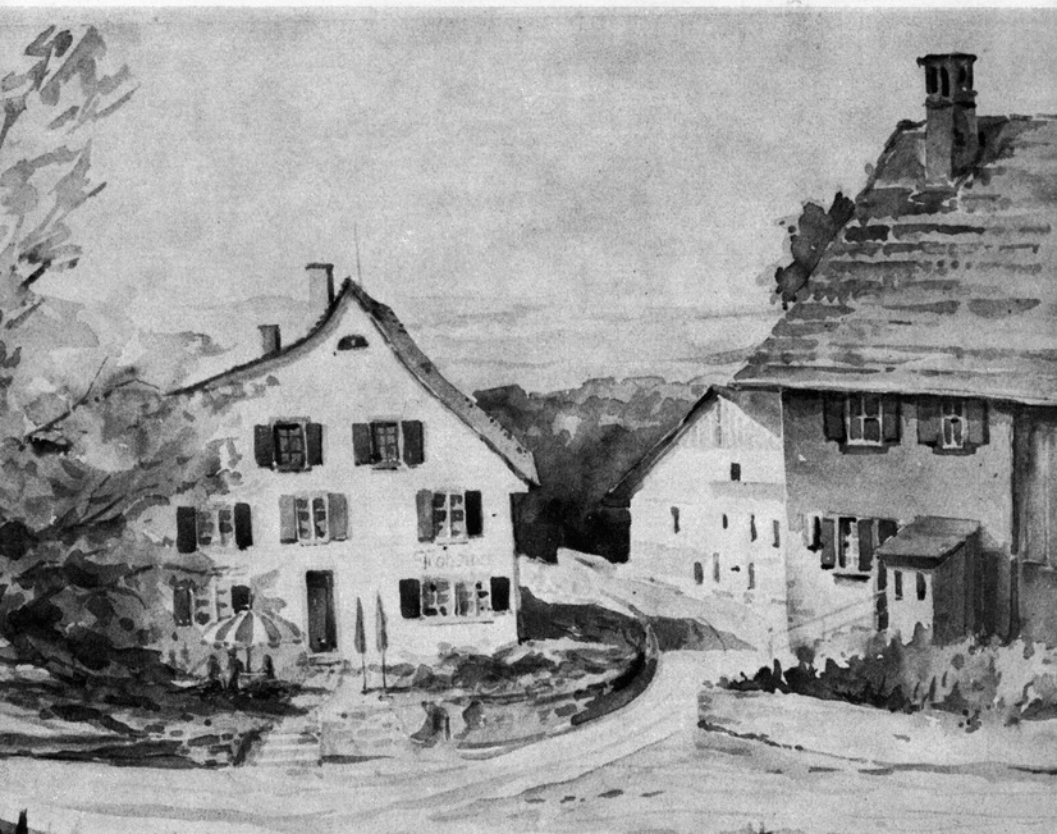


beginn Besuch von Vorlesungen über Kunstgeschichte an der Universität Zürich. Nach dem Krieg während 14 Jahren Leiter eines Ateliers für Kinowerbung. Seit 1960 in Gockhausen niedergelassen. Werbegrafik und Buchillustrationen, daneben Malen und Zeichnen, vorzugsweise Aquarell. Vier Ausstellungen in München und Zürich. Ständige Ausstellung im eigenen Atelier.

*«Frohsinn», Gockhausen» und «Mühle Rutschmann»*

*Aquarelle*

*Puelma gibt in seinen Bildern Ausdruck seiner Freude an der Wiedergabe des Konkreten in Form und Farbe und hält Situationen und Objekte in einfachen Motiven fest. Seine Betrachtungsweise soll in einer leicht verständlichen und liebenswürdigen Art mit klarer Technik übermittelt werden. Der Künstler sucht und findet auch im Dübendorf von heute schöne, unberührte Winkel und interessante Perspektiven, wenige Schritte von modernen Überbauungen entfernt, doch nur dem zugänglich, der Musse zum Verweilen hat. Er hat sie im Bild festgehalten in der stillen Furcht, dass sie im Laufe der Zeit verschwinden könnten.*









*Susanne Hürzeler*

Geboren in Bern, kunstgewerbliche Ausbildung in Biel, Bern und Basel, Besuch von Kunstakademien in London und Paris. Seit 1974 in Dübendorf.

Einzelausstellungen in verschiedenen Schweizer Galerien, Teilnahme an der Ersten Schweizer Biennale in Zürich.



*«Bahnhof einer Schlafstätte»*

*Ölbilder*

*«Der Zug hält an, Menschen strömen aus allen Türen, schwärmen in alle Richtungen. Minuten später ist der Bahnhof leer. Der Ablauf ist immer der gleiche, Rhythmus und Ambiance variieren. An einem leuchtenden Spätsommerabend gleicht das Ausschwärmen einem Ballett, bei trübem Wetter tragen jung und alt eine Bürde.*

*Der Mensch fasziniert mich, beschäftigt mich, der Mensch als Individuum, der*





*Mensch als Herdentier. Obschon alle meine Bilder der Pendler vom gleichen Punkt aus gesehen sind, geben sie verschiedenartige Erlebnisse wieder. Bei den einen Bildern sind die Menschen Schablonen, bei den andern habe ich im Vordergrund Persönlichkeiten herauskristallisiert. Das Bild mit der einsamen Frau zeigt, wie unendlich leer der Bahnhof sein kann, wenn alle Menschen heimgesteuert oder zur Arbeit gefahren sind.»*

*Max Frühauf (Bild auf folgender Seite)*

Geboren in Zürich, aufgewachsen in Aarau, Abschluss einer Lithographenlehre. Heute Zeichenlehrer an der Zürcher Kunstgewerbeschule. Autodidakt; Studienreisen nach Holland, Frankreich und Italien als Etappen seiner künstlerischen Laufbahn.

Anfänglich bildhauerische Tätigkeit und Malerei figürlicher Art, zum Teil mit sozialkritischer Thematik. Seit Ende der fünfziger Jahre Übergang zum heutigen Stil. Stipendien der Eidgenossenschaft, der Stadt und des Kantons Zürich.

Seit 1955 Ausstellungen in der Schweiz, England, Deutschland und Israel.

1976 Ausstellungen unter anderem im Kunsthaus Zürich und in der Galerie Strauhof. Seit 1973 Präsident der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten.

Bilder und Kollektionen in verschiedenen Ländern, unter anderem in New York, Amsterdam, Moskau und Athen.

*«Dübendorf als Utopie»*

*Ölbild (übernächste Seite)*

*Drei Figuren heben sich aus der Menge ab. Sie zeigen sich skeptisch gegenüber dem Fortschritt. Sie deuten nicht bewundernd auf das Geschehen am Himmel, sondern stellen die Frage nach dem Sinn des Lebens. Der Schutz und das Erlebnis des Raums für Mensch und Tier, der Intimität, der Geborgenheit, der kulturellen Substanz erscheinen ihnen von grösster Bedeutung.*

*Der Künstler versinnbildlicht sich selbst als gelben Vogel in einer isolierten Stachel-Raumkapsel. Er will Leitbild für das Individuum werden, das von ihm zur Kreativität, zur Abkehr vom Herdentrieb, zur Selbstfindung angeregt werden soll. Dieser Vorgang braucht Zeit, und das Leitbild ist deshalb vorerst Utopie.*









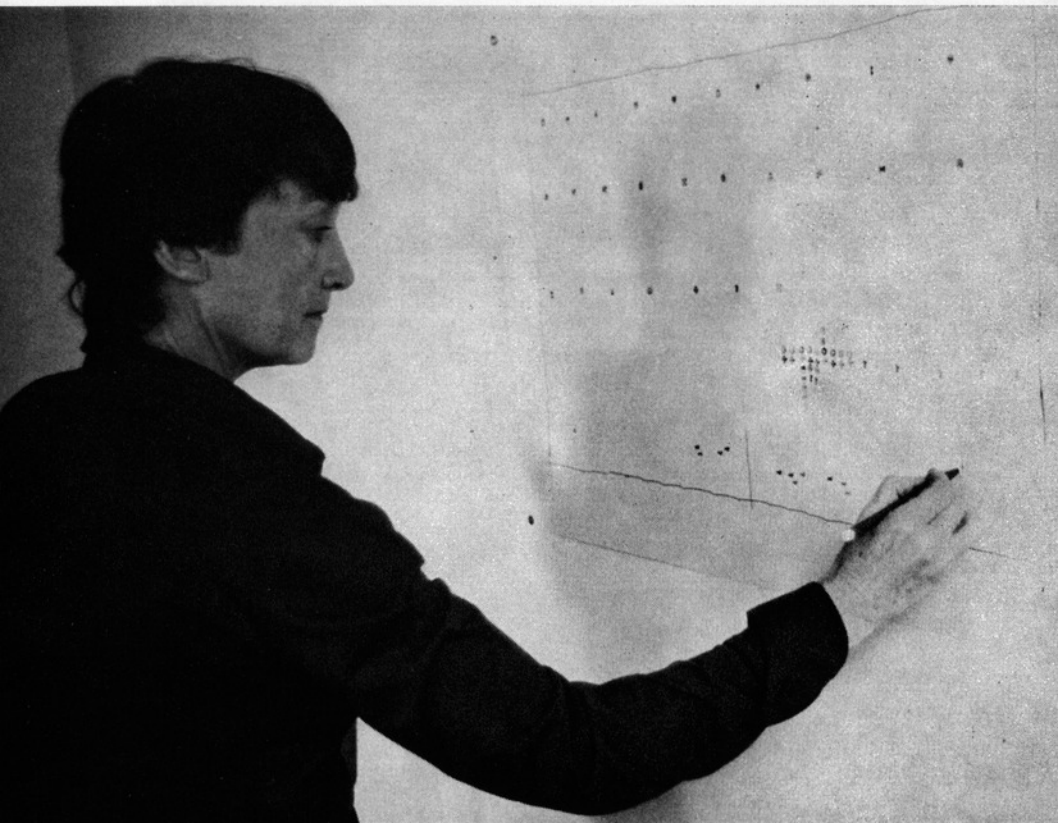
*Warja Lavater*

Geboren in Zürich, Jugendjahre in Russland und Griechenland; Gymnasium in Winterthur, der Mäzenestadt, wo der Kern für ihre künstlerische Tätigkeit gelegt wurde. Ausbildung zur Grafikerin an der Kunstgewerbeschule Zürich. Aufenthalte in Stockholm, Paris und Basel. Gründung des Ateliers für angewandte Grafik in Zürich zusammen mit ihrem späteren Mann, Gottfried Honegger.

Konzentration auf Signet und freie Illustration. Erste Preise für Signete «Schweizerische Landesausstellung» (1939) und «Mehranbau oder Hungern» (1940).

1944 bis 1958 Redaktion und grafische Gestaltung einer Jugendzeitung.

1958 bis 1960 Aufenthalt in New York, Entwicklung eines neuen Stils mit der



Grundidee, dass Illustration Schrift sein kann und ablesbar ist. Systematische Versuche zur Visualisierung von Denkvorgängen. Verschiedene Publikationen dieser Art: Faltbücher, Wandgeschichten, «Perceptibles» («Wahrnehmbares») und Pictogramme.

Ausstellungen in den USA, Deutschland, Frankreich und der Schweiz; 1976 in der Galerie Jörg Walter Koch, München.

*«Das Unkraut» und «Life-Sendung» (Bild Seite 102)*

*Aus einer Mappe von sechs Pictogrammen (Azetatfolien) werden hier zwei wiedergegeben.*

*Pictogramme sind Bilderbögen, die Geschichten, Abläufe wiedergeben. Die Anordnung des Zeichens ist mehr von Bedeutung als das Zeichen selbst. Die Anordnung bestimmt das Bild.*

*«Es war im Januar und Februar 1971, als ich Dübendorf <sah> durch das Autofenster. Geformtes und Verästeltes waren ein Grau in Grau. Rot und gelb leuchteten dagegen die Riesen.*

*Ihre Bewegungen waren zuverlässig...*

*So ein Kran, dachte ich mir, verdient eine Fabel. Und ich begann aufzuzeichnen, was mir auf meiner Fahrt durch Dübendorf auffiel: Ordnung.*

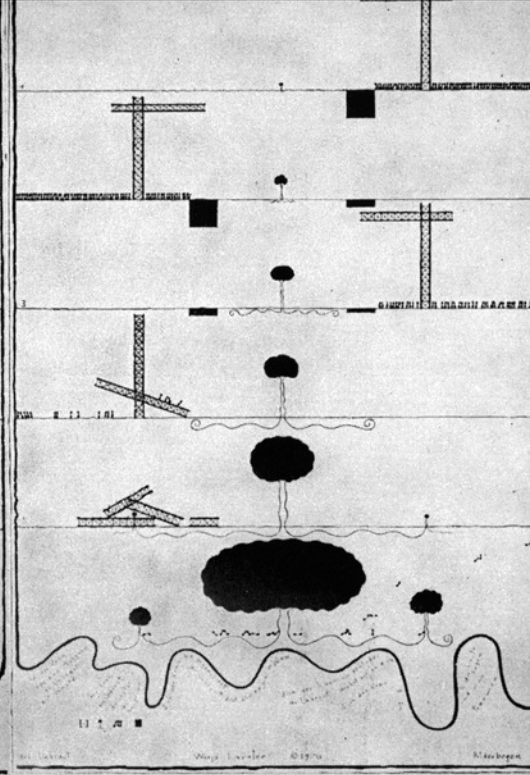
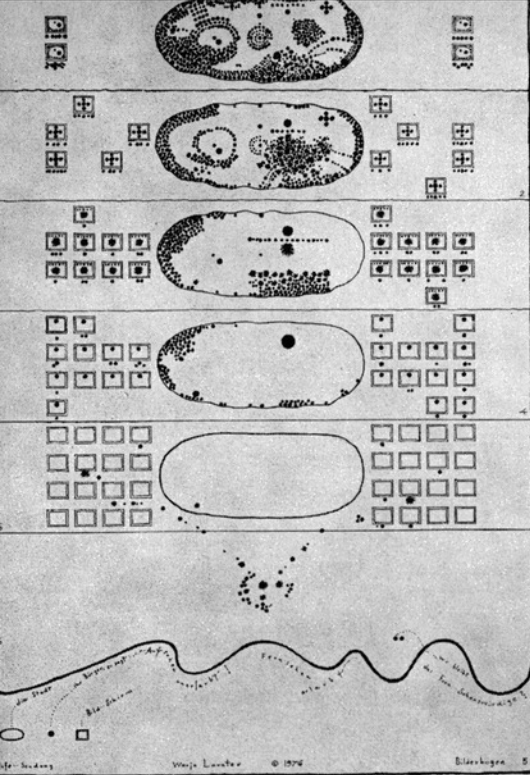
*Da wurde der <Kran> Symbol für Ordnung, da wurde aber auch das <Unkraut> Symbol für Unordnung.*

*Auf allen weiteren Bilderbögen beschäftigten mich von nun an Ordnung, Unordnung, Anordnung... ich könnte aber auch sagen... Kultur.*

*Kultur, die man als eine edle Ordnung anerkennt, wenn man in die Vergangenheit blickt, die aber eine störende Un-Ordnung ist in der Gegenwart... bevor sie An-Ordnung... und später wieder Ordnung wird.*

*Kultur ist geordnete Kreation.»*





«Life-Sendung»

die Stadt

● der Bürger, er sagt:  
«... Aufsehen unerlaubt.»  
«Fernsehen erlaubt»

Bildschirm

●● «... wo bleibt das Fernsehwürdige»

Das Fernsehen hat das gemeinschaftliche Erleben in der Stadt erschreckend reduziert. Die Fernseh-Euphorie ist vorbei, aber die Gemeinschaft ist noch nicht neu erstanden. Was nun?

«Das Unkraut»

Legende:

1. ich der Kran...  
habe eine Aufgabe  
du Unkraut  
bist unnütz
2. ich der Kran bin  
organisiert  
du Unkraut bist  
bloss ein Spiel  
im Wind
3. ich der Kran bin  
rentabel  
du Unkraut...  
denkst nur an  
dich
4. ich der Kran...

5. ich...

6. die Leute sagen...  
und nun...  
träumen





*Charlotte Rickenbach-Frutiger (Seite 103)*

Jugendzeit in Interlaken. Hobbies: Basteln, Malen, Zeichnen. Sekundarschule und Frauenarbeitsschule. Lehre als Schneiderin, längere Tätigkeit in der Modebranche (Couture, Atelier, Modeverlag).

Kurse in Zeichnen, Malen, textiler Gestaltung.

Besuch der Volkshochschule, künstlerische Ausbildung. Verbindung von Liebe zu textilen Materialien mit künstlerischer Gestaltung.

Verschiedene Ausstellungen (1976 im Heimatwerk Zürich), zahlreiche Werke in öffentlichem und privatem Besitz.

*«Ja zum Fortschritt?» (Bild rechts)*

*Der abstrakte Teppich ist eher gesellschaftskritischer Natur. Er will nicht die Mitmenschen kritisieren, aber zeigt auf gesellschaftliche Wunden hin, ohne sie heilen zu wollen. Die Aussage des Doppelbildes ist augenfällig: Die alten, gemütlichen Wohnsiedlungen müssen den modernen Bauten weichen. Die warmen, roten Töne des versinkenden Dorfes und die kalten, blauen Farben sowie die harten Formen der himmelwärtsstürmenden Hochhäuser unterstreichen das Anliegen der Künstlerin.*

*«Es war einmal ein Dorf»*

*Wandteppich (Seite 106)*

*Dargestellt ist das Dübendorf vor 20 Jahren. Was der Künstlerin nicht gefällt, wurde geflissentlich ignoriert.*

*Der alte Dorfkern ist montiert mit Andeutungen von Bauernhäusern in warmen, rotbraunen Tönen. Das Sonnenbergquartier wird seinem Namen durch den gelben Untergrund gerecht. In abstrakten Formen sind die grünen Wiesenfelder zu erkennen. Eine*







*Andeutung von Gockhausen findet sich am linken unteren Bildeck. Der Lauf der Glatt mit seinen Grünanlagen zieht sich in der Diagonale über die Komposition, beginnend mit der Ahnung des Naturschutzgebietes Richtung Greifensee. Am rechten Bildrand sollte noch das Gfenn und die Ackerzone erkennbar sein. Die Bahnhof- und Überlandstrasse haben als einzige Strassenzüge Gnade gefunden.*

Dr. Alfred Keller

# Dübendorf im Spiegel der Bevölkerungs- statistik



*Seit Th. R. Malthus 1803 in seinem Werk «An essay on the principle of population» sein Bevölkerungsprinzip entwickelte, das während des ganzen 19. Jahrhunderts heftig umstritten war, ist die Frage der Bevölkerungsentwicklung immer wieder zur Diskussion gestellt worden. Die «Landi»-Generation erinnert sich noch an die vom damaligen Leiter des Eidgenössischen Statistischen Amtes inspirierte Lebensuhr, die dem Volk drastisch die Folgen der geringen Geburtenrate vor Augen führte. In der Folge stieg indessen die Geburtenrate in der Nachkriegszeit kräftig an. Heute ist nun wieder eine deutliche Abnahme der Fruchtbarkeit festzustellen. Stadtrat Dr. A. Keller hat die Verhältnisse in Dübendorf untersucht. Seine Ausführungen sind als Diskussionsbeitrag zu verstehen. Sie sind zweifellos sehr wertvoll, nicht zuletzt, weil die Bevölkerungsfrage weit in den wirtschaftlichen, sozialen und ethischen Bereich hineinragt. Man wird sich aber hüten müssen, eine festgestellte Tendenz einfach in eine weitere Zukunft hineinzuprojizieren. Es ist aufgrund der Erfahrungen durchaus möglich, dass sich die Verhältnisse mit der Zeit wieder ändern können.*

Im Verlaufe des vergangenen Vierteljahrhunderts ist die Einwohnerzahl unserer Gemeinde von etwa 7000 auf 21000, also auf das Dreifache angewachsen. Man nahm dieses starke Wachstum als Gegebenheit hin und steckte das Planungsziel mit 30000, zeitweilig sogar mit 50000 Einwohnern ab. Im Jahre 1975 kam aber das Ende dieses Wachstums. Die Kurvenbilder sollen einige mit diesem Wachstum verbundene Erscheinungen darlegen und, soweit dies möglich ist, einige Aussagen im Blick auf die Zukunft machen.

Bild 1 zeigt den Anstieg der Zahl der Einwohner von 1950 bis 1975. Während die Zahl der Einwohner mit Schweizer Bürgerrecht seit etwa 1952 stark und ziemlich gleichmässig zunahm, mit einer allmählich verringerten Zunahme seit 1970, stieg die Zahl der Ausländer ab 1960 plötzlich an, was sich bei der Gesamteinwohnerzahl in einem sprunghaften Anstieg äusserte. Hätte sich dieser steile Anstieg bis heute fortgesetzt, so wäre die Einwohnerzahl bei über 30000. Im Jahre 1975 trat dann eine Abnahme der Einwohnerzahl ein, verursacht durch eine verstärkte Rückwanderung von Ausländern bei einem Gleichbleiben der Zahl der Schweizer.

Wird die Einwohnerzahl von Dübendorf in den nächsten Jahren gleichbleiben, oder wird sie wieder ansteigen, indem der Rückfluss der Ausländer durch eine Zunahme der Schweizer kompensiert wird? Bild 2 zeigt den zeitlichen Verlauf der Einwohnerzahl unserer Gemeinde im Vergleich zu demjenigen des Kantons Zürich und der Schweiz. Auch im Kanton ist die Einwohnerzahl rückläufig, in der Schweiz

noch ganz leicht ansteigend, tendiert aber auf Stagnation hin. Woher also sollten die Zuzüger kommen, die unsere Einwohnerzahl wieder zum Ansteigen brächten? Die Gegebenheiten, welche die Einwohnerzahl in den vergangenen Jahren ansteigen liessen, sind heute nicht mehr vorhanden. Die Einwohnerzahl von Dübendorf, wie auch der meisten anderen Gemeinden, wird in Zukunft gleichbleiben oder eher abnehmen, nach Massgabe der wegziehenden Ausländer.

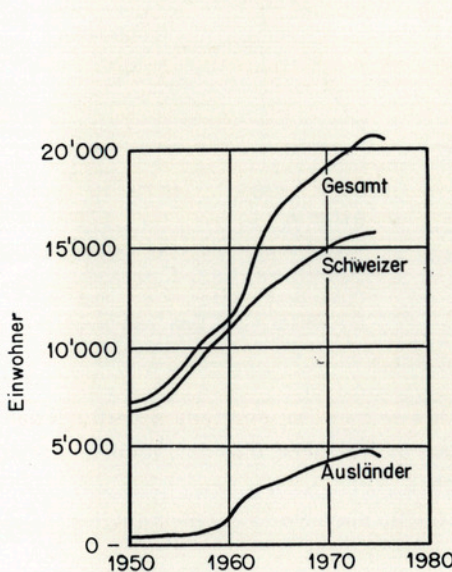


Bild 1  
Einwohnerzahlen von Dübendorf

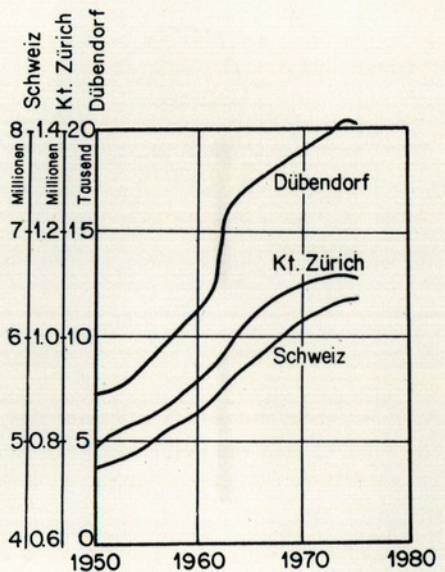


Bild 2  
Einwohnerzahlen von Dübendorf,  
des Kantons Zürich und der Schweiz.

Durch die Geburtenzahl ist kaum eine Vermehrung der Zahl der Einwohner zu erwarten; sie wird auch nicht ausreichen, den Rückgang durch die Auswanderung der Ausländer zu kompensieren. Wie Bild 3 zeigt, ist die Zahl der Lebendgeborenen seit 1963 stark und stetig abfallend. Von 1955 bis 1963 stieg die Geburtenzahl sowohl der Schweizer als auch der Ausländer stark an, vor allem dadurch bedingt, dass es sich bei der grossen Zahl der Zuzüger um junge Ehepaare handelte. Der starke Abfall hernach ist teilweise auf das zunehmende Alter der Ehepaare, zu



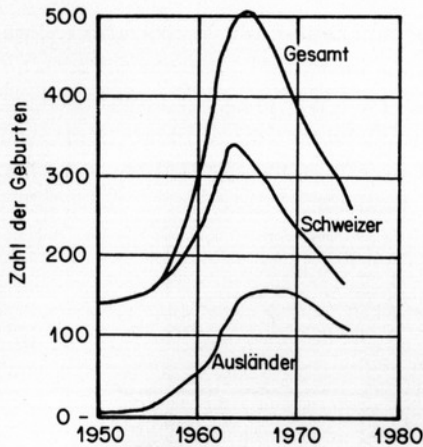


Bild 3  
Zahl der Lebendgeburten in  
Dübendorf

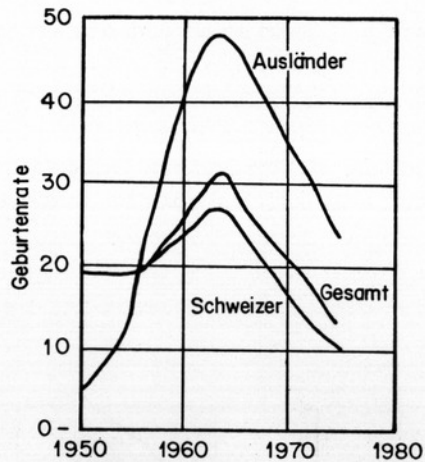
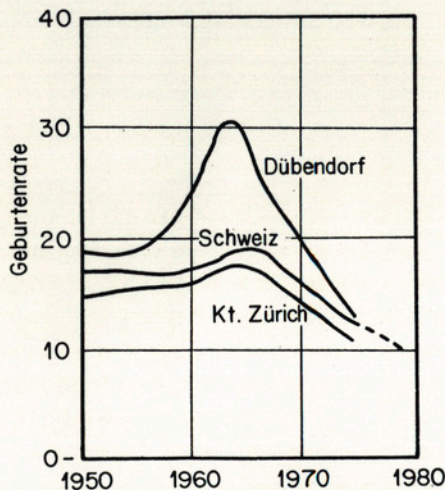


Bild 4  
Geburtenrate (Zahl der Lebendge-  
borenen auf 1000 Einwohner) in  
Dübendorf, differenziert nach dem  
Schweizer- und dem Ausländeranteil.

einem wesentlichen Anteil aber auf das Aufkommen der empfängnisverhütenden Pille zurückzuführen. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass die Geburtenkurve der Ausländer, mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung, nun ebenfalls stark fallend ist. Der Abfall der Geburtenkurven dürfte noch eine Zeitlang anhalten, denn sie weisen noch kein Anzeichen für eine Verflachung auf.

Besonders aussagefähig ist der zeitliche Verlauf der Geburtenrate (Anzahl Geburten auf 1000 Einwohner) gemäss Bild 4. Die Geburtenrate der Ausländer hat im Jahr 1956 diejenige der Schweizer überschritten und erlangte bald einmal etwa die doppelte Höhe, auf welcher sie bis heute geblieben ist. Beide Kurven sind aber, nach Erreichen des Höchstwertes im Jahr 1963, stark und nahezu linear abfallend, ohne dass eine Tendenzänderung zu ersehen wäre. Dieses starke Absinken der Geburtenzahl kann aber nicht mehr lange anhalten, sonst wäre etwa 1982 der Wert 0 erreicht, was natürlich nicht zu erwarten ist. Bild 5 zeigt den zeitlichen Verlauf der Geburtenrate für die Gesamtbevölkerung unserer Gemeinde im Vergleich zum Kanton Zürich und zur Schweiz. Daraus kann ersehen werden, dass in Dübendorf, verursacht durch den hohen Anteil an jungen Zuzüglern, ausserordentliche

Verhältnisse herrschten, indem die Geburtenrate während etwa 20 Jahren weit über derjenigen des Kantons und der Schweiz lag. Auch gesamtschweizerisch sinkt die Geburtenrate seit etwa 1963, doch in weit geringerem Ausmass als in Dübendorf. Heute liegt die Geburtenrate in Dübendorf auf der gleichen Höhe wie in der Schweiz, was bedeutet, dass sich die Verhältnisse normalisiert haben. Da nicht zu erwarten ist, dass die Kurve von Dübendorf unter diejenige der Schweiz abfällt, ist von nun an ein weniger steiler Abfall vorauszusehen. Die tiefere Lage der Kurve des Kantons wird durch die Stadt Zürich mit ihrer überalterten Bevölkerung verursacht. Wie aus Bild 4 ersichtlich, weist die Geburtenrate der Schweizer in unserer Gemeinde im Jahr 1975 nur noch den Wert von 10 auf. Seit 25 Jahren beträgt die Sterberate im ganzen Land ebenfalls 10. Dank der jungen Bevölkerung liegt sie in unserer Gemeinde heute noch wesentlich niedriger; es ist also noch ein Geburtenüberschuss vorhanden. Geburtenrate und Sterberate werden sich aber stetig nähern, so dass in den kommenden Jahren von dieser Seite her keine wesentliche Zunahme der Einwohnerzahl zu erwarten ist.

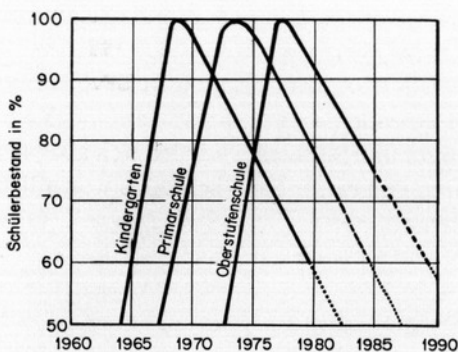


**Bild 5**

Geburtenrate in Dübendorf im Vergleich zu derjenigen der Schweiz und des Kantons Zürich.



Ein Ansteigen der Einwohnerzahl unserer Gemeinde in der Zukunft ist weniger wahrscheinlich als ein gewisser Rückgang. Ein Anstieg wäre nur möglich, wenn dem Ausländerzustrom wiederum Tür und Tor geöffnet würde, eine Massnahme, die aufgrund mehrerer Tatsachen eine nur geringe Wahrscheinlichkeit besitzt. Im Hinblick auf jegliche Planung wird man gut tun, keine höhere Einwohnerzahl als 20000 ins Auge zu fassen.



**Bild 6**  
Schülerbestand in den Schulen von Dübendorf in Prozent vom entsprechenden Höchststand.

Der zeitliche Verlauf der Geburtenzahlen steckt die Planungsziele der Schulen ab. Aus Bild 3 geht hervor, dass das Maximum der Geburtenzahl und der Geburtenrate im Jahr 1963 erreicht war, zu einer Zeit also, als die Einwohnerzahl noch in starkem Anstieg begriffen war. Von diesem Jahr an sinkt die Kurve stark und stetig. Das Maximum der Schülerzahlen an den einzelnen Schulen ist um eine Anzahl Jahre verschoben; der Abfall der Schülerzahl erfolgt in gleicher Weise wie derjenige der Geburtenzahl. Bild 6 zeigt den Verlauf der Schülerbestände in Prozenten vom Maximum (= 100%) auf. Prognosen auf einige Jahre hinaus sind hier aufgrund der Geburtenzahlen möglich. Die sinkende Schülerzahl an der Primarschule seit 1973 und an der Oberstufenschule ab 1977 lässt erkennen, dass vermehrter Schulraum nicht mehr bereitzustellen ist, beziehungsweise nur noch in jenen Quartieren, wo ein Nachholbedarf zu decken ist.

Hertha Bonomo-Bentele

# 35 Jahre Ballett und Gymnastik in Dübendorf



Seinen Anfang hat es damit genommen, dass mich im Jahre 1941 Herr Gemeindegemeinschafter Sidler bat, in Dübendorf Kinder in moderner Gymnastik zu unterrichten. Es war ihm offenbar bekannt, dass ich – zusammen mit meiner Schwester – seit Jahren in St. Gallen solche Kurse im eigenen Schulheim durchführte. Er stellte zwei Mädchenklassen zusammen, die ich nun in der Turnhalle des neu erbauten Sekundarschulhauses unterrichtete. Bald fand sich auch eine Frauengruppe ein, die trotz des kriegsbedingten Umherziehens von einem Übungslokal zum andern, frisch und fröhlich drauflos turnte, sei es im schönen, aber kalten Singsaal des Dorfschulhauses oder gar in der Kegelbahn des Restaurants «Kreuzstrasse». Da musste jede Frau ein Holzschicht mitbringen, damit wir den Ofen heizen konnten. Weil die Turnhallen ständig vom Militär besetzt waren, turnten wir auch im alten «Feldhof», im Restaurant «Bahnhof», im «Hecht» und im alten Sekundarschulhaus. In den

*Ein lustiges Tänzchen an einem Frauenkränzchen*





*Die Puppenfee: Der Verkäufer (Herr Kurserow) zeigt seine schönste Puppe*

friedlicheren Zeiten fanden wir dann eine bleibende Stätte wiederum im Grüze-Schulhaus und zuletzt in der Birchlen.

Die Kurse fanden guten Anklang, und der Unterricht in rhythmischer Gymnastik wurde in weiten Kreisen anerkannt. Bald zeigten sich die Schülerinnen auch am Ballettstudium interessiert. Die alle zwei Jahre stattfindenden Märchenaufführungen wurden zu einem festen Bestandteil des dörflichen kulturellen Lebens. Die Vorführungen gingen zuerst in der Turnhalle des Dorfschulhauses über die Bühne, und gross und klein hatte jeweils seine Freude daran. Selbst Buben kamen; sie kletterten wegen der besseren Sicht jeweils auf die Leitern und Kletterstangen. Hinter den Kulissen waltete indessen der bärtige Abwart Rohner. Er pflegte jeweils beim Szenenwechsel tüchtig Hand anzulegen und sorgte für Ruhe. In meinen ersten Märchen wurde gesprochen, gesungen und getanzt. Für viele Aufführungen schrieb ich den Text selbst, während Herr Ernst Kunz die Musik arrangierte und uns am Klavier begleitete.





*«Komm tanz mit mir»*

Als man in der Mitte der fünfziger Jahre die Turnhallenbühne abbrach, mussten wir auswandern, denn die «Hecht»-Bühne war zu klein, und das eben erbaute Kirchgemeindehaus wurde für ausserkirchliche Zwecke nicht freigegeben. Wir fanden im Pünt-Schulhaus und später im «Stadthof», Uster, eine schöne grosse Bühne, welche von Kunstmaler Bürkli mit viel Phantasie ausgestattet wurde. Die Zuschauer schätzten die ansteigenden Stuhlreihen und die gute Sicht. Die 600 Plätze waren stets ausverkauft, und für Dübendorf richteten wir einen Cardienst ein. Durch die Aufführungen animiert, bildeten sich auch in Uster Kinder- und Frauengruppen.



*Kinderballett: Rosenwalzer*

Beim Festspiel von Otto Schaufelberger, anlässlich des Kantonalturfestes, konnte meine Mädchengruppe mittanzen. Kurz danach stiess als dritter Ort im Bunde Bonomo auch unsere Nachbargemeinde Wallisellen hinzu. Hier durften die Kurse im Kirchgemeindehaus abgehalten werden. 1957 arrangierte ich ein kleines Gymnastiktreffen der drei Ortsgruppen mit etwa 160 Schülerinnen.

Im Verlauf der Jahre führten wir insgesamt 16 Märchen auf, und zwar in ganz verschiedenen Stilarten. Ein solches Arbeitsfeld setzt natürlich von der Lehrerin eine umfassende Ausbildung voraus. Ich besuchte in den zwanziger Jahren die Fachhochschule in Berlin, fuhr zu weiteren Studien nach Wien und erlernte Volks- und Nationaltänze in Budapest und Warschau. Während meines Amerika-Aufenthaltes wurde ich auch aufgefordert, Studentinnen einer amerikanischen Universität einen Vortrag zu halten und meine Gymnastikmethode zu demonstrieren. Gleichzeitig lernte ich meinerseits die amerikanische Unterrichtsmethode kennen. Auch in späteren Jahren verbanden meine Schwester und ich unsere Ferienreisen stets mit Auslandstudien, denn – wer rastet, der rostet.



1960 ging endlich mein grösster Wunsch in Erfüllung. Mein Mann Ernst Bonomo erbaute mir ein freundliches und guteingerichtetes Haus mit Saal an der Überlandstrasse. Der Turnsaal ist gross, sonnig und besitzt einen Schwingboden, der beim Springen leicht federt und damit die Fussgelenke schont. Nun konzentrierte ich mich ganz auf Dübendorf. Ich gab Uster und Wallisellen auf. Ich erfreue mich aber gleichwohl noch heute einer grösseren Schülerschar aus den umliegenden Ortschaften. Glücklicherweise öffnete sich 1966 das Kirchgemeindehaus auch für uns. Seitdem freuen sich Schülerinnen und Eltern darüber, dass die Aufführungen in unserer Wohngemeinde stattfinden können. Damals ging ich auch vom gesprochenen Märchen zum reinen Märchenballett über: Aschenbrödel, Puppenfee und Dornröschen.

Ob nun ein Kind mehr zum rhythmisch-gymnastischen Unterricht neigt oder am strengeren, exakten Ballett-Training seine Freude hat, ist körperlich und seelisch bedingt. Jedenfalls ist beides eine sinnvolle, gesunde Freizeitbeschäftigung, erzieht zu guter Haltung, zu Disziplin und zu guter Ordnung und erweckt Freude am Schönen.

*Dornröschen 1966, erste Aufführung im Kirchgemeindesaal*



# Kirchliches Leben

## *Die Staatskirche unter Beschuss*

Im Vorjahr berichteten wir über eine Initiative zur Trennung von Kirche und Staat, welche Stimmbürger des Kantons Zürich lancierten. Im September 1976 erhielt die Bundeskanzlei auch entsprechende Unterschriftenbogen mit 62000 Unterschriften für eine eidgenössische Volksinitiative. Sie verlangt eine Ergänzung der Bundesverfassung durch einen neuen Artikel 51 mit dem Wortlaut: «Kirche und Staat sind völlig getrennt». Zur Einführung der neuen Regelung hätten die Kantone zwei Jahre Zeit, wobei sie nach dieser Frist nicht mehr befügt wären, Kirchensteuern einzuziehen. Der frühere Präsident des Initiativkomitees, Dr. Fritz Tanner in Dübendorf, hatte sich allerdings vor Monaten schon von den Initianten getrennt, weil seiner Ansicht nach die nur schleppend vorangekommene Unterschriftensammlung gezeigt habe, «dass die Zeit für einen solchen Vorstoss offensichtlich noch nicht gekommen sei». Die Initianten bezeichnen es vor allem als Zumutung, dass alle Bürger zwangsweise zur Erhaltung der Landeskirche beisteuern müssten; sie sind der Auffassung, dass durch Kirchensteuern auf freier Basis das religiöse Engagement «inniger, wahrhafter und überzeugender» würde. Natürlich setzten sich die Dübendorfer Kirchenpflegen eingehend mit diesen Strömungen auseinander, kamen aber erwartungsgemäss zur einhelligen Auffassung, dass eine Trennung von Kirche und Staat nicht zu verantworten sei. Man wird nun gespannt den Ausgang der Volksabstimmung zu dieser Frage abwarten. Das Plebiszit könnte immerhin ein Bild davon geben, inwieweit sich unsere Bürger noch mit ihrer Kirche identifizieren.

## *Förderung des Glaubenslebens*

Den Grundpfeiler der kirchlichen Aktivität bildeten wie eh und je die Gottesdienste mit Wortverkündigung und Sakrament, ergänzt durch die nach aussen nicht in Erscheinung tretende persönliche Seelsorge an vielen Gemeindegliedern. Bei den Katholiken kamen dazu noch spezielle Bussfeiern und neuerdings bei beiden Konfessionen auch Gelegenheiten zur stillen Meditation, was in unserer hektischen Zeit allerdings erst wieder gelernt werden muss. Wie in den Vorjahren boten die Kirchgemeinden wieder Möglichkeiten zur Stärkung des christlichen Glaubens durch ein buntes Mosaik von Veranstaltungen und Kursen, wie Eltern- und Eheabende, religiöse Bildungsabende, Filmvorführungen, Anleitung zur Gesprächsführung usw. Nicht unerwähnt sollen zwei neue Versuche bleiben: In der reformierten Kirchgemeinde begann im Spätherbst das «ächti-forum», eine Alternative zum bisher üblichen Abendgottesdienst. Es soll über einen bestimmten Zeitraum hinweg zu einem regelmässigen Treffpunkt werden zur Auseinandersetzung mit aktuellen Fragen und Glaubensformen, und es könnte der Anfang einer neuen, kirchlichen Gemeinschaftsform sein. Als erstes Gremium für pastorale Hilfe stellt der katholische Pfarreirat einen Stab von 20 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, welche sich zu vierteljährlichen Sitzungen vereinigen und mithelfen am geistlichen Aufbau der Gemeinde. Leider verlor die reformierte Gemeinde im März ihren, allerdings nur vorübergehend angestellten, Pfarrassistenten Ch. Schmid, welcher nach zweijähriger Tätigkeit Dübendorf verliess, um das Pfarramt von Steinhäusern zu übernehmen.



### *Musik, Gesang und Geselligkeit*

Da das Evangelium eine hoffnungsvolle, fröhliche und nicht eine kopfhängerische Lebenshaltung verkündet, die man vor allem in der Gemeinschaft erfährt, dürfen Musik und Gesang im kirchlichen Leben einen breiten Raum einnehmen. So traten in verschiedenen Gottesdiensten Spiritualchöre, Sing- und Spielgruppen und Jugend-singgruppen auf. Oder es gelangten in den Kirchen eigentliche geistliche Konzerte, wie etwa die Deutsche Messe oder die Missa brevis in B-Dur von W. A. Mozart zur Auf-führung. Natürlich trugen auch unsere recht aktiven Kirchenchöre sehr oft zur musikalischen Bereicherung bei. Recht guten Anklang fand die bald schon zur Tradition gewordene Serenade mit offenem Singen des reformierten Kirchenchores. Weit über hundert kleine und grosse Mit-sänger fanden sich dazu am 3. Juli 1976 in den sommerabendlichen Glattanlagen ein. Und schliesslich darf auch auf die Orgel-konzerte und -matineen in unseren beiden Kirchen hingewiesen werden, an welchen namhafte einheimische und auswärtige Organisten die Zuhörer erfreuten.

Die Kontakte zwischen den Gemeindegliedern förderten gesellige Kontakt- und Neuzugezogenenabende. Dabei musste man jedoch erneut die Erfahrung machen, dass es nicht ganz einfach ist, kurz oder auch länger in Dübendorf wohnende Familien für solche Anlässe zu motivieren. Sowohl das verbreitete Desinteresse an der Kirche wie auch der Fernsehapparat in der eigenen Stube mögen Gründe dafür sein. Deshalb versuchten unsere Kirchen auch mit ganz «weltlichen» Festen die Gemeindeglieder einander näher zu bringen. Dazu fanden bei den Katholiken ein Fasnachts-

maskenball und eine Party im Pfarrgarten, bei den Reformierten ein Unterhaltungs-abend mit Tanz statt.

### *Auch die Betagten kommen nicht zu kurz*

Schon seit längerer Zeit bemüht man sich in weltlichen und kirchlichen Kreisen, den Betagten auf eine ihnen angemessene Weise über das häufige Alleinsein hinwegzuhelfen. Beide Konfessionen bauten auch in Dübendorf solche mitmenschlichen Dienste aus. Sie führten wiederum die beliebten Alters-nachmittage durch oder luden die älteren Einwohner regelmässig zum gemeinsamen Mittagstisch ein, wo ihnen Gelegenheit geboten ist, Kontakte zu pflegen. Da selbst-verständlich die Gesundheit gerade im Alter eine wichtige Rolle spielt, besuchten viele das Altersturnen oder auch den Koch-kurs für Diabetiker. Es ist zweifellos richtig, wenn nach der Pensionierung das Lernen nicht aufhört und damit die geistige Beweglichkeit erhalten bleibt.

### *Besinnung und Hilfeleistung*

Die Resultate von nationalen und inter-nationalen Studien und Konferenzen kommen vermehrt auch in den einzelnen Kirchengemeinden zur Sprache. Ende November bis anfangs Dezember 1975 trafen sich rund 2300 Frauen und Männer aus über 100 Ländern an der Weltkirchenkonferenz in Nairobi (Kenia). Das Gesamtthema lautete: «Jesus Christus befreit und eint». Im Nach-gang zu dieser Konferenz vertiefte man sich

in Dübendorf in das Unterthema: «Gemeinschaft zwischen Menschen verschiedenen Glaubens, verschiedener Kulturen und Ideologien». Es fand hierüber auch ein reformierter Kirchgemeindeabend statt, an welchem Frau Dr. M. Bürig, Boldern, als Teilnehmerin in Nairobi referierte. Katholischerseits beschäftigte die Gemeindeglieder vor allem der Abschluss der Synode 72. Diese erstrebte eine Vertiefung und Verlebendigung des Glaubens durch eine neue Besinnung auf die Botschaft Christi und die daraus sich ergebende Verantwortung in der Kirche sowie der Gesellschaft und der Welt gegenüber. Die Synode wickelte sich in engem Kontakt und Gespräch mit den anderen christlichen Kirchen ab und wollte die Mitwirkung aller in Kirche und Welt fördern.

Im Sinne einer materiellen Hilfeleistung vor allem an die Mission und die Entwicklungsländer führten die Kirchgemeinden die schon traditionellen Sammlungen und Anlässe durch. Als Beispiele erwähnen wir die Missionsbazare, für welche viele stets grossen Einsatz leisten, die Sammlungen für HEKS und Caritas sowie die teils aus Steuergeldern teils aus privaten Spenden unterstützten Projekte in der Dritten Welt.

### *Zusammenspannen*

Die periodisch gebotenen Möglichkeiten für gemeinsame Anlässe von Katholiken, Reformierten und teilweise auch Angehörigen von Freikirchen im Rahmen der ökumenischen Bestrebungen fanden erneut regen Zuspruch. Zu Beginn des Jahres stand die Allianzgebetswoche auf dem Programm, im März gefolgt vom Weltgebetstag der Frauen. Der Januar sah ferner einen Gedankenaustausch aller Führungskräfte der reformierten und katholischen Kirche mit der Heilsarmee und der Methodistengemeinschaft, welcher der Erörterung gemeinsamer Probleme diente. Die ökumenischen Meditationsabende im September und November in der Lazariterkirche Gfenn verzeichneten, wie schon angedeutet, erst einen zögernden Besuch. Um so mehr benützten die Gemeindeglieder die Gelegenheiten zum wechselseitigen Gottesdienstbesuch gegen Ende des Jahres. Im Blick auf die heutige Situation in Kirche und Welt ist man jedenfalls gut beraten, wenn das gegenseitige Verständnis und ein stückweites Zusammengehen auch weiterhin gepflegt wird.

*Heinrich Lutz*







# Ein Leben für andere – Anneli Hurter zum 80. Geburtstag

«Immer fröhlich, immer fröhlich, alle Tage Sonnenschein...», dieses alte, früher viel gesungene Sonntagsschullied könnte als Motto über dem Leben von Fräulein Anna Hurter stehen. Dabei waren ihre Lebensverhältnisse nicht immer unbeschwert und heiter. Doch die Fröhlichkeit durchdrang ihr ganzes Wesen und so passt der Diminutiv ihres Vornamens, mit dem sie von Freunden und Bekannten benannt wird, trotz ihrer 80 Jahre noch heute zu ihr.

Anna Hurter ist am 14. Mai 1896 an einem Auffahrtstag (das sei ihr wichtig, betont sie beim Erzählen) in Zürich geboren. In der Familie lebte schon eine vierjährige Halbschwester von der ersten Frau des Vaters und ein leiblicher Bruder.

Der Vater war von Beruf Schriftsetzer und mit Leib und Seele Sozialist. Sie berichtet, dass sie armselig aufgewachsen sei und viel entbehren musste. Doch die Mutter sagte dann jeweils: «Weisst Anneli, man kann nicht alles haben». So ein Zuspruch machte sie wieder zufrieden. Im Frühling 1906 zog die Familie nach Dübendorf in eine äusserst bescheidene Wohnung. Fräulein Hurter feiert mit ihrem 80. Geburtstag ihre 70jährige Zugehörigkeit zu Dübendorf.

Mir 14 Jahren verlor sie den Vater. Ihr sehnlichster Wunsch, Kindergärtnerin zu werden, liess sich deshalb nicht verwirklichen. Damals gab es noch keine Witwen- und Waisenrente und die Mutter, die aus gutem Hause stammte, wollte nicht an die Armenpflege gelangen. Der Bruder war im ersten Lehrjahr mit 25 Franken Monatslohn, und so musste Anna Hurter mithelfen

zu verdienen. Dies war früher oft das Los der weiblichen Mitglieder einer in Not geratenen Familie. Fräulein Hurter hat bis zu ihrem eigenen 50. Lebensjahr die Mutter finanziell unterstützt. Ein Onkel der Familie arbeitete in der Rückversicherung Zürich und vermittelte ihr dort eine Arbeit. Wegen ihrer armseligen Kleidung hatte sie es anfänglich sehr schwer, sie wurde oft etwas verspottet. Auch der Chef war ein streng fordernder, wortkarger Mann, der ihr erstmals an ihrem 25jährigen Dienstjubiläum ein anerkennendes Wort sagte: «Ich bin dann zufrieden gewesen mit Ihnen». Zu diesem Jubiläum erhielt sie als Gratifikation 1000 Franken und von den Angestellten einen Teppich und Besteck. Es war der *erste* Teppich in der Wohnung der Familie! Fräulein Hurter lebte mit der Mutter zusammen bis zu deren Tode (81-jährig). Die letzten zwei Jahre litt die Mutter an starker Arteriosklerose und ihre Tochter war neben der Berufsarbeit sehr beansprucht durch die Pflege. Auch die Jahre vorher sahen die Mutter oft kränklich und Anna Hurter opferte dann jeweils ihre Ferientage, um sie zu pflegen. Durch glückliche Umstände konnten Hurters ein Haus an der Glärnischstrasse bauen, in dem A.H. heute noch lebt.

Das ist ein kurzer Abriss dieses 80jährigen Lebens. Was hatte aber alles noch Platz darin. ..., es ist zum Staunen!

Im Frühling 1977 gibt Fräulein Hurter seit 65 Jahren Sonntagsschule! 1912, sofort nach ihrer Konfirmation hat sie angefangen und noch heute müsse sie selten auf den Spick-

*Links: Anneli Hurter (Aufnahme Hans Felix Trachsler)*





*Die Sonntagsschullehrerinnen von Dübendorf, 1926 – aufgenommen an einem Sonntagsschul-  
ausflug nach Dreiwiesen, wo gespielt wurde*

*1. Reihe, von rechts nach links:*

*Gossweiler Elise (†), Staub Elise, Hurter Anna, Müller Päuili, Stadelmann... (†), Wunderli...*

*2. Reihe, von rechts nach links:*

*Bosshard Anna (†), Gossweiler Marta (†), Giebel Elise (†), Staub Anni*

zettel schauen, wenn sie ihre Lektion hält. Man anerbot ihr, von ihrem 80. Lebensjahr an nur noch jeden zweiten Sonntag Sonntagsschule zu geben – sie willigte wohl ein, «... aber nicht grad gerne!», wie sie beifügt. Mit Erlaubnis von Herrn Pfarrer Zellweger gründete sie die erste kirchliche Jugendgruppe in Dübendorf. Am Sonntagnachmittag, alle 14 Tage, kamen sie jeweils zusammen: «Ich getraute mich nicht die Bibel auszulegen, aber wir übten praktisches Christentum. Wir gingen zu Kranken

singen, haben Zwingli-Kalender verteilt und Bettagsbüchlein vertragen.»

Dann gründete sie noch eine Jugendgruppe mit dem Namen «Ameise». Hier entstanden Handarbeiten und für den Missionsverein bereitete man die Weihnachtsfeier mit Theaterspielen (teils selber gedichtet) und Musizieren vor. Es gab dann gewisse Spannungen, als die Mädchen- und Burschengruppen zusammengelegt wurden, und Fräulein Hurter gab diese zwei Gruppen ab. Seit 50 Jahren und heute noch leitet sie



*50jähriges Sonntagsschuljubiläum, 1928 – auf dem Weg in die alte Kirche im Wil*

den Hoffnungsbund (die Kindergruppe des Blauen Kreuzes, dessen eifriges Mitglied sie auch schon während 57 Jahren ist).

Nach ihrer Pensionierung (freiwillig schon mit 55 Jahren) hat Anneli Hurter sich mit der ehemaligen Gemeindeförderin Fräulein Muster intensiv für die Gründung eines Altersheimes in Dübendorf eingesetzt, welches dann in der Storchengasse, im heutigen Jugendhaus, realisiert werden konnte. Fräulein Hurter half einrichten, löste jeweils die Leiterin ab und kochte oft mit Frau Bonomo zusammen für die sechs bis acht Pensionäre. Sie macht auch heute noch im neuen Altersheim den Plan für die Andachten.

«Ich habe für jeden Tag ein Programm»,

sagt die Achtzigjährige. Sie besucht regelmässig Betagte, die nicht mehr ausser Haus gehen können. Der Dienstag sei der strengste Tag: zuerst Besuch des Missionsvereins, in dem sie schöne Strickarbeiten für den Bazar verfertigt, dann geht sie zur Andacht ins Altersheim hinaus (alles zu Fuss!) und am Abend besucht sie den Kirchenchor, dem sie auch schon während 65 Jahren angehört. «Dieser Tag sei wohl besonders streng, aber macht nichts» fügt sie bei.

Alle zwei Monate verträgt sie 80 Missionsblättchen seit über 40 Jahren. Diese Arbeit ist ihr sehr ans Herz gewachsen und sie erlebe immer viel Freude, wenn oft fünf oder zehn Franken gegeben werden. Auch gehe



## Ein Leben für andere

bei ihr kein Postcheck in den Papierkorb. Dies alles geschieht in der Stille. Nach aussen ist es kein spektakuläres Leben, doch es birgt eine heute immer seltener werdende Eigenschaft: all ihr Wirken wird mit grosser Treue durch Jahre, ja durch Jahrzehnte durchgehalten. Ihr starker Glaube gibt ihr in allem, was an sie herankommt, Wegweisung und Geborgenheit. Sie fühlt sich auch

in ihrem hohen Alter nicht einsam, und die vielen Aktivitäten erhalten sie «jung». Wer Anneli Hurter begegnet, merkt am Leuchten ihrer Augen, dass durch die Freude, welche sie bereitet, ihr eigenes Leben mit Freude erfüllt ist.

Else Lutz

*Landsgemeinde «Bejo», etwa 1934, auf dem Nollen im Kanton Thurgau.  
Alle Dübendorferinnen trugen gleiche, blaue Kleider mit einem weissen Halstuch.  
«Bejo» = Bund evangelischer Jugend der Ostschweiz*





# Busbrücke – ein regionales Busnetz als Übergangslösung

*Als Sofort- und Überbrückungsmassnahme bis zur Realisierung der S-Bahn soll die sogenannte «Busbrücke», ein System von Buslinien im Agglomerationsverkehr, aufgebaut werden. Die Einführung von sechs bis acht Linien der ersten Prioritätsstufe ist für das zweite Halbjahr 1977 vorgesehen. Für die Detailplanung in der Stadt Zürich und in der Region bewilligte die Behördendelegation die notwendigen Kredite und erklärte sich mit der Bildung einer Arbeitsgruppe «Finanzierung und Trägerschaft Busbrücke» einverstanden. Zu den Aufgaben der Gruppe gehört es, die Kostenbeteiligung von Bund, Kanton und Gemeinden zu bestimmen und die Tarifstruktur sowie die tarifliche Zusammenarbeit mit anderen Verkehrsunternehmen festzulegen. Die Trägerschaft soll im Rahmen des Regionalverkehrsgesetzes vom 4. Juni 1972 gebildet werden.*

*Herr P. Rapp, Ingenieur an der Abteilung für Verkehrsplanung der VBZ, informiert im folgenden insbesondere über den vorgesehenen Einbezug von Dübendorf in das erweiterte System von Buslinien.*

## *Idee der Busbrücke*

Wer in der Region Zürich von der Förderung des öffentlichen Verkehrs hört, denkt meist zuerst an die S-Bahn. Nun ist allerdings das S-Bahn-Projekt, das in erster Linie den Zürichbergtunnel und den Bahnhof Museumstrasse vorsah, am ablehnenden Entscheid der Zürcher Stimmbürger vom 20. Mai 1973 gescheitert. Der Bau der S-Bahn ist deshalb in weite Ferne gerückt und nicht vor Ende der achtziger Jahre zu erwarten.

Die Behördendelegation für den Zürcher Regionalverkehr – ein Gremium, das sich

intensiv mit allen Verkehrsproblemen in der Agglomeration auseinandersetzt – möchte mit der Förderung des öffentlichen Verkehrs nicht so lange zuwarten und hat sich die Aufgabe gestellt, Massnahmen zu finden, die schon sehr bald realisierbar sind und sich mühelos in ein künftiges S-Bahn-Konzept einfügen lassen.

Diese Zielsetzung führt realistischerweise zu einem nicht schienengebundenen Verkehrsmittel, nämlich zu Buslinien. Buslinien können auf dem in der Agglomeration gut ausgebauten Strassennetz verkehren und erfordern nur wenig Investitionen. Sie können leicht eingeführt, abgeändert oder zu einem späteren Zeitpunkt an ein neues Bahnnetz angepasst werden.

Die Busbrücke soll also den leeren Raum bis zur Inbetriebnahme einer späteren S-Bahn überbrücken. Sie entspringt nicht einer Idee der Verkehrsbetriebe Zürich. An ihrer Planung sind Gemeinde-, Kantons- und Bundesstellen beteiligt.

## *Der Pendlerverkehr als Hauptproblem*

Gemäss der Volkszählung war 1970 jeder dritte Arbeitsplatz in der Stadt Zürich mit einem auswärts wohnhaften Angestellten besetzt. Damals pendelten täglich 92000 berufstätige Personen in die Stadt, dazu kamen noch 12600 Schüler und Studenten. Diese Zahlen dürften wegen der stetigen Abnahme der Wohnbevölkerung in der Stadt heute eher noch höher liegen. Ausserdem hat sich auch noch der Pendlerverkehr zwischen den einzelnen Gemeinden der Agglomeration erheblich verstärkt.

Der Pendlerverkehr tritt zeitlich konzentriert auf und verursacht in der ganzen Agglomeration werktags die für die Ver-



kehrsanlagen massgebenden Spitzen. Wegen seiner Bündelung eignet er sich gut für den öffentlichen Verkehr. Die Behörden-delegation hat aus diesen Gründen als Planungsziel für die Busbrücke formuliert, möglichst viele Pendler zum Umsteigen vom Auto auf das öffentliche Verkehrsmittel zu bewegen.

### *Die Situation heute*

Der Individualverkehr hat das Siedlungsbild in den letzten Jahren entscheidend beeinflusst; denken wir nur zum Beispiel an die im Sog von Autobahnen entstandenen neuen Wohngebiete. Der öffentliche Verkehr hat mit dieser Entwicklung nicht schrittgehalten, unser Bahn-, Tram- und Busnetz hat sich nicht wesentlich verändert. Dies trifft auch für Dübendorf zu. Die Engpässe in Oerlikon und im Hauptbahnhof hindern die SBB seit Jahren daran, die Glattallinie entscheidend zu verbessern. Die beiden VBZ-Linien, die Dübendorf an die Stadt anschliessen, verkehren – sieht man von Fahrplanverdichtungen ab – ebenfalls schon seit rund 10 Jahren unverändert. In diesem Zeitraum ist jedoch die Nationalstrasse N1 und die Expressstrasse aus dem Glattal am Rand der Gemeinde bis an den Stadtrand gewachsen. Während man dem VBZ-Passagier nach wie vor zumutet, an «historischen» Punkten (Stadtgrenze) umzusteigen, stehen dem Automobilisten heute schnellere und bequemere Wege zur Verfügung. Mit der Eröffnung des Milchbucktunnels dürfte sich diese Entwicklung noch verstärkt fortsetzen.

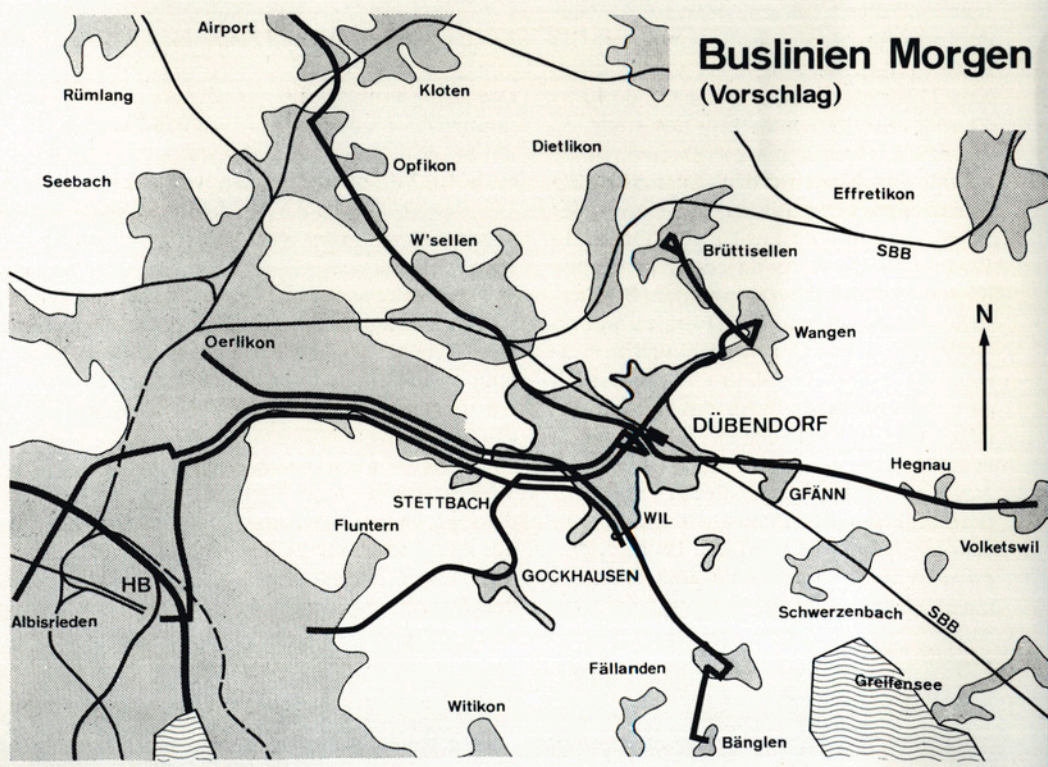
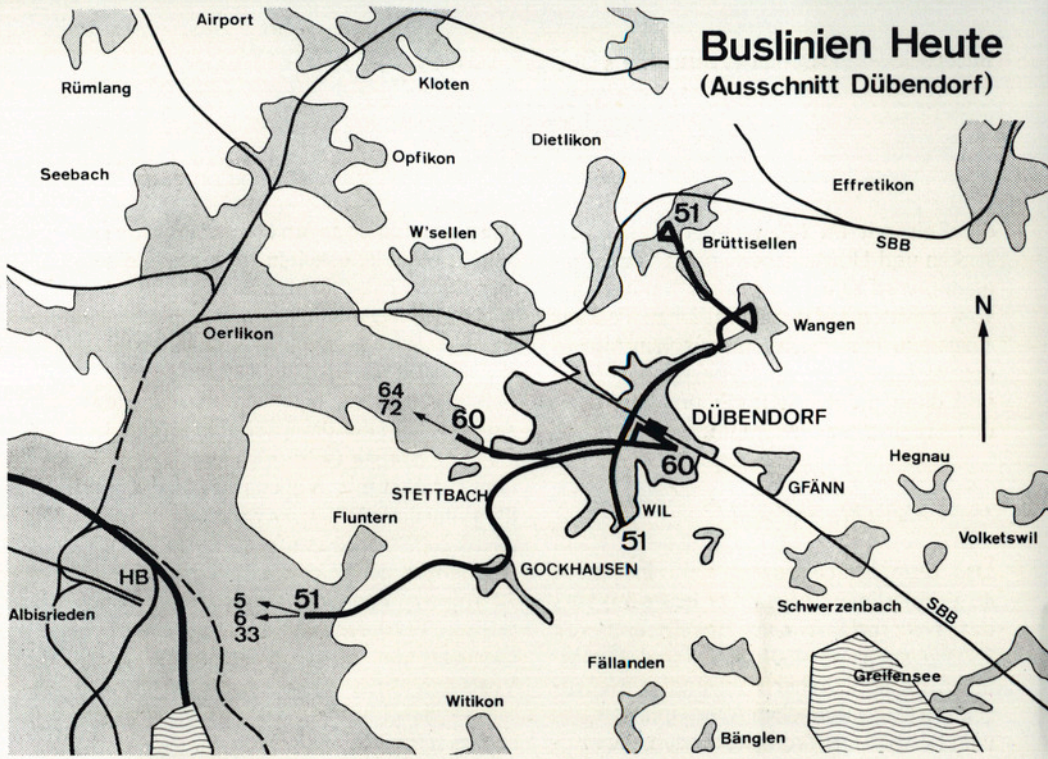
Die Auswertung der Volkszählung 1970 hat gezeigt, dass das öffentliche Verkehrsmittel vor allem dort benützt wird, wo ein

gutes Angebot (direkte, schnelle Linien) besteht. Innerhalb der Agglomeration weist der Anteil des öffentlichen Verkehrs an den Pendlerströmen grosse Unterschiede auf; er beträgt beispielsweise in Illnau-Effretikon dank der guten SBB-Bedienung 60%; in Maur, wo die VBZ eine schlechtere Erschliessung anbieten, dagegen nur 20%. In Dübendorf wohnten 1970 etwa 10000 Berufstätige. 5400 fuhren täglich in andere Gemeinden zur Arbeit, 3800 allein nach Zürich. Im Mittel benützen 41% das öffentliche Verkehrsmittel.

Die gleichen Unterschiede in der Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel wie auf Gemeindeebene finden wir aber auch innerhalb der Gemeinde. In Dübendorf sieht das folgendermassen aus: Im Zentrum benützen 60% der Pendler das öffentliche Verkehrsmittel, im Quartier Wil und in Gockhausen sind es rund 25%. Diese Zahlen geben – zusammen mit einer Untersuchung, für welche Ziele der Benützungsgrad besonders schlecht ist – Anhaltspunkte, wo der Hebel zu Verbesserungen angesetzt werden muss.

### *Wie kann man den Pendler zum Umsteigen auf den öffentlichen Verkehr bewegen?*

Die Volkszählung 1970, die Fragen zum Pendlerverhalten enthielt, erlaubte Einblicke in die Gewohnheiten der Pendler. Es zeigte sich, dass drei Faktoren massgeblich bestimmen, ob jemand mit dem privaten oder öffentlichen Verkehrsmittel zur Arbeit fährt: das Pendlerangebot am Arbeitsort, das Verhältnis zwischen den Reisezeiten im öffentlichen und privaten Verkehrsmittel und die Anzahl der nötigen Umsteigebewegungen im öffentlichen Verkehr. Dies bedeutet folgendes: Wenn es uns gelingt,





die Reisezeit im öffentlichen Verkehr zu senken und Umsteigebewegungen zu eliminieren, wird sich eine gewisse Verlagerung vom privaten auf den öffentlichen Verkehr einstellen. Die neuen Linien sollen also in den Wohngebieten die Passagiere sammeln und dann möglichst rasch und direkt zu den Arbeitsplatzschwerpunkten fahren.

### *Vorgesehene Massnahmen*

Das neue Linienkonzept sieht insgesamt 46 Vorortslinien (gegenüber heute 33) vor; das Netz erfährt eine Erweiterung von 250km auf rund 480km. Es sind Direktlinien in die Zürcher City und in Nebenzentren (mit zahlreichen Arbeitsplätzen, wie zum Beispiel Oerlikon), aber auch neue Zubringerlinien zu SBB-Stationen vorgesehen. Innerhalb dieses Gesamtnetzes soll Dübendorf von fünf Linien bedient werden. Die Linie 51 verkehrt wie bisher von Wangen über Dübendorf nach Fluntern. Die Linie 60 soll am Mattenhof mit der Linie 72 (Richtung Bucheggplatz–Albisriederplatz) zusammengehängt werden. Ausserdem betreffen drei neue Linien die Gemeinde: Eine Linie von Volketswil über Dübendorf–Wallisellen–Opfikon an den Flughafen Kloten, welche die tangentialen Pendlerströme aufnehmen soll, eine Linie von Fällanden durch das Quartier Wil und Schwamendingen nach Oerlikon und schliesslich eine Eilbusverbindung für das heute ungenügend erschlossene Gebiet Wil–Sonntal in die City.

Alle diese Massnahmen würden – nach den Berechnungen der Planer – dazu führen, dass in Dübendorf rund 400 Pendler vom privaten auf das öffentliche Verkehrsmittel umsteigen.

Die neuen Linien sollen vorerst nur während der Hauptverkehrszeiten werktags in einem attraktiven Taktfahrplan betrieben werden. Das neue Netz – sein Umfang ist noch nicht abschliessend beurteilt – soll in Etappen verwirklicht werden. Jede Etappe stellt für sich allein schon eine Verbesserung dar. Aus der Sicht der Planer sind in Dübendorf als erste Etappe («Sofortmassnahme») die tangentiale Linie Volketswil–Kloten und die Eilbuslinie Wil–City vorgesehen. In der nächsten Prioritätsstufe soll das Zusammenhängen der beiden VBZ-Linien 60 und 72 folgen. Von den aufgezählten Linien geniesst die neue Verbindung Fällanden–Oerlikon die geringste Priorität. Dieses Vorgehen muss allerdings noch mit den Gemeindebehörden, welche die Gewichte anders setzen, bereinigt werden.

### *Kosten, Trägerschaft und Finanzierung*

Die Realisierung des vorgeschlagenen Gesamtnetzes würde Investitionen von 28 Millionen und jährliche Betriebskosten von etwa 10 Millionen Franken verursachen. Der Betrieb der ins Auge gefassten Sofortmassnahmen kostet etwa 2,6 Millionen Franken pro Jahr.

Es sind Bestrebungen im Gang, den Kanton stärker an den Kosten für den regionalen öffentlichen Verkehr zu beteiligen. Der Kanton soll die Betriebsdefizite der geplanten Sofortmassnahmen (etwa sechs bis acht Linien) vorerst übernehmen.

Gleichzeitig wird die Bildung regionaler Verkehrsträger angestrebt, in denen sich die Gemeinden, der Kanton und allenfalls der Bund zusammenschliessen. Die kommunalen Verkehrsbetriebe (Stadt Zürich und Vorortsgemeinden) kommen nämlich

# Öffentlicher Verkehr

## Die neue Gotthardlokomotive «Dübendorf»

*Seit anfangs Juni 1976 fährt die neue Re6/6-Gotthardlokomotive Nummer 11618 mit dem Namen «Dübendorf» und dem Einhornwappen unserer Gemeinde durch die Schweiz. Am 24. September 1976 ist die neue Lok unserer Bevölkerung vorgestellt worden.*

Anlässlich der Begrüssung der Stadtbehörden hob Oberingenieur *H. R. Wachter* vom SBB-Kreis III die stark gestiegene Bedeutung des Bahnhofes Dübendorf hervor. Anerkennend bemerkte er ferner, dass die Gemeinde Dübendorf im Jahre 1973 der Zürichberglinie zugestimmt habe. Es sei

bedauerlich, dass dieses gute, attraktive Projekt in jüngster Zeit durch die Präsentation von unreifen Lösungsvorschlägen in Frage gestellt werde. Die Realisierung erfahre durch diese Diskussionen zweifellos eine zeitliche Verschiebung und auch Dübendorf komme dadurch später als erhofft zu einem neuen Bahnhof.

## Die stärkste Lokomotive der SBB

Ingenieur *Bussmann* gab einige interessante Hinweise über die Ausbildung der Lokomotivführer, die während längerer Zeit sehr





## Busbrücke – ein regionales Busnetz als Übergangslösung

als alleinige Träger des neuen Netzes kaum in Betracht, schon die Aufrechterhaltung des bestehenden Angebotes stellt finanzielle Probleme. Im Zusammenhang mit der Busbrücke sollen also nicht nur die neuen, sondern auch die alten Vorortbuslinien

auf eine neue organisatorische und finanzielle Basis gestellt werden.

*P. Rapp*, dipl. Ing. ETH  
Verkehrsbetriebe der Stadt Zürich

*Gotthardlokomotive «Dübendorf»*



DÜBENDORF



11618

Re 6/6

gründlich erfolge. Herr Busmann war denn auch nicht in der Lage, den anwesenden Behördenvertretern, die dem kurzen Einführungskurs für Lokomotivführer gefolgt waren, den Fähigkeitsausweis zu übergeben. Unsere Stadt- und Gemeinderäte hätten ja Gelegenheit genug, ihre Führungseigenschaften im politischen Raum zu beweisen. Die mit dem Wappen von Dübendorf geschmückte Lokomotive Re6/6 mit der Nummer 11618 ist eine der neuen Lokomotiven aus einer Serie von vorläufig 45 Stück, die für die Führung von schweren Schnellzügen und raschfahrenden Güterzügen am Gotthard und am Simplon gebaut worden sind. Mit ihrer Leistung von 7800 kW (10600 PS) und einer Höchstgeschwindigkeit von 140 km/h ist die Re 6/6 die stärkste Lokomotive im Triebfahrzeugpark der SBB. Sie kann auf der Bergstrecke Erstfeld-Göschenen einen Güterzug von 800 Tonnen mit einer Geschwindigkeit von

75 km/h oder einen Personenzug mit 20 modernen Wagen mit 80 km/h befördern. Mit dieser Leistungsfähigkeit können daher alle Züge mit einer gleich hohen Geschwindigkeit durch den Gotthardtunnel geführt werden. Das gestattet eine optimale Streckenausnutzung.

Am 24. September 1976 wies die Lokomotive «Dübendorf» bereits eine Fahrleistung von 79 596 km auf. Monatlich legt die Maschine rund 20000 km zurück. Alle drei Monate wird die Lokomotive aussen gereinigt und anschliessend kontrolliert und, sofern nötig, repariert. Erst nach 600000 km wird die Lokomotive zum ersten Mal in eine der Hauptwerkstätten der SBB kommen, wo ihre Räder mit neuen Spurkränzen versehen werden.

Die Dübendorfer werden bei ihren künftigen Bahnreisen über den Gotthard wohl stets wissen wollen, ob sie von der «eigenen» Lokomotive gezogen werden.



# Umweltschutz

## *Die Glatt als Spiegel der Bevölkerungsdichte*

Die Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG) nützt die unmittelbare Nachbarschaft der Glatt zur Erforschung verschiedener Arten der Gewässerverschmutzung. Dieser in verschiedener Hinsicht charakteristische Flusslauf durchfliesst nach Austritt aus dem Greifensee das dichtbesiedelte und industrialisierte Gebiet von Dübendorf, Wallisellen, Glattbrugg und erreicht schliesslich nach einer relativ schwach besiedelten Strecke den Rhein. Die Glatt eignet sich daher besonders als Testobjekt für Fließgewässerstudien, ein-

schliesslich des Selbstreinigungsvermögens eines Flusslaufes. Diese Studie im lokalen Bereich kann richtungsweisend im In- und Ausland sein.

Eine Mitarbeiterin der EAWAG Dübendorf, Frau Dr. Joan Davis, erhielt (gemeinsam mit Dr. S. P. Mauch, Planungsbüro Basler & Hofmann, Zürich) in den USA von der Gruppe «Grenzen des Wachstums» den Mitchell-Preis für ihre Arbeit «Die Grundlage für einen Entwurf zur Verbesserung der Umwelt in der Schweiz» (The Basis for a Blueprint for Progress in Switzerland).

D. Stickelberger, EAWAG

# Aus alten Chroniken

*Vor 100 Jahren – 1876*

Ein von Pfarrer G. Wirz im Auftrage des Vorstandes der Kleinkinderschule eingereichtes Gesuch um Ausrichtung eines jährlichen Beitrages an den auf privater Basis geführten Kindergarten wurde durch den Gemeinderat abgelehnt, vor allem weil nicht aus allen Dorfteilen die Kinder Gelegenheit hätten, in diese Vorschule zu gehen. Die Lehrerin bezog monatlich 35 Franken und der jährliche Mietzins stellte sich auf 80 Franken. 1879 musste die Schule geschlossen werden.

\*

In der Familie eines Maurers ist die Pockenkrankheit ausgebrochen. Gemäss Verfügung der Sanitätsdirektion wird die Wohnung bis zur gründlichen Desinfektion abgesperrt. Weibel Binder ist beauftragt worden, das Haus zu überwachen und den Bewohnern auf Kosten der Gemeinde die nötigen Lebensmittel zu bringen.

\*

Die Arbeiten für die Kanalbrücke über die Glatt wurden wie folgt vergeben: R. Rieter, Winterthur, 2000 Franken für den Oberbau und Firma Ghilmetti, Winterthur, 630 Franken für den Unterbau.

\*

Der Wächter erhielt eine Besoldung von 250 Franken jährlich. Dazu kamen noch 14 Franken für Schuhe.

Die Steuerkommission schätzte die Einkommen wie folgt:

Fr. 600.–	157 Personen
Fr. 700.–	130 Personen
Fr. 800.–	63 Personen
Fr. 900.–	18 Personen
Fr. 1000.–	9 Personen
darüber	27 Personen

\*

Die steuerpflichtigen Vermögen wurden wie folgt geschätzt:

Fr. 100.– bis Fr. 1000.–	96 Personen
Fr. 1100.– bis Fr. 5000.–	172 Personen
Fr. 5100.– bis Fr. 20000.–	93 Personen
Fr. 20100.– bis Fr. 100000.–	19 Personen

\*

In der ersten Juniwoche wurde Dübendorf von einer Überschwemmung heimgesucht. Von Hermikon bis zum Neugut trat die Glatt über die damals noch flachen Ufer. Die Strehlgasse stand 60 cm bis zu 1 Meter tief unter Wasser. Fussgänger aus dem Oberdorf konnten nur über die obere Brücke und den Bettlibuck zur Bahnstation gelangen. Auch die Bergbäche richteten grossen Schaden an. Der Gemeinderat bot sämtliche Mannschaft zum Frondienst auf.

\*

*Vor 200 Jahren – 1776*

Pfarrer Gessner wünscht eine Reparatur der Kirchenfenster.



\*

1776 wurden in der Obervogtei Dübendorf-Schwamendingen, wozu auch Seebach und Dietlikon gehörten, durch den Obervogt an 14 Sitzungen, die jeweils freitags in Zürich stattfanden, 116 Entscheide getroffen.

ausgaben dem Schützengut und nicht mehr dem allgemeinen Gemeindegut belastet werden sollten.

\*

\*

Die von Seckelmeister Hans Jakob Attinger vorgelegte Gemeindegutsrechnung wurde von den Oberbehörden «mit obrigkeitlichem Wohlgefallen» angenommen. Dabei wurde festgelegt, dass inskünftig Militär-

Auf Veranlassung von Pfarrer Gessner wird den Vorgesetzten, die den Schulexamen beiwohnen, eine Belohnung von 1 Pfund ausgerichtet. Der Betrag wird je hälftig von der Gemeinde und dem Pfarrer persönlich übernommen.

# Aus der Dübendorfer Privatwirtschaft

*Die folgenden Kurzbeiträge, die wir den einzelnen Firmen verdanken, bestätigen, dass Dübendorf eine vielseitige, ausgeglichene Wirtschaftsstruktur besitzt. Das erweist sich gerade in einer Zeit, wo in einzelnen Branchen deutliche Rezessionserscheinungen festzustellen waren, als grosser Vorteil. Darum hat sich der Steuerertrag, im Gegensatz zu anderen Gemeinden, vorläufig nicht zurückgebildet. Die jüngsten Erfahrungen sollten uns lehren, dass der Tätigkeit der Unternehmer nicht allzu enge Fesseln angelegt werden sollten.*

## **AGFA-GEVAERT AG**

Nach über 40jähriger Tätigkeit ist Herr Herbert Klett am 31. Dezember 1975 als Vizepräsident des Verwaltungsrates und Geschäftsführer unseres Unternehmens zurückgetreten. Zu Beginn dieses Jahres hat Herr *Ralf Klett* als Vizepräsident und Delegierter des Verwaltungsrates die Geschäftsführung übernommen.

## **ADVICO AG, Werbeagentur, Gockhausen**

Auch die Werbung hat das rauhere wirtschaftliche Klima als Branche deutlich zu spüren bekommen. Um so erfreulicher ist, dass es unserer Agentur auch im verstärkten Konkurrenzkampf gut gelungen ist, sich zu behaupten. 1975 konnte der Umsatz noch von 35,3 auf 35,9 Millionen Franken ausgeweitet werden und im Laufe von 1976 sind mehrere Kunden neu oder mit neuen Aufgaben zur Agentur gestossen:

Autophon, Solothurn:  
Kampagne für Produktneuheit

ESCO-Reisen, Basel:  
Gesamtwerbung und PR-Aufgaben,  
Corporate Identity  
Kur- und Verkehrsverein, St. Moritz:  
Gesamtwerbung  
Linco, AG für Liegenschaftenverwaltung,  
Zürich:  
Corporate Identity und Einzelaufgaben  
Lucas International Trading, Lausanne:  
Produkt lancierung  
Migros:  
Konzeptionelle Aufgaben für Migros-Bund

## **CARMA AG, Fabrik für Konditorei-Halbfabrikate**

Die Carma AG hat im Sommer 1976 von den Nachbarn E. Nievergelts Erben, (ehemals Maschinenfabrik Benz AG) Neugutstrasse 60, 8600 Dübendorf, etwa 3000 m<sup>2</sup> Land erworben, um darauf Kehr- und Parkplätze zu erstellen.

Die Gebäude wurden renoviert und darin werden verschiedene Rohstoffe eingelagert. Untergebracht sind auch grosse Pflichtlager, zum Beispiel Zuckervorräte, die aufgrund eines Bundesgesetzes der Kriegsvorsorge dienen und bisher an ungünstigen Grenzorten eingelagert waren.

Mit dieser Erweiterung sind die seit langem bestehenden, prekären Lager- und Parkplatzprobleme auf einfache und wirtschaftliche Weise gelöst worden.

## **Cospi Knill AG, Import von Confiserie**

Die Firma Cospi Knill AG, Bettlistrasse 41, wurde im Jahre 1953 durch Herrn A. Knill senior in Zürich-Schwamendingen gegründet. 1968 wurde die Einzelfirma in eine AG



umgewandelt. Seit 1971 ist sie in Dübendorf ansässig (im Hause der Samen-Küderli AG). Die Cospi Knill AG beschäftigt sich in der Hauptsache mit dem Handel von Nahrungs- und Genussmitteln. Es werden total 32 Leute beschäftigt, wovon 16 im Aussendienst tätig sind.

95% aller Bestellungen werden durch die firmaeigene Lieferwagenflotte (7 Wagen) in der ganzen Schweiz ausgeliefert.

Im Jahre 1974 erhielt die Cospi Knill AG für ihre Verdienste um den dänischen Export den dänischen Export-Oscar. Verliehen wurde diese Auszeichnung von der königlich-dänischen Regierung durch den

Botschafter Dänemarks in der Schweiz. Jede Woche halten bei der Cospi Knill AG 5 bis 6 ausländische Camions mit grossen Tonnagen. Jedes Jahr werden etwa 1600 t Schokolade, Kaugummi, Zuckerwaren usw. umgeschlagen. Die Waren stammen aus fast allen europäischen Ländern sowie aus dem Fernen Osten und den USA.

### **Givaudan Dübendorf AG**

Obwohl für die Givaudan das Jahr 1975 ebenfalls den Unterbruch eines jahrelangen kontinuierlichen Fortschrittes bedeutete,

*Aromenausmischung (Manipulation) bei Givaudan. Für mittlere Mengen werden die Rohstoffe aus Bidons mittels Stickstoff direkt auf fahrbare Waagen gedrückt.*



dürfte die Firma mit dem Ergebnis zufrieden sein. Das Risiko verteilte sich in ihrem Fall auf die gesamte Nahrungs- und Genussmittelindustrie, die sich aus offensichtlichen Gründen als weniger krisenanfällig erwies als andere. Zudem zeigte sich gerade in diesen schwierigen Zeiten, dass es sich bei Aromenkompositionen um qualitativ hochstehende Spezialitäten handelt, auf die bei der Herstellung hochwertiger Lebensmittel schlecht verzichtet werden kann.

Erfreulich war deshalb die Tatsache, dass beide Dübendorfer Firmen von Kurzarbeit oder Entlassungen verschont blieben.

Sorge bereiten der Givaudan hingegen die handelsbeeinträchtigenden Vorschriften (Schutzzölle, Importrestriktionen), die in vielen Ländern bereits in Kraft sind. Die weitere Entwicklung muss aufmerksam beobachtet werden, denn sie könnte auf die Struktur der Firma wesentlichen Einfluss haben.

Planmässig konnte im Februar die neue Manipulation in Betrieb genommen werden. Die Anlage gehört zu den modernsten ihrer Art auf der ganzen Welt. Die Kapazität ist für die dreifache, im letzten Jahr hergestellte Menge ausgelegt. Im übrigen ist der Bau so konstruiert worden, dass er bei Bedarf ohne weiteres in verschiedenen Richtungen noch erweitert werden kann.

Aromenforschung und -entwicklung sind im vergangenen Jahr in den beiden Forschungszentren Dübendorf und Clifton (USA) sehr stark gefördert worden. Zahlreiche Projekte für die verschiedensten Applikationsgebiete zeigen, dass die Nahrungsmittelhersteller trotz Rezession und erschwerten Absatzbedingungen nach wie vor gewillt sind, mit neuen Produkten dem Konsumenten die Wahl noch schwerer zu machen.

Im übrigen wird auf die Ausbildung von Technikern aus Filialen, Agenturen und von Kunden grosser Wert gelegt. Über 60 Leute wurden in diesem Sinne während zwei bis vierzehn Tagen in Dübendorf geschult.

Die ersten Monate 1976 zeigten eine starke Belegung des weltweiten Geschäftes. Erfreulich dabei war insbesondere auch die Zunahme in Ländern mit grossen wirtschaftlichen Schwierigkeiten (zum Beispiel England und Italien).

### **Firth-Stahl-Verkaufs-Aktiengesellschaft**

Die Firma, als Tochter der Johnson & Firth-Brown-Gruppe, kann dieses Jahr ein weiteres Jubiläum feiern. Wir können auf eine 30jährige Aktivität in Edelmetall rostfrei in *Dübendorf* zurückblicken.

Bekanntlich wurde das kleine Lager an der Überlandstrasse anfangs 1968 zusammen mit den bis damals in Zürich gelegenen Büros an der Zürichstrasse 128 in einem modernen Lagerhaus und Bürogebäude etabliert. Die dynamische Firma hat seit dem Einzug in den Neubau den Personalbestand wie auch den Umsatz verdreifacht. Schon nach kurzer Zeit wurden Lagerhallen und Büroräumlichkeiten zu knapp, und schon vor gut vier Jahren wurde an einem Konzept der Erweiterung gearbeitet. Planmässig konnte die Firma nun Ende Juli 1976 die zusätzlichen Lagerhallen beziehen, die gleichzeitig in ein modernes Stahllagerkonzept mit Hochregalen und mechanisierter Bedienung umstrukturiert wurden.

Administration, wie Rechnungswesen und Einkaufsabteilung, sind in die Südfront des Lagergebäudes eingebaut worden, so dass für Verkauf, Marketing und Werksgeschäfte im bisherigen Gebäude an der Hochbord-



strasse weitere Räume frei wurden. Neben der ausserordentlich gut konzipierten Architektur fällt jedem Passanten die exklusive Bürosüdfront in Edelstahl rostfrei auf. Eine ausgezeichnete Zweckverwendung des eigenen Materials und für Publikum und Interessierte ein attraktiver Anschauungsunterricht dieses in der Schweiz noch bescheiden verwendeten ausgezeichneten Materials.

Die Stahlfassade ist nur ein Anwendungsgebiet des von Firth-Stahl-Verkaufs-AG verkauften Edelstahles. Überall, in Küche, Gastgewerbe, Apparatebau, Chemie, Uhrenindustrie usw. finden die Produkte dieser Firma ihre Anwendung.

Die Firth-Stahl-Verkaufs-AG hat ihre zweite Entwicklungsphase beendet und strebt eine voll ausgebaute Servicecenter-Funktion im Edelstahlhandel an.

### **Gaspar Formenbau AG**

Nach fünfzehnjähriger intensiver Aufbauarbeit wurde die Einzelfirma Gaspar Formenbau 1976 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Die Entscheidung, sich auf Grossformen zu spezialisieren, hat sich als richtig erwiesen. Das gesteckte Ziel, die Schweizer Kunststoffindustrie mit Grossformen zu beliefern, um sie vom Ausland unabhängiger zu machen, konnte erreicht, sogar noch übertraffen werden. Aufgrund des vermehrten Exportes konnte, trotz Rezession und hohem Frankenkurs, die Vollbeschäftigung erhalten, beziehungsweise noch zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden.

Heute werden über 60 Mitarbeiter beschäftigt. Die Geschäftsleitung bemüht sich in vermehrtem Masse, tüchtige, junge Berufs-

leute auszubilden, da vom heutigen Weltmarkt in unserer Industrie keine billigen Massenartikel, sondern technisch hochstehende Spezialprodukte verlangt werden. Auch ermöglicht sie ihren Mitarbeitern, sich durch Weiterbildungskurse stets fachlich auf dem Laufenden zu halten, um so den heutigen Anforderungen gewachsen zu sein.

### **Henri Hotz AG, Chemische Fabrikate**

Das Jahr 1975 liess die Geschäftsleitung der Henri Hotz, Fettwerk, grundsätzliche und zukunftsweisende Entscheidungen fällen.

Die Geruchsimmissionen unseres Fabrikationsbetriebes für Schmierfette und -öle und die Gewässerschutzbestimmungen in bezug auf Tankanlagen und Lagerplatz auferlegten uns das Studium von komplizierten Filteranlagen und den Bau neuer Tank- und Lagerplatzanlagen. Das Resultat dieser Studien war eindeutig: Eine Sanierung hätte sehr hohe Investitionskosten verursacht, und langfristig gesehen kam die Geschäftsleitung zur Überzeugung, dass ein Fabrikationsbetrieb unserer Branche mitten in einem Wohngebiet nicht mehr vertretbar ist.

Wir suchten deshalb eine Lösung und fanden sie auch: den Fabrikationsbetrieb örtlich zu verlegen. In Dübendorf wurde deshalb die Fabrikation per Ende 1975 eingestellt, und ab Januar 1976 konnte am neuen Fabrikationsort die Produktion unserer hochwertigen Olyt-Schmierstoffe aufgenommen werden.

Gleichzeitig wurde als Nachfolgeunternehmung der Einzelfirma Henri Hotz, Fettwerk, die Henri Hotz AG, Chemische Fabrikate, gegründet. Als Geschäftssitz der Henri Hotz AG gilt nach wie vor Dübendorf.

dorf. Ebenfalls ist das ganze reichhaltige Sortiment an Olyt-Produkten (Industrieschmierfette und -öle, Hydraulikflüssigkeiten, Metallbearbeitungsöle, Automatenöle usw.) ab Lager Dübendorf erhältlich.

Dem Verwaltungsrat der Henri Hotz AG gehören an: Willy Henri Hotz, von Zürich, in Dübendorf, als Präsident, und Heinz Jauch, von und in Dübendorf, welcher zugleich für die Geschäftsleitung verantwortlich zeichnet.

### Samen-Mauser AG

Am 13. Juni 1975 wurde nach genau dreizehnmonatiger Bauzeit unser Gewerbehau bezogen und auf den 1. Juli 1975 das dritte Verkaufsgeschäft – neben demjenigen auf der Rathausbrücke sowie der Filiale in

Altstetten – eröffnet. Dadurch hat sich ein vor über zehn Jahren gefällter Entschluss realisiert, die gesamte Organisation unserer Firma zusammenfassend in Dübendorf zu restrukturieren.

Zugleich wurde auf den 1. Juli 1975 betriebsintern das Samen-Mauser-Modell, das auf der Delegation von Verantwortung beruht, eingeführt.

Für das Jahr 1976 wurde von der «Fleuro-Select», der europäischen Vereinigung der Blumenzüchter, unserer Firma eine Bronzemedaille für die Impatiens «Miss Swiss» (Impatiens = Fleissiges Lieschen) zugesprochen. Diese erste in die Schweiz vergebene Medaille gehört zu den höchsten bis heute abgegebenen Auszeichnungen dieser Organisation, da bis heute noch keine Gold- oder Silberauszeichnung vergeben werden konnte.





Im August 1976 tagte die «Fleuro-Select» in Zürich. Im Stadthaus Zürich empfing der Regierungsrat wie auch der Stadtrat die 70 Teilnehmer. Besucht wurde unter anderem unser Versuchs- und Schaugarten «Selma-Hof» in Arni bei Birmensdorf sowie der neue Betriebskomplex hier in Dübendorf.

### **Prontophot-Hapa AG**

Die Gründung des Unternehmens erfolgte Anfang der dreissiger Jahre in Zürich. Seit Herbst 1974 ist die Firma in drei Eigentumsstockwerken an der Sonnenthalstrasse 5 beheimatet.

Bei dem Unternehmen handelt es sich um ein Fabrikations- und Handelsunternehmen, das 70 Angestellte beschäftigt. Es werden Schnellfoto- und Vergrösserungsautomaten entwickelt und hergestellt. Diese werden in der Schweiz in Warenhäusern und SBB-Bahnhöfen aufgestellt und betrieben. Eigene Tochtergesellschaften sind in Deutschland, Frankreich, Belgien und Holland tätig.

Ausserdem werden Bedruckautomaten und Etikettiermaschinen hergestellt, die an die Verpackungs- und pharmazeutische Industrie verkauft werden. Diese Maschinen werden in über 70 Länder exportiert.

### **Oertli Standard AG**

Die Firma Oertli Standard AG, Hersteller von Öl- und Gasbrennern, hat als Zulieferant der Bauindustrie die Rezessionsphase gut überstanden. In den Monaten Januar bis August 1976 konnte der stückzahlenmässige Verkauf gegenüber dem Vorjahr

um 40% erhöht werden. Die grosse Steigerung ist auf die starke Auslandnachfrage zurückzuführen. Gegenwärtig werden über 80% der produzierten Brenner auf den Exportmärkten abgesetzt. Im Inland konnte der Rückgang bei Neuanlagen weitgehend durch das Brenneraustauschgeschäft ausgeglichen werden.

In den letzten Jahren hat Oertli ein neues Brennerprogramm entwickelt, das technisch überlegen ist und allen heutigen sowie zukünftigen Umweltschutzanforderungen genügt.

Anfangs dieses Jahres ist ein Wechsel in der Geschäftsleitung eingetreten. Herr H. Rüegg, seit 1970 bei Oertli, wurde mit der Geschäftsleitung der Firma betraut.

### **Autowerk Otto Rupf, Dübendorf**

#### **Offizielle Ford-Vertretung**

Durch die günstige Integration unseres Ford-Zentrums in den Raum Zürich-Nord und in die Agglomerationsgemeinde Dübendorf, drängten sich Rationalisierungsmassnahmen des technischen Betriebes und eine Erweiterung der Ausstellräumlichkeiten für das ständig umfangreicher werdende Ford-Verkaufsprogramm auf. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, wurden im Jahre 1975/76 an den bestehenden Gebäulichkeiten umfangreiche Umbauten vorgenommen. Das neue Raumprogramm umfasst:

Auf der Ostseite der Liegenschaft wurde eine Prüfhalle mit Vordach für die Reparaturannahme angegliedert. Diese Prüfhalle wurde mit den modernsten Apparaturen und Aggregaten für die Motoren- und Fahrstellendiagnose ausgestattet. Die Testhalle dient der Diagnostikstellung sowie der Durch-

führung von Reparatur-Endkontrollen. Bei der Planung der mechanischen Werkstatt wurde grossen Wert auf helle und übersichtlich gestaltete Arbeitsplätze gelegt. Stellenweise ist die Halle bis zu 6,5 m hoch, so dass ebenfalls an angehobenen Nutzfahrzeugen ohne Behinderung rationell gearbeitet werden kann. Für die Ausführung von periodischen Wartungsarbeiten steht ein Taktstand zur Verfügung, an dem gleichzeitig bis zu vier Mann am gleichen Fahrzeug arbeiten können. Die beiden Abteilungen Autospenglerei und Autolackiererei konnten im Umbauprojekt unmittelbar – arbeitstechnisch richtig – nebeneinander angeordnet werden. In der Lackiererei stehen staubfreie, mit leistungsfähigen Zu- und Abluftventilatoren ausgestattete Spritz- und Einbrennräume zur Verfügung. Die verarbeiteten Lacke werden mit 80 Grad Celsius eingebrannt. Die mit einer modernen Fahrgestellrichtanlage eingerichtete Autospenglerei erlaubt das Ausführen sämtlicher Karosseriericht- und Unterhaltsarbeiten an allen Automobilfabrikaten und Modellen mit höchster Präzision und auf wirtschaftliche Weise.

Auf der Südseite des Gebäudes befindet sich der Verkaufsladen für Ersatzteile und Zubehör. Im Ersatzteillager werden etwa 10000 Positionen für Ford- und andere Fahrzeugmarken gelagert. Die Lagerbewirtschaftung geschieht durch EDV.

Im Untergeschoss wurde eine automatische Wagenwaschanlage installiert und gleich gegenüber in einem separaten Raum eine Rostschutzstation eingerichtet. Für die Vorbehandlung und Reinigung von Motoren und Fahrgestellen steht hier unter anderem ein leistungsfähiges Heisswasserhochdruckgerät zur Verfügung, das mit einem Druck von 70 atü und bis zu 80 Grad

Celsius heisses Wasser zum Einsatz bringt. Der Bedeutung und Verbreitung der Marke Ford entsprechend, wurde im Sous-sol an der Front zur Zürichstrasse eine neue, grosszügige Autoausstellung auf einer Fläche von rund 1000 m<sup>2</sup> geschaffen. Hier steht das gesamte Ford-Programm, einschliesslich Nutzfahrzeugen, den Besuchern jederzeit zur freien Besichtigung offen.

### **Ing. K. Schilling AG**

Kamin- und Feuerungsbau – Cheminées

Die Firma Ing. K. Schilling AG, Schulhausstrasse 27, ist eine Spezialfirma auf dem Gebiet der Feuerungstechnik und des Kaminbaues. Als Kaminbaufirma existierte sie unter dem früheren Namen Pietro Romegiali Witwe, schon über 40 Jahre. Der jetzige Inhaber, Ing. K. Schilling, Ing. SIA, hat das Arbeitsprogramm wesentlich erweitert. Neue Kaminkonstruktionen wurden entwickelt und neue Erkenntnisse in der Feuerungstechnik angewendet. So wurde zum Beispiel in der Firma Escher-Wyss AG der in der Schweiz grösste vollautomatisch funktionierende Glühofen gebaut. Das 100m hohe Kamin im Heizkraftwerk Aubrugg wurde ebenfalls durch die Firma realisiert.

Nebst diesen grossen Objekten befasst sich die Firma auch mit Kaminsanierungen und Cheminéebau. Im Ausstellungsraum an der Wilstrasse 70 ist eine grosse Anzahl von Cheminées aufgebaut. Der Inhaber der Firma hat im Wettbewerb des SIA «Energiehaushalt im Hochbau» anfangs des Jahres 1976 einen ersten Preis für seine Ideen und praktischen Ausführungsvorschläge zur Einsparung von Öl mit einfachen und naheliegenden Mitteln erhalten.



# Unsere ältesten Einwohner

Stichtag: 30. September 1976, mit Angabe von Adresse und Heimatort

Weilenmann-Forster Lina	30. 1. 1879	Tödistrasse 6, Elgg ZH
Baumann-Klausner Anna	16. 9. 1880	Wangenstrasse 83, Oberhallau SH
Climan-Haesendonck Maria	5. 6. 1882	Alpenstrasse 14, Belgien
Gartmann-Glinz Maria	29. 7. 1882	Buenstrasse 20 Safien GR und Dübendorf
Keller Frieda	1. 11. 1883	Zurzeit Altersheim Blumenau, Steg im Tösstal, Elgg ZH
Schärer-Stettbacher Fanny	2. 3. 1884	Wallisellenstrasse 4, Dällikon ZH
Geiler-Brühlmann Berta	3. 11. 1884	Zurzeit Altersheim Uster Bürglen TG
Frei-Kägi Maria	15. 11. 1884	Fällandenstrasse 22, Winterthur
Hübscher Walter	14. 2. 1885	Im Pantloo 6, Wohlenschwil AG
Studer Julius	18. 6. 1885	Bettlistrasse 31, Neunkirch SH
Möckli-Schwinn Frieda	28. 8. 1885	Fällandenstrasse 22 Basadingen TG
Schallenberger Friedrich	28. 9. 1885	Oskar-Bider-Strasse 25 Trubschachen BE und Dübendorf
Wirz-Kurz Emma	25. 10. 1885	Amselweg 1, Bubikon ZH
Gottier Anna	10. 1. 1886	Fällandenstrasse 22, Dübendorf
Hürlimann-Schmidli Anna	3. 2. 1886	Fällandenstrasse 24 Walchwil ZG und Dübendorf
Köbeli-Welter Maria	7. 2. 1886	Fällandenstrasse 22 Zetzwil AG und Dübendorf
Baumann-Künzli Elise	17. 3. 1886	Fällandenstrasse 22, Muolen SG
Albrecht Emil	4. 4. 1886	Grüzenstrasse 4, Deutschland
Adam-Berchtold Berta	1. 5. 1886	Fällandenstrasse 24 Wallisellen ZH
Kupschina Franz	17. 5. 1886	Birchenstrasse 3 Dürnten ZH und Dübendorf
Hardmeier Hermann	10. 9. 1886	Birchenstrasse 27 Küsnacht ZH und Dübendorf
Staub-Oberhänsli Maria	17. 9. 1886	Oberdorfstrasse 74, Dübendorf
Bertschinger-Attinger Elisa	25. 9. 1886	Alte Gfenstrasse 55, Dübendorf
Krebs-Finis Marie	1. 11. 1886	Fällandenstrasse 24, Nofen BE

Unsere ältesten Einwohner

Maurer-Hägni Maria	1. 12. 1886	Alte Gfennstrasse 69, Maur ZH
Frei-Roth Elise	18. 12. 1886	Fällandenstrasse 24, Wangen ZH
Meier Jakob	23. 2. 1887	Wangenstrasse 27 Wallisellen ZH
Wepfer-Alder Karolina	28. 2. 1887	Fällandenstrasse 22 Unterstammheim ZH und Schwerzenbach ZH
Gurtner Ludwig	14. 4. 1887	Säntisstrasse 2 Luzern und Mühledorf BE
Gurtner-Gfeller Marie	28. 9. 1887	Säntisstrasse 2 Luzern und Mühledorf BE
Wassmer Albert	24. 2. 1888	Birkenstrasse 7, Suhr AG
Krauer Jakob	7. 3. 1888	Überlandstrasse 234 Grünigen ZH
Locher-Bräm Frieda	25. 3. 1888	Fällandenstrasse 22 Bad Ragaz SG
Wyss Maria	30. 6. 1888	Rosenstrasse 13 Büron LU und Zürich
Voneschen-Honegger Anna-Luisa	6. 8. 1888	Wilstrasse 40 Zürich und Felsberg GR
Vollenweider-Berner Bertha	6. 10. 1888	Fällandenstrasse 24, Illnau ZH
Brunner Frieda	25. 10. 1888	Fällandenstrasse 22 Bassersdorf ZH
Meyer-Huber Emilie	15. 1. 1889	Fällandenstrasse 22 Gottlieben TG
Beerstecher Jakob	1. 2. 1889	Hochbord, Zürich
Heller Fritz	5. 3. 1889	Kunklerstrasse 32, Thal SG
Hauenstein Friedrich	6. 4. 1889	Bettlistrasse 5 Dübendorf/Unterendingen AG
Hug-Nussbaumer Frieda	12. 4. 1889	Fällandenstrasse 22 Weinfeldten TG
Huber-Dubs Ernestina	26. 4. 1889	Fällandenstrasse 22 Zürich und Adliswil ZH
Schnyder-Weidmann Elisa	31. 7. 1889	Schulhausstrasse 14b Vorderthal SZ und Dübendorf
Bubestinger Franz	7. 8. 1889	Neugutstrasse 75, Österreich
Bertschinger-Schwarz Anna	25. 9. 1889	Hermikon, Dübendorf



## Unsere ältesten Einwohner

Meyer Gustav	28. 9. 1889	Oskar-Bider-Strasse 18 Uetikon am See ZH
Lüchinger-Felix Maria	7. 10. 1889	Birkenstrasse 3, Oberriet SG
Peter Albert	17. 10. 1889	Fällandenstrasse 22 Fischenthal ZH -
Hettich-Rossi Gemma	27. 10. 1889	Bettlistrasse 40, Zürich
Müller-Langer Luise	3. 11. 1889	Frickenstrasse 33 Dübendorf und Volketswil ZH
Weibel-Jakob Anna	16. 1. 1890	Fällandenstrasse 22 Rapperswil BE
Fritsche Liddy	7. 3. 1890	Fällandenstrasse 22, Winkel ZH
Rufer-Meili Rosa	21. 4. 1890	Claridenstrasse 21, Urtenen BE
Merki Wilhelm	18. 5. 1890	Churfürstenstrasse 24 Steinmaur ZH und Dübendorf
Müller Heinrich	18. 6. 1890	Grüzenstrasse 42, Dübendorf
Heller-Preece Hannah	30. 7. 1890	Kunklerstrasse 32, Thal SG
Böni-Grimm Hanna	15. 8. 1890	Fällandenstrasse 22, Möhlin AG
Hauenstein-Hilfiker Paulina	8. 9. 1890	Bettlistrasse 5 Dübendorf/Unterendingen AG
Meyer-Aegerter Mina	26. 9. 1890	Schulhausstrasse 30 Blumenstein BE und Dübendorf
Moor-Griesbach Emilie	11. 10. 1890	Fällandenstrasse 22, Zürich
Jordi-Scheich Emma	28. 10. 1890	Buenstrasse 38c, Gondiswil BE
Sieber Martina	31. 10. 1890	Alte Gfennstrasse 27, Widnau SG
Kutter-Salou Marie	29. 11. 1890	Fällandenstrasse 24 Homburg TG und Dübendorf
Kägi-Honegger Maria	9. 12. 1890	Fällandenstrasse 22, Illnau ZH
Dobes Hans	1. 1. 1891	Rosenstrasse 4, Egg ZH und Dübendorf
Marx Martin	15. 1. 1891	Oskar-Bider-Strasse 20 Churwalden GR und Dübendorf
Münch-Hurni Marie	30. 1. 1891	Kirchbachstrasse 19, Gurbrü BE
Schneider-Stäger Susanna	17. 4. 1891	Fällandenstrasse 22, Zürich
Wegmann Olga	22. 4. 1891	Buenstrasse 24, Dübendorf
Meier-Lüthi Bertha	15. 5. 1891	Feldhofstrasse 2, Bülach ZH
Furrer-Eschmann Anna	30. 5. 1891	Alpenstrasse 23 Lüterkofen-Ichertswil SO

## Unsere ältesten Einwohner

Bührer-Baumann Bertha	17. 6. 1891	Heugatterstrasse 21a Schaffhausen
Zweifel Regula	22. 6. 1891	Fällandenstrasse 22, Linthal GL
Hunziker Otto	4. 7. 1891	Schlossstrasse 22, Kirchleerau AG
Attinger-Albrecht Emma	16. 8. 1891	Grüzenstrasse 4, Dübendorf
Weber Oskar	29. 8. 1891	Grundstrasse 33 Wil AG und Dübendorf
Zweidler Emma	15. 11. 1891	Fällandenstrasse 22, Dübendorf
Isliker Karl	16. 11. 1891	Alpenstrasse 25 Kleinandelfingen ZH



# Unsere Verstorbenen

**Dübendorfer Einwohner,  
verstorben in der Zeit vom 1. Oktober 1975 bis 30. September 1976**

Schaad-Sidler, Alina, Fällandenstrasse 22	31. 3. 1896	8. 10. 1975
Kohler-Geiser, Anna, Neuhofstrasse 28	28. 5. 1895	12. 10. 1975
Merle-Häuselmann, Maria Bertha, Alpenstrasse 45	10. 8. 1907	12. 10. 1975
Peter-Banz, Bertha, Höglerstrasse 13	1. 10. 1903	22. 10. 1975
Fischer-Bächer, Meta Maria, Buenstrasse 42	2. 6. 1912	23. 10. 1975
Müller, Hans Werner, Bachstrasse 4	12. 6. 1915	26. 10. 1975
Fenner-Lauener, Erika Gertrud, Bungertweg 8	5. 7. 1940	29. 10. 1975
Weber, Rudolf, Überlandstrasse 216	5. 2. 1925	1. 11. 1975
Gavezzoli, Angelo Giovanni, Alte Gfennstrasse 25	27. 3. 1930	10. 11. 1975
Schwarzenbach, Karl, Höglerstrasse 49	10. 6. 1911	11. 11. 1975
Morini, Antonietta, Finkenweg 1	16. 10. 1919	16. 11. 1975
Fritschi, Jakob Wilhelm, Birchlenstrasse 38	26. 5. 1904	17. 11. 1975
Seghezzi-Boni, Domitilla, Alte Gfennstrasse 17	22. 3. 1932	25. 11. 1975
Vogel, Karl, Amselweg 10	11. 2. 1912	29. 11. 1975
Bubestinger-Diezi, Elisabetha, Neugutstrasse 75	9. 9. 1889	2. 12. 1975
Keller, Josef Eduard, Fällandenstrasse 22	15. 2. 1896	2. 12. 1975
Hausmann, Erwin Reinhard, Obere Zelglistrasse 19	29. 9. 1912	6. 12. 1975
Thurnherr-Vonlanthen, Maria, Alte Gfennstrasse 21	21. 4. 1895	7. 12. 1975
Künzli, Hans-Ulrich, Rechweg 22	29. 8. 1955	18. 12. 1975
Bütler-Timischi, Josefa, Höglerstrasse 49	15. 1. 1889	21. 12. 1975
Roth, Johann Jakob, Kunklerstrasse 32	22. 9. 1900	7. 1. 1976
Schober-Schelling, Elsa, Meiershofstrasse 14	13. 4. 1906	11. 1. 1976
Neidhart, Karl, Zürichstrasse 37	17. 10. 1907	12. 1. 1976
Attinger, Peter, Meisenrain 10	15. 6. 1923	16. 1. 1976
Schärli, Gottfried, Säntisstrasse 1	28. 3. 1905	18. 1. 1976
Müller, Julius, Strehlgasse 32	25. 6. 1897	21. 1. 1976
Kuster-Krebs, Hermine Rosa, Überlandstrasse 186	13. 5. 1906	24. 1. 1976
Hartmann, Amalie, Im Grund 8	21. 5. 1908	25. 1. 1976
Kägi-Hofstetter, Anna, Neuweg 3	9. 4. 1895	4. 2. 1976
Gyseler-Homewood, Eileen Edith, Platanenstrasse 1	2. 12. 1913	5. 2. 1976
Walder, Erich, Sonnenbergstrasse 24	27. 9. 1948	5. 2. 1976
Bachmann, Fritz, Rütistrasse 43	21. 2. 1922	6. 2. 1976

## Unsere Verstorbenen

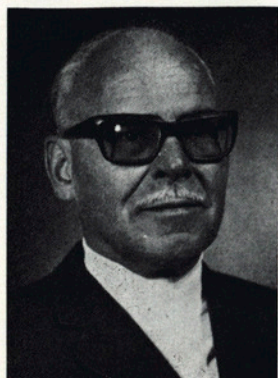
Dettwiler-Pfister, Martha, Alpenstrasse 33	1. 6. 1905	7. 2. 1976
Schneider-Hedinger, Lina, Bahnhofstrasse 15	17. 9. 1909	8. 2. 1976
Trüb-Trüb, Bertha, Zürichstrasse	21. 8. 1897	16. 2. 1976
Telesca-Keller, Nelly, Überlandstrasse 191	4. 10. 1946	18. 2. 1976
Telesca, Rosmarie, Überlandstrasse 191	10. 7. 1967	18. 2. 1976
Pfister, Anna, Claridenstrasse 16	22. 2. 1887	27. 2. 1976
Bonomo-Meier, Anna, Tulpenstrasse 3	27. 8. 1887	2. 3. 1976
Seeholzer, Alfons Georg, Bahnhofstrasse 33	10. 6. 1891	5. 3. 1976
Eppenberger, Wilhelm, Platanenstrasse 15	12. 6. 1912	9. 3. 1976
Bollier, Edwin Albert, Rosenstrasse 4	18. 5. 1908	14. 3. 1976
Eggenschwiler-Gubser, Maria Anna, Glärnischstrasse 54	4. 10. 1906	16. 3. 1976
Gallmann-Schmutz, Rosa, Zwinggartenstrasse 15	15. 1. 1885	16. 3. 1976
Krauer-Tibone, Katherina, Überlandstrasse 234	5. 6. 1893	16. 3. 1976
Marx-Sturm, Brigitta, Oskar-Bider-Strasse 20	26. 9. 1887	16. 3. 1976
Bärtsch-Marti, Maria, Usterstrasse 92	12. 11. 1890	17. 3. 1976
Knaus, Hans Eduard, Im Obstgarten 6	9. 9. 1905	24. 3. 1976
Keller, Hansheinrich, Grünenstrasse 4	24. 6. 1933	30. 3. 1976
Graf-Lattmann, Rosa Bertha, Neuhausstrasse 2	22. 5. 1890	31. 3. 1976
Thürig-Rogger, Sophie, Kriesbachstrasse 74	26. 3. 1899	4. 4. 1976
Rösli, Gustav Adolf, Alte Oberdorfstrasse 18	11. 7. 1894	6. 4. 1976
Müller-Climann, Josephina Jacobea Regina, Alpenstrasse 14	3. 10. 1910	11. 4. 1976
Brunner, Walter Karl, Kurvenstrasse 14	23. 1. 1915	15. 4. 1976
Brülisauer, Heinrich, Kirchbachstrasse 20	26. 9. 1925	22. 4. 1976
Muscarello-Benefazio, Margherita, Neugutstrasse 14	9. 11. 1937	23. 4. 1976
Gull-Pfrunder, Frieda, Gartenstrasse 8	15. 5. 1913	26. 4. 1976
Wenger, Adolf, Strehlgasse 15	23. 6. 1896	26. 4. 1976
Pfaffen-Strasser, Emma, Bettlistrasse 6	12. 4. 1922	11. 5. 1976
Spaar, Albert Joseph, Birkenstrasse 19	9. 3. 1892	12. 5. 1976
Keller, Johann Hermann, Stettbachstrasse 53	27. 8. 1917	18. 5. 1976
Krimm, Hans Karl, Neuweg 12	21. 4. 1907	19. 5. 1976
Hardmeier, Hermann, Birchlenstrasse 46	12. 3. 1895	25. 5. 1976
Moratti, Viktoria Constanza, Kreuzbühlstrasse 31	5. 10. 1909	25. 5. 1976
Caviezel-Banz, Marie, Birchlenstrasse 22	23. 11. 1921	1. 6. 1976
Scheuermeier, Maria	20. 2. 1883	3. 6. 1976
Gossweiler-Schnicker, Ottilie, In Huebwiesen 12	1. 4. 1885	4. 6. 1976



## Unsere Verstorbenen

Künzli-Schmid, Agnes, Fällandenstrasse 22	29. 12. 1889	4. 6. 1976
Niederhauser-Arn, Anna Elisabeth, Rotbuchstrasse 4b	2. 11. 1922	13. 6. 1976
König, Erwin, Saatwiesenstrasse 17	2. 10. 1925	17. 6. 1976
Isliker-Wirz, Martha, Überlandstrasse 222	9. 5. 1898	22. 6. 1976
Bernasconi-Tomasoni, Adelaide, Überlandstrasse 43	27. 10. 1935	25. 6. 1976
Graber, Robert, Leepüntstrasse 18	17. 4. 1916	27. 6. 1976
Cordes-Salzman, Maria Theresia Henrica, Alte Gfennstr. 12	14. 6. 1892	30. 6. 1976
Kuhn, Jakob, Schöenengrundstrasse 49	31. 3. 1938	2. 7. 1976
Bolliger-Gloor, Olga, Oberdorfstrasse 17	14. 11. 1910	4. 7. 1976
Füllemann, Johann Martin, Falkenstrasse 3	14. 1. 1899	5. 7. 1976
Aebersold, Ernst, Kriesbachstrasse 8	24. 11. 1912	13. 7. 1976
Vevera-Wacek, Emilie, Birchlenstrasse 21c	18. 10. 1892	13. 7. 1976
Müller, Alwin, Wilstrasse 67	26. 8. 1901	17. 7. 1976
Rüegg-Habermann, Anna Maria, Obere Zelglistrasse 19	19. 4. 1904	19. 7. 1976
Sauter, Amalia	14. 8. 1893	20. 7. 1976
Hutter, Emil, Wangenstrasse 34	8. 11. 1897	21. 7. 1976
Bölsterli, Fritz, Wangenstrasse 2	2. 11. 1921	28. 7. 1976
Müller, Emil, Finkenweg 2	6. 12. 1892	28. 7. 1976
Müller-Ferrari, Emma, Rotbuchstrasse 8b	16. 9. 1918	30. 7. 1976
Derungs-Grunder, Sophie, Kurvenstrasse 12	24. 6. 1934	2. 8. 1976
König, Hans, Neuweg 10	2. 3. 1902	3. 8. 1976
Gut-Schröck, Lilly Sophie, Grossackerstrasse 1	3. 3. 1903	9. 8. 1976
Schefer, Ernst, Sonnenbergstrasse 27	31. 8. 1933	15. 8. 1976
Hunziker, Walter, Tennmoosstrasse 16	25. 4. 1901	16. 8. 1976
Merz, Johann Albert, Alte Oberdorfstrasse 26	23. 9. 1888	24. 8. 1976
Hiltebrand-Hilfiker, Emma, Fällandenstrasse 22	23. 9. 1889	26. 8. 1976
Hofer-Lüthy, Yvonne, Bahnhofstrasse 30	6. 3. 1937	5. 9. 1976
Bachmann-Reech, Erna, Zürichstrasse 65	1. 8. 1906	16. 9. 1976
Gasser, Ernst, Bahnhofstrasse 54	4. 12. 1914	17. 9. 1976
Läderach, Emil Hermann, Hallenstrasse 12	7. 6. 1896	17. 9. 1976
Mooser, Léon, Ringstrasse 18	8. 3. 1917	21. 9. 1976
Wegmann-Studer, Elise, Lägernstrasse 29	10. 5. 1892	21. 9. 1976
Bienz, Max, Meiershofstrasse 4	10. 8. 1910	22. 9. 1976
Bienz-Knecht, Maria Emma, Feldhofstrasse 6a	6. 9. 1887	30. 9. 1976

# Nachrufe



**Hans Maier, 1914–1975**

Im Oktober 1975 erfuhren wir vom unerwarteten Hinschied von Hans Maier. Sein Name ist mit unserem Heimatbuch eng verbunden. Im Jahre 1947 stellte sich nämlich der Dübendorfer Sekundarlehrer Hans Maier dem VVD spontan als Mitglied der Redaktionskommission zur Verfügung und wirkte bei der Auswahl der Themen und der äusseren Gestaltung der ersten sechs Bändchen tatkräftig mit. Für den Umgang mit Druckern und Verlegern verfügte er damals bereits über eigene Erfahrung. So gab er im Jahre 1944 im Rascher-Verlag unter dem Titel «Von Schweizerbüchern und ihren Dichtern» eine Einführung in die Schweizer Literatur heraus, die vornehmlich für die Jugend bestimmt war. Er übersetzte auch Romane Jules Vernes und editierte Hauffs Märchen. Während einiger Zeit engagierte sich Hans Maier als Redaktor der «Jugendwoche». Seine Liebe zur Lokalgeschichte bewies er nicht erst bei der Mitarbeit am Dübendorfer Heimatbuch. Bereits als Sekundarlehrer in Fischenthal widmete er dieser Gemeinde eine Geschichte der Sekun-

darschule. Bei der Gestaltung unseres Heimatbuches half er nicht nur bei der Vermittlung von wertvollen Kontakten zu Schriftstellern, wie Gottlieb Heinrich Heer, Hermann Hiltbrunner und Traugott Vogel. Er verfasste selber einige Beiträge, wobei sein gekonnter Stil beeindruckte.

Die Sekundarschule Dübendorf und auch die Heimatbuchkommission empfanden den Übertritt Hans Maiers in die Privatwirtschaft als grossen Verlust. Trotzdem er Dübendorf verliess und mit seiner Familie nach Zürich zog, wo er eine eigene Werbeagentur aufbaute, verfolgte er das Geschehen in unserer Gemeinde stets aufmerksam. Jedes Jahr freute er sich über das neue Heimatbuch. Wir sind Hans Maier für die seinerzeitige Mitarbeit heute noch dankbar.



**Erwin König-Sarbach, 1925–1976**

In Wädenswil, wo er am 2. Oktober 1925 als Sohn eines Typographen geboren wurde, verlebte Erwin König seine Jugendzeit. Nach dem Besuch von Primar- und Sekundarschule trat er ins Unterseminar Küssnacht



ein. Nach zwei Semestern Oberseminar in Zürich übernahm er als junger Primarlehrer eine Stelle an der Schule in Hirzel. 1949 entschied er sich für das Sekundarlehrerstudium der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung, das er an der Universität Zürich erfolgreich abschloss.

Im Frühjahr 1952 wurde Erwin König als achter Sekundarlehrer an die Sekundarschule Dübendorf berufen, wo er bald als begabter Erzieher, mit ausgesprochenen pädagogischen und methodischen Fähigkeiten von Eltern, Schülern und Behörden gleichermaßen geschätzt wurde. Über 24 Jahre wirkte er mit hohem Pflichtbewusstsein und grossem Arbeitseifer an unserer Sekundarschule und half in entscheidender Weise mit, ihr heutiges Gesicht zu prägen. Naturkunde war für ihn das Schulfach, das er mit grosser Liebe und Hingabe erteilte. Vortrefflich verstand er, bei seinen Schülern den Sinn für die kleinen und grossen Geheimnisse der Natur zu wecken. Mit dem ausgeprägten Beobachtungssinn verband sich seine Fähigkeit der zeichnerischen Darstellung. Viele Schüler empfingen durch ihn auf diesem Gebiet entscheidende Impulse.

Bedeutend war sein restloser Einsatz im Dienste der turnerischen und sportlichen Ausbildung der Jugend. Selber ein hervorragender Sportler, verstand es Erwin König ausgezeichnet, den Knaben durch sein begeisterndes Vorbild beachtliche turnerische Leistungen zu entlocken. Als Kursleiter, als Experte im Auftrag von «Jugend + Sport», als zuverlässiger Helfer und als Betreuer bei unzähligen Sportanlässen, war er überall geschätzt und geachtet.

In Milla Sarbach aus Corgémont fand Erwin König seine treue Lebensgefährtin, die ihm zwei Söhne schenkte.

Leider überschattete eine heimtückische Krankheit seit Jahren sein Leben. Der unerwartete Tod traf die vielen Freunde und Bekannten wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Allen wird er in guter Erinnerung bleiben.



**Carl Lächli-Rohner, 1881–1976**

Einen Tag vor seinem 95. Geburtstag starb in seinem Heim in Hergiswil am See, Carl Lächli. Seine Jugendzeit verlebte er im Elternhaus an der Usterstrasse 8 in Dübendorf. Nach dem Besuch von Primar- und Sekundarschule erlernte er den Mechanikerberuf. Im Jahre 1908 gründete er einen eigenen Fabrikationsbetrieb, den er zum weltbekannten Unternehmen «Continental-Apparatebau» ausbaute. Während Jahrzehnten leitete er mit klugem Weitblick seinen aufstrebenden Betrieb, bis er ihn im Jahre 1961 verkaufte.

Während vieler Jahre stellte Carl Lächli sein Wissen und seine Kraft der Öffentlichkeit aktiv zur Verfügung. Als Vertreter der

demokratischen Partei diente er in verschiedenen Kommissionen. Über zehn Jahre gehörte er dem Gemeinderat an, und von 1928 bis 1936 leitete er als Gemeindepräsident die Geschicke Dübendorfs. Während einiger Amtsdauern war er auch Mitglied des Kantonsrates.

In Hergiswil am See verbrachte Carl Läuchli seinen Lebensabend. Spontan kamer immer

wieder auf Besuch in die alte Heimat, wo er gerne mit seinen ehemaligen Freunden und Kollegen zu einem Plauderstündchen zusammensass. Bis in das hohe Alter besass er eine beneidenswerte Gesundheit und ein ausgezeichnetes Gedächtnis; sein Tod kam darum unerwartet. Ein reicherfülltes Leben, dem die Allgemeinheit viel verdankt, hat damit seinen Abschluss gefunden.



# Bemerkenswerte Ereignisse

vom 1. Oktober 1975 bis 30. September 1976

26. Oktober

Orgelmatinee in der Kirche im Wil. Janine Lehmann spielt Werke von Jacques Wildberger, Olivier Messian und Robert Suter.

30. Oktober

Gastspiel der Aargauer Opernbühne im Kirchgemeindehaus mit der Oper «Don Pasquale» von Gaetano Donizetti.

31. Oktober

Jungbürgerfeier im Kirchgemeindehaus. Das Theater für den Kanton Zürich führt «Der Geizige» von Molière auf.

14. November

Kammermusikabend der Allgemeinen Musikschule Dübendorf in der Lazariterkirche Gfenn. Gloria Vanoli, Cembalo, René Oswald, Klarinette, und Ludvik Bozenicar, Fagott, spielen Werke von François René Gebauer, Joseph Bodin Boismortier, Franz Xaver Lefèvre, Ludwig van Beethoven und Carl Philipp Emanuel Bach.

7. Dezember

Adventskonzert des Posaunenchores Dübendorf unter Mitwirkung von Christoph Küderli, Orgel, in der Kirche im Wil.

13. Dezember

Sinfoniekonzert des Kammerorchesters Dübendorf im Kirchgemeindehaus mit Werken von Luigi Cherubini, Ludwig van Beethoven und Franz Schubert. Am Klavier: Warren Thew, Leitung: Theo Halter.

18. Dezember

Das Hallenbad in der Schulanlage Stägenbuck wird offiziell dem Betrieb übergeben.

21. Dezember

Barockmusik zum Advent in der katholischen Kirche Dübendorf. Peter Grümmer, Violoncello, und Stephan Camenzind, Orgel, spielen Werke von A. Vivaldi, J.S. Bach, J. Pachelbel, D. Buxtehude und C. d'Hervelois.

Januar bis Februar

Volkshochschulkurs mit dem Thema «Vorbeugen ist besser als heilen» – Neue Forschungen zur Präventivmedizin.

16. Januar

Abendmusik in der Kirche im Wil. Unter der Leitung von Ladislaus Rybach spielen Susanna Kopp und Therese Gilg, Violinen, Karin Halter, Orgel und Cembalo, Marlis Jöss, Flöte, und der Orchesterverein Zürich Werke von A. Vivaldi, J.S. Bach, J. Tamás und G. F. Händel.

24. Januar

Der Leichtathletikclub Dübendorf feiert seinen zehnten Geburtstag.

31. Januar

Examenkonzert der Knabenmusik Dübendorf im «Hecht».

29. Februar

In der Lazariterkirche Gfenn spielen Heinz Hofer, Klarinette, Elisabeth Weber-Erb, Violine, Ingeborg Vossen, Violine, Rudolf Weber, Viola, und Christof Escher, Violoncello, vom Kammerensemble ARS AMATA Zürich, Werke von Georg Philipp Telemann, Ludwig van Beethoven und Wolfgang Amadeus Mozart.

Die Inter-Junioren des EHC Dübendorf gewinnen in Langenthal den Titel eines Schweizer Meisters der Inter-Junioren.

14. März

In der katholischen Kirche Dübendorf spielt Stephan Camenzind konzertante Orgelwerke von Bach, Reger, Saint-Saëns und Mozart.

Die Schülermannschaft des EHC Dübendorf verteidigt in Bülach erfolgreich den Titel eines Schweizer Schülermeisters.

20. März

Duo-Abend der Allgemeinen Musikschule Dübendorf im Singsaal Stägenbuck. Maja Barbara Weltin, Flöte, und Hansjörg Weltin, Klavier, spielen Werke von F. Poulenc, C. Ph. E. Bach, W. A. Mozart, L. v. Beethoven und F. Martin.

Jubiläums-Brass-Band-Konzert des Posau-nenchors Dübendorf in der Kirche im Wil. Solisten: Roberta Franklin, Zürich, Harfe, Christoph Küderli, Dübendorf, Orgel, und Urs Schneebeili, Ottenbach, Euphonium. Leitung: Ulrich Stucki.

27. März

Konzert des Mandolinenorchesters Dübendorf unter Mitwirkung des Männerchors Dietlikon im Kirchgemeindehaus.

28. März

Abendmusik in der Kirche im Wil. Jürg Murbach, Flöte, Anne-Marie Hirschi, Violine, Hanspeter Rast, Gambe, und Hans-Peter Murbach, Cembalo, spielen Werke von Cima, Heinichen, Pepusch, Abel und Ritter.

8. Mai

Liederabend der Allgemeinen Musikschule Dübendorf im Singsaal Stägenbuck. Maja Bertschmann, Sopran, begleitet von Urs Ruchti, Klavier, und Werner Kläy, Klarinette, singt Lieder von Felix Mendelssohn,

Robert Schumann, Johannes Brahms, Hugo Wolf und Franz Schubert.

9. Mai

Bach-Konzert in der Kirche im Wil. Hannes Kästner, Organist an der Thomaskirche in Leipzig, spielt Werke von Johann Sebastian Bach.

21. Mai

Die Genossenschaft Wasserversorgung Dübendorf nimmt das neue, 5000m<sup>3</sup> fassende Reservoir in der Tichelrüti in Betrieb.

22. Mai

Kammermusikabend des Forrer-Quintettes in der Lazariterkirche Gfenn. Verena Zürcher, Flöte, Margrit Forrer, Oboe, Jörg Forrer, Klarinette, Bruno Schneider, Horn, und Jürg Stahel, Fagott, spielen Werke von J. Haydn, G. Rossini, B. Berlioz und von F. Danzi.

30. Mai

Abendmusik des Kammerorchesters Dübendorf in der Lazariterkirche Gfenn mit Werken von A. Vivaldi, J. S. Bach und G. F. Händel. Unter der Leitung von Theo Halter wirken als Solisten Ernst Langmeier und René Mens, Violinen, mit.

20. Juni

Konzert in der katholischen Kirche Dübendorf. Stephan Camenzind, Orgel, und Günter Rumpel, Flöte, spielen Werke von Bach, Telemann, Liszt und Franck.

5. Juli

Wegen der seit einem halben Jahr anhaltenden Trockenheit sind die Grundwasserreserven erschöpft. Zur Aufrechterhaltung der Trinkwasserversorgung werden Ein-



schränkungen beim Wasserverbrauch verfügt. Teile des Zivilschutzes werden zur Bewässerung landwirtschaftlicher Kulturen aufgeboten.

11. Juli

Der Armbrustschützenverein Dübendorf kehrt vom Eidgenössischen Armbrustschützenfest in Schönengrund AR zurück und wird würdig empfangen.

1. August

An der Bundesfeier im Chreis hält der Wirtschaftspublizist Jakob Keller die Ansprache.

21. und 22. August

Das 43. Hans-Waldmann-Schiessen wird auf dem Schiessplatz Mühleholz in Uster durchgeführt. 117 Zwölfergruppen nehmen daran teil.

25. und 26. September

Die neue Gotthardlokomotive Re 6/6 «Dübendorf» steht zur freien Besichtigung beim Bahnhof Dübendorf.

30. September

Konzert der Sing- und Instrumentalgruppe der Sekundarschule Dübendorf und eines Bläser-Ensembles im Singsaal Stägenbuck.

# Abstimmungen und Wahlen

vom 1. Oktober 1975 bis 30. September 1976

27. Oktober

Der Gemeinderat bewilligt einen Bruttokredit von Fr. 365000.- für die Erstellung der Neuen Stettbachstrasse inklusive Gehweg, Teilstück ab Liegenschaft Agfa-Gevaert AG bis Alte Stettbachstrasse.

1. November

Die Primarschulpflege erklärt die folgenden vier neuen Lehrerinnen als durch stille Wahl gewählt: Monika Ammann, von Zürich, Eva Bühler, von Zürich, Edith Renn, von Wetzikon TG und Verena Seifert, von Sevelen SG. Der Amtsantritt erfolgt am 1. November 1975.

1. Dezember

Der Gemeinderat behandelt die folgenden Geschäfte:

1. Die Voranschläge des Politischen Gemeindegutes für das Jahr 1976 werden genehmigt.

Der einfache Staatssteuerertrag wird auf Fr. 16000000.- veranschlagt und die Gemeindesteuer auf 101% festgesetzt. Für die Jahre 1976, 1977 und 1978 wird zulasten des Ordentlichen Verkehrs der Gemeinde-rechnung ein jährlicher Gemeindebeitrag bis zu Fr. 35000.- für humanitäre Zwecke bewilligt.

2. Der Kredit von Fr. 3664800.- für die Erweiterung der Friedhofanlage im Wil wird nicht bewilligt.

3. Für den Erwerb von 46,74 Aren Freihaltezone nland im Zelgli wird zulasten des Ausserordentlichen Verkehrs der Rechnung 1975 ein Kredit von Fr. 841320.- zuzüglich Handänderungskosten bewilligt.

4. Die Abrechnung über den Beitrag der Politischen Gemeinde Dübendorf an die Genossenschaft Sportanlagen Dübendorf (GESPAD) für den Bau eines Garderobengebäudes im Chreis wird genehmigt.

2. Dezember

Die Oberstufenschulgemeindeversammlung Dübendorf-Schwerzenbach behandelt folgende Geschäfte:

1. Der Voranschlag für das Jahr 1976 wird genehmigt und der Erhebung einer Oberstufenschulsteuer von 30% zugestimmt.

2. Die Abänderung der Besoldungsverordnung für die Lehrkräfte, die Angestellten und die Behörden der Oberstufenschulgemeinde wird genehmigt.

Die Oberstufenschulpflege erklärt im stillen Wahlverfahren Fritz Göldi als Sonderklassenlehrer für die Amtsdauer von 1976 bis 1982 bestätigt.

Die römisch-katholische Kirchenpflege erklärt für die Amtsdauer 1976 bis 1982 als in stiller Wahl bestätigt: Pfarrer Johannes Hug.

3. Dezember

Die Versammlung der römisch-katholischen Kirchgemeinde Dübendorf behandelt die folgenden Geschäfte:

1. Genehmigung der Bauabrechnung über den Innenausbau der Freizeiträume in Benglen.

2. Genehmigung der Bauabrechnung über den Umbau und Innenausbau des Pfarrhauses II, Neuhausstrasse 35.

3. Für Beiträge an die Entwicklungshilfe und an caritative Werke im In- und Ausland werden für die Jahre 1976 und 1977 je Fr. 25000.- bewilligt.

4. Der Voranschlag für das Jahr 1976 wird genehmigt und eine Kirchensteuer von 13% erhoben.



### 4. Dezember

Die evangelisch-reformierte Kirchenpflege erklärt in der Bestätigungswahl der Pfarrer für die Amtsdauer 1976 bis 1982 als in stiller Wahl bestätigt: Die Pfarrherren Urs Höner, Dr. Ernst Saxer, Robert Schmid und Franz Walter.

### 7. Dezember

In der Gemeindeabstimmung wird der Kredit von Fr. 8450000.- für die Erweiterung des Schulhauses Sonnenberg mit 4209 Nein gegen 1180 Ja verworfen.

Der Kredit von Fr. 951400.- für den Wiederaufbau des Schützenhauses wird mit 3311 Nein gegen 2112 Ja verweigert.

Mit 2776 Ja gegen 2570 Nein wird ein jährlich wiederkehrender Kredit von höchstens Fr. 500000.- zur Deckung des Anteils der Stadt Dübendorf am Betriebsdefizit der Buslinien für die Betriebsjahre 1975 bis 1977 bewilligt.

Mit 2973 Ja gegen 2357 Nein wird der Stadtrat ermächtigt, den jährlichen Beitrag an das Betriebsdefizit der Genossenschaft Sportanlagen Dübendorf (GESPAD) bis zum Maximalbetrag von Fr. 150000.- festzusetzen.

Als neues Mitglied der Oberstufenschulpflege wird Urs Kasser, Architekt, gewählt.

### 8. Dezember

Die Versammlung der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Dübendorf behandelt die folgenden Geschäfte:

1. Dem Antrag der Kirchenpflege auf Rückweisung der Vorlage betreffend die Neueindeckung des Daches der Kirche im Wil wird zugestimmt. Die Behörde erhält den Auftrag, weitere Varianten zu prüfen und der Kirchgemeindeversammlung eine neue Vorlage zu unterbreiten.

2. Für die Aufhebung des alten Friedhofsteiles und die Anpassungsarbeiten wird ein Kredit von Fr. 80000.- bewilligt.

3. Der Voranschlag für das Jahr 1976 wird genehmigt und einer Kirchensteuer von 13% zugestimmt.

### 12. Dezember

Die Primarschulpflege erklärt sämtliche zur Bestätigungswahl für die Amtsdauer 1976 bis 1982 vorgeschlagenen Lehrkräfte als in stiller Wahl bestätigt.

### 1. Januar

Mit Amtsantritt am 1. Januar 1976 werden durch die Oberstufenschulpflege als in stiller Wahl gewählt erklärt:

Reto Vannini, Reallehrer, von Zürich und Villa Luganese TI, und Bendicht Andreas Zulliger, Sekundarlehrer, von Madiswil BE und Küsnacht ZH.

### 5. Januar

Der Gemeinderat bewilligt einen jährlichen Kredit von Fr. 35000.-, rückwirkend auf den 1. Januar 1975, als Entschädigung an die Ortsvereine für die Durchführung der Altpapierabfuhr.

### 1. März

Die Primarschulpflege erklärt die folgenden neuen Lehrkräfte mit Amtsantritt am 1. Mai 1976 als in stiller Wahl gewählt: Daniela Altdorfer, von Zürich, Roland Baer, von Zürich, Maja Boller, von Turbenthal, Manfred Felchlin, von Arth SZ, Werner Gubser, von Quarten SG, Elsbeth Haslinger, von Zürich, Evelyne Kamber, von Trimbach SO, Ruth Phillips, von Masein GR, Esther Schwendimann, von Buchrain LU, und Dorothea Thurnheer, von Zürich.

## Abstimmungen und Wahlen

21. März

Als neues Mitglied der Primarschulpflege wird Kurt Züger, Architekt, gewählt.

5. April

Der Gemeinderat behandelt folgende Geschäfte:

1. Der vom Stadtrat beantragte Kredit von Fr. 1000000.- für den Erwerb von 87,93 Aren Freihaltezone land im Gfenn wird nicht bewilligt.

2. Für Renovations- und Sanierungsarbeiten im Alterswohnheim und in der Alterssiedlung wird zulasten des Ausserordentlichen Verkehrs ein Kredit von Fr. 931 340.- bewilligt.

3. Mai

Für das Amtsjahr 1976/77 bestellt der Gemeinderat sein Büro:

Präsident: Hans Müller

1. Vizepräsident: Rosmarie Zapfl-Helbling

2. Vizepräsident: Hermann Gehring

Stimmenzähler: Sylvia Brendlin-Amstutz, Ernst Hotz und Frieda Schmid-Gafner.

18. Juni

Die Oberstufenschulpflege erklärt als im stillen Wahlverfahren, mit Amtsantritt am 1. Juni 1976, als Sekundarlehrer gewählt: Jürg Feuchtenbeiner, von Zürich.

21. Juni

Die Oberstufenschulgemeindeversammlung Dübendorf-Schwerzenbach genehmigt die Guts- und Fondsrechnungen 1975.

Die evangelisch-reformierte Kirchgemeindeversammlung genehmigt die Jahresrechnung 1975.

Die Versammlung der römisch-katholischen Kirchgemeinde behandelt die folgenden Geschäfte:

1. Die Bauabrechnung über die Aussenrenovation der Liegenschaft Neuhausstrasse 35 (Pfarrhaus II) wird genehmigt.

2. Die Kirchengutsrechnung 1975 wird genehmigt.

5. Juli

Der Gemeinderat behandelt die folgenden Geschäfte:

1. Die Jahresrechnungen des Politischen Gutes für 1975 werden genehmigt.

2. Für den Wiederaufbau des Schützenhauses wird ein Kredit von Fr. 734000.- bewilligt. Im Einverständnis mit dem Stadtrat wird dieser Beschluss als dringlich erklärt.

3. Für den Bau eines Ortsleitungskommandopostens im Sonnenberg wird ein Bruttokredit von Fr. 745000.- bewilligt.

4. Die Bauabrechnungen über die Erstellung von Kanalisationen in Gfenn-Ausserdorf und im Einfang werden genehmigt.

30. August

Die evangelisch-reformierte Kirchgemeindeversammlung behandelt die folgenden Geschäfte:

1. Für die Aussenrenovation des Kirchgemeindehauses wird zulasten des Ausserordentlichen Verkehrs ein Kredit von Fr. 70000.- bewilligt.

2. Für die Neueindeckung der Kirche im Wil mit einem Doppelfalzkupferdach wird zulasten des Ausserordentlichen Verkehrs ein Kredit von Fr. 195000.- bewilligt.

6. September

Der Gemeinderat behandelt folgende Geschäfte:

1. Die Volksinitiative betreffend Erstellung eines Gebäudes für die Feuerwehr und die Städtischen Werke wird für gültig erklärt und an den Stadtrat überwiesen.



2. Dem Vertrag über den Tausch von Freihaltezone land auf der Bue gegen Land im Lorenacher wird zugestimmt. Für die Tauschzahlung wird der erforderliche Kredit von Fr. 348815.- bewilligt.

3. Dem Antrag des Stadtrates, ab 1. Januar 1977 die Hundesteuer um Fr. 20.- je Hund zu erhöhen, wird zugestimmt.

4. Die Bauabrechnung über die Erstellung des Hauptsammelkanals B wird genehmigt.

# Dübendorf in Zahlen

## Bevölkerung

	1965	1973	1974	1975
Lebendgeborene	432	296	320	263
Gestorbene	73	97	87	112
<i>Geburtenüberschuss</i>	359	199	233	151
Zugezogene	3244	3721	3133	2447
Weggezogene	3290	3279	3085	2819
<i>Wanderungsgewinn</i>	–	442	48	–
Wanderungsverlust	46	–	–	372
<i>Gesamtzunahme</i> (Geburtenüberschuss und Wanderungsgewinn bzw. -verlust)	313	641	281	– 221
<i>Bevölkerungsbestand am Jahresende</i>	16761	20384	20665	20444
Davon Ausländer	3496	4692	4793	4462

## Grundbesitz

<i>Handänderungen</i> (Freihandverkäufe, Zwangsverwertungen usw.)	179	232	216	171
Umsatz in Millionen Franken	19,937	59,067	75,505	29,414
<i>Hypothekarverkehr in Millionen Franken</i>				
Neuerrichtete Grundpfandrechte	33,847	78,849	132,012	41,878
Gelöschte Grundpfandrechte	14,586	27,181	52,438	22,343
Hypothekenbestand am Jahresende	254,379	650,297	729,871	749,406
<i>Betreibungen</i>				
Zahlungsbefehle	2530	3253	3921	3888
Hievon Steuerbetreibungen	518	491	502	611
Rechtsvorschläge	482	517	780	743
Pfändungen	634	922	1019	1278
Verwertungen	223	333	542	378
Eingetragene Eigentumsvorbehalte	277	166	121	98
Retentionen	25	16	46	54



## Wohnungsbau

	1965	1973	1974	1975
Erteilte Baubewilligungen	52	31	64	32
Davon für Einfamilienhäuser	22	23	8	20
Baubewilligte Wohnungen	357	100	407	108
Erstellte Wohnungen	150	477	154	113
<i>Gebäudeversicherung</i>				
Versicherungssumme in Millionen Franken	173,177	283,181	295,198	309,854
Prämien in Franken	209220	688690	788682	843870

## Schulen

### *Primarschüler zu Beginn des Schuljahres*

Knaben	738	1134	1103	1098
Mädchen	683	1023	1010	986
Total Primarschüler	1421	2157	2113	2084

### *Oberstufenschüler zu Beginn des Schuljahres*

Knaben	239	375	408	436
Mädchen	230	394	427	440
Total Oberstufenschüler	469	769	835	876

## Öffentliche Dienste

### *Wasserversorgung*

Wasserverbrauch in m <sup>3</sup>	1882874	3200813	3049037	3024464
Maximale Tagesabgabe in m <sup>3</sup>	8738	12447	12799	12689
Mittlere Tagesabgabe in m <sup>3</sup>	5150	8769	8353	8286

### *Elektrizitätswerk*

Energieumsatz in Millionen kWh	29,61	52,576	53,458	55,775
--------------------------------	-------	--------	--------	--------

### *Gasversorgung*

Gesamtumsatz in 1000m <sup>3</sup>	1182,400	1588,000	1613,455	2031,722
------------------------------------	----------	----------	----------	----------

**Verkehr**

	1965	1973	1974	1975
<i>SBB-Bahnhof</i>				
Einnahmen aus Personenverkehr in Franken	1 392 935	2 103 935	2 309 000	2 202 359
Einnahmen aus Güterverkehr in Franken	1 282 046	2 200 689	1 955 719	1 393 000
<i>PTT</i>				
Wertzeichenverkauf und Barfrankierung in Franken	673 926	1 885 451	1 982 411	2 021 467
Uneingeschriebene Briefe in 1000 Stück				
Versand	4 707	3 495	3 843	3 614
Empfang	4 746	7 319	8 040	7 860
Stücksendungen (Paketpost), Versand	169 896	296 991	322 124	308 564
Stücksendungen (Paketpost), Empfang	290 850	528 454	527 116	514 777
Anzahl Einzahlungen	442 294	609 784	616 532	606 265
Anzahl Telegramme	5 762	6 225	4 665	4 976
Anzahl Telefonteilnehmer	4 680	7 995	8 632	8 989

**Steuergrundlagen**

<i>Natürliche Personen</i>				
Einkommen in Millionen Franken	107,330	237,490	268,376	302,571
Vermögen in Millionen Franken	196,180	546,259	595,216	642,900
<i>Juristische Personen</i>				
Ertrag in Millionen Franken	4,610	12,912	15,632	16,698
Kapital in Millionen Franken	30,160	117,573	143,432	154,851
<i>Gesamtgemeindesteueransatz in Prozenten</i>	140	140	140	140



**Gemeindefinanzen**

	1965	1973	1974	1975
<i>Ordentlicher Verkehr Politische Gemeinde</i>				
Ertrag	4436795	19206098	31 571 039	32084299
Davon ordentliche Steuern	1 605 602	8 479 225	19 597 196	20 189 627
Grundsteuern	1 330 042	6 022 879	4 734 742	3 714 736
Aufwand	4 329 485	13 468 957	28 658 147	30 524 283
Ertragsüberschuss	107 310	5 737 141	2 912 982	1 560 016
<i>Ausserordentlicher Verkehr Politische Gemeinde</i>				
Ertrag	1 410 076	1 897 553	7 333 339	1 769 497
Aufwand	4 715 116	8 957 055	15 845 677	10 682 075
Aufwandüberschuss	3 305 040	7 059 502	8 512 338	8 912 578
<i>Schuldentilgung Politische Gemeinde</i>				
Insgesamt	168 800	2 738 040	2 465 200	1 253 000
Davon freiwillig	40 000	2 346 400	1 500 000	265 000
<i>Zu tilgende Schuld am Jahresende</i>				
Politische Gemeinde (ab 1974 inklusive Primarschule)	5 166 480	12 520 600	20 433 000	23 080 000
Primarschule	4 315 200	7 437 600		
Oberstufenschule	1 427 040	6 364 050	10 290 000	11 129 799
Reformierte Kirchgemeinde	497 300	1 859 050	1 476 000	1 376 000
<i>Fondsbestände am Jahresende</i>				
Politische Gemeinde (ab 1974 inklusive Primarschule)	4 384 239	14 751 925	21 202 342	22 268 325
Primarschule	1 614 489	4 444 177		
Oberstufenschule	862 180	2 696 838	2 346 833	1 854 526
Reformierte Kirchgemeinde	841 214	1 007 624	876 195	928 499
Katholische Kirchgemeinde	165 500	3 039 855	2 988 821	3 267 624

# Inhaltsverzeichnis

Zum neuen Heimatbuch	3
Dübendorf in früheren Krisenjahren	5
Dübendorf in der Rezession 1976	37
Das ehemalige Lazariterklösterchen Gfenn in alten Zeichnungen und Ansichten	53
Führung unserer Gemeinde im Notstand	65
Bewässerungsaktion 1976	77
Vor 100 Jahren Wassernotstand	84
Dübendorfer Künstler sehen Dübendorf	87
Dübendorf im Spiegel der Bevölkerungsstatistik	107
35 Jahre Ballett und Gymnastik in Dübendorf	113
Kirchliches Leben	119
Ein Leben für andere – Anneli Hurter zum 80. Geburtstag	123
Busbrücke – ein regionales Busnetz als Übergangslösung	127
Öffentlicher Verkehr	132
Umweltschutz	134
Aus alten Chroniken	135
Aus der Dübendorfer Privatwirtschaft	137
Unsere ältesten Einwohner	144
Unsere Verstorbenen	148
Nachrufe	151
Bemerkenswerte Ereignisse	154
Abstimmungen und Wahlen	157
Dübendorf in Zahlen	161



# Autoren

---

<i>Hertha Bonomo-Bentele, Überlandstrasse 203</i>	<i>Else Lutz, Frickenstrasse 31</i>
<i>Ernst Egli, Leepüntstrasse 5</i>	<i>Heinrich Lutz, Frickenstrasse 31</i>
<i>Dr. Heinz Graf, Alte Gfennstrasse 39</i>	<i>Hugo Maeder, Untere Geerenstrasse 2</i>
<i>Dr. H. M. Gubler, Schaffhauserstrasse 78, 8057 Zürich</i>	<i>P. Rapp, Verkehrsplanung VBZ, Bahnhofquai 5, 8001 Zürich</i>
<i>Werner Hasler, Frickenstrasse 10</i>	<i>D. Stichelberger, EAWAG</i>
<i>Dr. Alfred Keller, Hermikonstrasse 25</i>	<i>Dr. Max Trachsler, Alte Gfennstrasse 34</i>

---

*Umschlaggestaltung:* *Peter Bloch, Graphiker, Gockhausen*

---

*Druck:* *Akeret AG, Dübendorf*

---

*Klischees:* *Gebrüder Immer,  
Friedhofstrasse 62, Zürich*







